10893/B
AHMSBERG
L.XII

byl Exp. 11 Jany 1836 No 11
Lafon
G 2236

Uebersicht der merkwürdigen Eigenschaften

der

# veredelten Wolverlei - Blume

(Fl. Arnicae)

insbesondere

als spezifisches Preservatif- und Heil-Mittel

bei den

# typhoidischen Epidemien

der Cholera, Pest, gelben Fieber.

---

Auf Veranlassung

eines von der Pariser Academie der Medizin

## ausgestellten Gutachtens

über den Gebrauch der Arnica bei der Cholera.

---

Mit Beziehung

auf eine 1831 publicirte Abhandlung und deren Auszug vom Jahre 1832.

---

In erster Linie zur discreten Nachricht für die Herren Aerzte und nebenher zur Aufklärung derer, die es nicht sind.

---

Wiesbaden 1835.

Verlag der H. W. Ritter'schen Buchhandlung.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Dem Vereine

der

# Aerzte und Naturforscher

bei dessen Zusammenkunft in Bonn

im September 1835.

Ehrerbietig dargeboten

vom dem Verfasser

S. Amsberg,

als Dilettant.

Insbesondere

dem

Eingeweiheten in der höheren Kunst

dem Weltweisen und Menschenfreunde

Doctor Seubert

zum offenen Zeugniß inniger dankbarer Verehrung

der Verfasser.

# Vorwort.

Es ist diese die dritte Schrift über den auf dem Titel bezeichneten Gegenstand.

Ihre nächste Veranlassung ist ein, von dem Ministerium in Frankreich, der Pariser Academie der Medizin abgefodertes Gutachten, über den Gebrauch der Arnica bei der Cholera.

Dieses, dem Verfasser mitgeteilte Gutachten, hatte Seinerseits einige Aufschlüsse zur Folge über das, was der Akademie theils unbekant gewesen, theils entgangen war. Summarisch nur konnten diese Aufschlüsse und Nachweisungen gegeben werden. Dazu kam, was die Zeit an neuen unerwarteten Beiträgen geliefert hatte, zur Bereicherung der Materie. Eine noch spätere, hat diesen Reichtum des Erkenntnisses bedeutend vermehret; freimütiger darf heute die veredelte Arnica vor dem erleuchteten Publicum auftreten.

Die Gesamtheit vorbemeldeter Umstände dictirt den Plan dieser Schrift. Ihr Thema ist: das Urteil der Pariser Academie; die Ausfürung: statt jener summarischen, eine räsonnirte Schilderung der Eigentümlichkeiten der Arnica, abstrahirt insbesondere von den Erfarungen neuester Zeiten.

Als ein selbständiges Ganzes, wird also diese Schrift alles wesentliche der vorherigen sich aneignen,

es nach den Belerungen der Zeit einrichten und, bereichert mit den neuesten Entdeckungen, darstellen. Diese Selbständigkeit ist erfoderlich zu einer beabsichtigten Uebersezzung in die anderen Sprachen. Man vernachlässigt sich im eigenen Gedinge, man achtet auf sich unter dem Auge des fremden Kunstrichters.

# Vorherschender Begrif.

Damit der Leser eine richtige Vorstellung von dem Subject erhalte, diese dem Gemüt tief eingeprägt verbleibe, kein Argwohn des trügerischen Mysteriösen ihn anwandle, er in seinen Wünschen, der Erhebung des in seiner Natur Nüzlichen und Guten zu einer höheren Stufe der Vollkommenheit, entgegen komme, dazu soll ihm eine vorläufige Bekanntschaft dienen mit der Pflanze, die der Titel ankündiget. Von allen angepriesenen Arcanen hat dieses den Vorzug, daß man weiß, was darin enthalten ist.

Es ist diese Pflanze, und insbesondere die Blume derselben, welcher die berümtesten Heilkundigen eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit gewidmet und mannigfaltiges Lob gespendet haben. Fast keine Krankheit, wo Dieser und Jener sie nicht heilsam befunden hätte. Es ist, als ob man ihr die Eigenschaft eines Universalmittels hätte beilegen wollen. Vorzüglich ward sie geschätzt von den Engländischen Aerzten schon vor dem achtzehnten Jarhundert. Seitdem auch in Teutschland. Unter anderen hat einer der hochgeachteten nämlich Collin in Mitte des vergangenen Jarhunderts in einem großen Buche die außerordentlichen Heilkräfte derselben in hunderten von Beispielen dargestellet.

Unter den Neueren ist Lösecke derjenige, dessen Urteil zur Einleitung dienen kan auf die in dieser Schrift enthaltenen Beziehungen dieser Pflanze.

„Die Arnica“ schreibt er „besitzt die Kraft, das „vom Fallen, Stoßen oder durch andere Gewaltsamkeit aus „den Gefäßen getretene und geronnene Geblüt aufzulösen „und auszufüren; wobei aber zu merken, daß, wenn es „dem Kranken zuträglich seyn soll, es die Schmerzen an „dem leidenden Theile vermehrt, oft selbst dadurch den „Ort, wo das ausgetretene Blut stockt, anzeigt, auch zu„weilen Aengstlichkeit auf der Brust, Ueblichkeit und Er-

„brechen verursachet. Diese Zufälle aber erfolgen alsdann „nicht, wenn kein ausgetretenes Geblüt zugegen; aber fast „immer haben die Kranken eine Empfindung, wie von Amei„sen, stechende und brennende Schmerzen und leichte Stöße, „wie vom elektrischen Blitze. Ueberhaupt besitzt sie eine auf„lösende Kraft, wirkt auf die Nerven, widersteht der Fäulung, „und verstärkt den Umlauf des Blutes. Aus diesen Kräften „muß man ihre Wirkungen ableiten in der Lungenentzün„dung, im wahren und falschen Seitenstich, im feuchten „Husten und manchen andern Brustkrankheiten, in unter„drückter monatlicher und Geburtsreinigung, in Wechselfie„bern, in Verstopfungen der Milz; in der Gelbsucht, Gicht, „Steifigkeit der Glieder, im Gries, in der Schwindsucht, „in der Atrophie, in Knoten der Brüste, in mancherlei mehr „allgemeinen oder besondern Lähmungen, im Schwarzenstaar, „selbst in krampfartigen Krankheiten.“ (Im Anfall des Fie„bers, wo Fieber zugegen ist, muß damit ausgesezt werden.)

Insbesondere war die Arnica seit undenklichen Zeiten ein bewährtes Hausmittel unter dem Volke, im nördlichen Teutschland, auch in den nordöstlichen Gegenden Frankreichs, in Lothringen, wo unter anderen durch eine Zubereitung derselben, ein Bauer, dem in Metz tödlich erkrankten und von den Herren der Facultät aufgegebenen Ludwig XV. das Leben rettete [2]).

Nächst diesem erfodert das richtige Urteil des Lesers über das Object die Kunde des Folgenden:

---

*) Es war in den Zeiten, da man nichts verstand von Medicinal-Polizei, die Regierungen sich um den Gesundheits-Zustand des Volks selbst bekümmerten: z. B. eben dieser König das Arcanum eines vermeinten Spezificum gegen den Bandwurm für 25 tausend Thaler erkaufte, um es dem Volke Preis zu geben. Das verdroß keinen Doktor, keinem fiel es ein, auf Hausmittel zu bönhasen. Wie sich das alles revolutionirt hat, wird der Leser aus dem nachfolgenden vernemen.

## Das Geschichtliche der Methode.

### Zur Veredelung der Arnica.

Viel hörte man reden in den Kinderjaren von dem Wolverlei und denen, wegen der heftigen Ergreiffung des Leidenden, viehisch genannten Curen des gemeinen Mannes, der bei körperlichen Verlezzungen die obbenannte in Bier abkochte, Wurzel, Blume, Blatt durcheinander. Mit diesen Eindrücken blieb bei der Botanik und Materia medica die Wolverlei merkwürdig.

In der Folge ward sie mit ausgezeichnetem Nuzzen bei einem sehr zahlreichen Viehstande gebraucht, und weiterhin auch bei den Arbeitern, deren oft mehrere durchnäßt bei ungünstiger Witterung plözlich erkrankten, immer aber in ein paar Tagen hergestellet wurden. Auch auf allerlei andere Zufälle rheumatischen Ursprungs, insbesondere Augenschäden wurden Versuche gemacht, und mit dem glücklichsten Erfolg.

Etwa im J. 1826, da bei einer hohen Person am Militair-Commando die Rede war von der sogenannten Rheinblindheit ward auch der Arnica gedacht und man wünschte sie auf die Probe gestellt zu sehen. Nach dem, was davon zu rühmen war, ward Hoherseits ein Arzt veranlaßt darauf einzugehen. Doch wollte im Lazaret weder ein Leidender, noch ein Erblindeter zu finden seyn.

Inzwischen die Arnica war in Anrege gebracht, sie sollte sich den Aerzten empfeken, nicht eben für Personen, wo der Arzt zum Hof-Etat gehöret, sondern da, wo man keine Zeit hat um krank zu seyn, wo die Kinder am Abend ohne Brod sind, wenn es der Vater am Tage nicht erarbeitet hat. Wie konte es einem Arzte nicht Freude machen, einen Armen, der nichts hat, ohne Kosten wieder an die Arbeit geholfen zu haben. Es kam nur darauf an, denen Herren der Doctrin den Glauben in die Hand zu geben.

So wurden denn aller Art Preßhafte aufgesucht, und

Jene eingeladen die Ergebnisse zu beobachten. Sie waren zum Teil merkwürdig genug; aber Niemand fand Geschmack daran. Immer blieben die Vorbilde nicht unbenutzt. Ueberal fanden sich Hülfsbedürftige, die Arnica kam in Curs zu nicht geringem Nachteile des Rathgebers, denn Mühe und Kosten blieben auf seine Rechnung, nicht selten baare Zubussen obendrein. Einen Wiederauferstandenen Hungers sterben sehen, wer kan das übers Herz bringen.

Jare gingen so hin und allein ein Dr. Seubert freuete sich der Ehre der Arnica. Die höhere Philosophie hatte diesen Schüler, Vertrauten und Liebling eines Sömmering zu seinem edlen Beruf geweihet, und in Situationen einzig in ihrer Art seinen Scharfsinn geübt *).

---

*) Zur Beseitigung so mancher Irrungen und Bedenklichkeiten muß der Leser sogleich von vorne herein mit den Beziehungen dieser Blätter zu der Person des Dokter Seubert bekannt seyn. Die gegebene bescheidene Characteristik von demselben, muß jedwedem Urteile ihn betreffend zur Richtschnur dienen. Und dazu: Der Arzt, der längst im Besiz eines hinreichenden Familien-Vermögens, bereichert, neben Einfachheit durch ländlichen Betrieb, zum Delassement, auf einen großen Fus leben konnte, kann seine seit 50 Jaren con amore betriebene Kunst nur aus Angewohnheit fortsezzen. Stets wird er jedoch dem Unangenemen der gewönlichen Art das leider unter den Collegen statt hat, sich entziehen.

Wenn diesem ungeachtet Dr. Seubert bei der Cholera hervortrat, so war es im Grunde nur dem überzudringlichen Freunde die Lection zu besorgen, deren er viele recitirte, sie traf richtig ein. Natürlich, nach vorhergesagter Abfertigung war an kein weiter Nötigen zu denken. Jedoch indirecte; und dazu die Ausgabe der Abhandlung von 1831, die gegen den Willen und nicht zur Zufriedenheit desselben publicirt ward. Auch sie erreichte nicht ihren Zweck. Wird man Newton nicht Recht geben, daß er vermeidet gegen einen Trupp Rechenschüler sich zu verantworten über sein Gravitationssystem. Jedoch, das inwonende Wolwollen lieh dem Auszug 1832 ein Vorwort, in dem verwebt seyn konte, was zu wissen nützlich, war.

Hielte der ruhige Geist an die stoische Resignation, so hielte ein anderer an die Regel, alles mathematisch berechnen und das Angefangene bis zum Ziele verfolgen.

Da unversehends überschritt die Cholera ihre heimatliche Gränze und rückte gegen den Westen heran im Geleite der russischen Heere. Daß die allerseits gegen die Würgerin aufgehobenen Waffen sie nicht schrecken würden; daß dies von der Arnica mit mehr Grund zu erwarten wäre, das verstand der in dem Fache so hoch Erfarene. Er hatte in specie am Haupt der russischen und französischen Lazarete in Mainz den Zeitraum von 1792 bis 1814 durchgemacht, der mit der epidemischen Ruhr anfing, mit der schwarzen Pest endigte und wo ein jedes der Zwischen-Jare irgend eine andere Art pestartiger Seuchen aufzuweisen hatte. Bei allen diesen Seuchen, insbesondere bei dem mörderischen Typhus d. J. 1795 war ihm die Arnica gewesen, was die anderweitig gepriesenen heroischen Mittel seyn sollten und nimmer waren.

In Betracht der obbemel. Umstände ward es dem Menschenfreunde zur Pflicht gemacht, der Menschheit den Tribut seines Wissens zu bezalen. In einem Seiner würdigen Aufsazze ward denen zur Beobachtung der Cholera Committirten dasjenige mitgeteilet, was in aller Art obbenannter Epidemien die Arnica bereits geleistet und analoge auch gegen die Cholera leisten möchte. Dieses um so viel mehr, da durch eine neuere Entdeckung ihre Heilkräfte um ein Bedeutendes erhöhet wären.

Der Verf. dieses übernahm die Beschreibung der besonderen Methode der Zubereitung, besorgte die Abschriften, die Instrumente ꝛc. auf seine Kosten, verpackte Sämmtliches in einen sechs Kisten, und ließ diese an die sechs resp. Gesandschaften der hohen Regierungen in Frankfurt zu weiterer Beförderung ergehen, ohne daß in diesem allen Seines Namens oder Zuthuns gedacht wäre. Daß das Gute geschehe, gleichviel durch Wen: Das war stets sein Sinspruch.

Das da war ausgefüret, nie jedoch hat irgend etwas verlautet von dem Schicksale jener Kisten, noch minder von der Arnica. Die medicinische Welt hatte es zu der Zeit so dringend im Zuvorkommen um den belobten Preis, daß der Bismut den Blutzapfer, der Campher jenen u. s. w. überrannten, im Gedränge die Arnica leicht konte zertreten seyn,

da sie keinen Mann auf den Plaz stellen konte. Der Alte Erfarene lachte und der Handlanger schüttelte den Kopf. Zwei andere Gedanken brüteten in ihm, der Umstand war günstig, sie zu Tage zu fördern.

Wil man Menschen überreden zu etwas ihnen Schwieriges, oder ihnen einen Irrtum benemen, so sezzen sie sich in die eiserne Rüstung, wenn man sich offen als Gegner ankündigt. Dagegen unter einer ihnen wolgefälligen Gestalt sie so zu reden anschleichend, erreicht man seinen Zweck in der Form eines nebenher hingeworfenen Wortes, das sie unbefangen, als obs ihre eigene Ansicht wäre, sich zu Gemüte füren. In der Weise haben Schriften Zwecke erreicht, an die, bei dem ausgesprochenen Titel, nie zu denken gewesen wäre.

Längst empörte das Innere, das vernachlässigte unwürdige, antistatistische Verhältnis der Aerzte zu der Gesellschaft. Da sollte der Titel der Arnica das Vehiculum der oftmals schon ausgesprochenen Vorwürfe an die Regierungen seyn. Ein Tractat ward geschrieben, sein Titel muste allerdings sich einige Aufmerksamkeit verdienen. Er sollte es bei den Aerzten, in italischer Schrift erschien er deshalb. So ward die letzte Note der Inbegriff der Ausgabe. Sie sollte von dem in Wien nächstens auftretenden Gelehrten-Verein beachtet werden, ja man erdreistete sich diese Note dem Monarchen dringend ans Herz zu legen. Eine Jareslange Stille herrschte über das alles.

Jene, sonstigen Aufsäzzen so vorteilhafte Wendung verfehlte bey dieser Schrift alles Erfolges. Gleich dem Völkerrechtlichen blieb die Hauptsache, nämlich das sociale Interresse gänzlich unbeachtet. Dieses war die Situation des Arztes. Die Angst der Cholera machte ihn damals zum Gott, wie hätte ein Minister ihm etwas geweigert. Privatim fand man die Apostrophe um so mehr eindringlich, als es ein Laie oder Statistiker war, der gesagt hatte, was denen Beteiligten die Bescheidenheit verbot, als Zudringlichkeit des Eigennuzzes hätte können gedeutet werden *). Jedoch weit entfernt vor der solennen Versammlung in der Kaiserstadt seiner Würde eingedenk zu seyn, nahm man die in einer gewissen Stände-Versammlung vorfallenden Ungebürlichkeiten noch gleichgültiger auf, als die in der französischen Cammer dem ganzen Orden zugefügten Injurien von Seiten eines Dúpin **).

Dagegen ward der Einkleidung zu Teil, was dem Wesen zugedacht war. Die Arnica kam empor, mit dem Buche verbreitete sich ihr Gebrauch. Sie machte sich überall beliebt.

Endlich nach mehr als Jares Verlauf änderten sich die Ansichten. Auf das Mordgeschrei, das bey der Cholera in weiter Entfernung die Welt von Angst und Entsetzen erbeben machte, trat plötzlich auf das Ungewitter Todtenstille ein. Gleich dem Wolf in Hinterpommern durfte auch der Name der Seuche nicht genant werden. Und dieses zur Zeit, als

*) Diese Note im Anhang.

**) Dessen Ausspruch in der französischen Kammer, daß die Kunst des Arztes zur Klasse der schmuzzigen Gewerbe, — Schinder, Nachtarbeiter ꝛc. (basse industrie) gehöre und die erbärmliche Rechtfertigung, daß kein Gewerbe, was Geld bringt, schmuzzig sey. (qu'il n'y a pas des basses industries.) Eine Verhandlung, die dem Verf. zum höchsten entrüstete; der ohne dem Orden anzugehören, seinen ganzen Stolz sezt in dem bisgen Medicalischer Kenntnisse, die die Grundlage seines ganzen Anthropologischen Wissens sind, ohne welche man sich täuscht über sich selbst und den Menschen überhaupt.

sie auf dem platten Lande am rasendsten wütete, in Frankreich Dörfer ausstarben, die Gesunden im Felde campirten. Da durfte man weder fragen noch wissen, ob und wo sie hausete, z.B. in der Rheingegend ꝛc.

In diesen Umständen verhieß man sich treuherzig einiges Gute von einem Auszug aus jener Schrift v. J. 1831, die dem hülflosen Volke ein bequemes Heilmittel darböte, dem es vertrauen, in der Weise, alle Furcht ihm benehmen könte. Und auch diesem menschliebenden Zwecke wolte der vorbenannte hochsinnige Mann seinen Beistand nicht versagen und schrieb wie folgt:

## An die resp. hohen Staats-Regierungen

betr: eine angelegte Druckschrift über die Cholera.

„Ehrerbietigst Untengenannter hat vor beinahe zwei „Jahren, gleich bei der Erscheinung der Cholera in Eu„ropa, (zumal man das mögliche Mittel, ihr den Ein„tritt, somit die weitere Verbreitung und die zu befürch„tende Einheimischwerdung in unserm gemeinschaftlichen „Vaterlande unmöglich zu machen, versäumte,) an die „hohen Regierungen von Oesterreich, Rußland, „Preußen, England, den Niederlanden und „Frankreich ein kurzes Sendschreiben zur praktischen „Behandlung derselben übermacht, worin diese hohen „Stellen ersucht wurden, neben anderen angegebenen Mit„teln, vorzüglich die Arnica-Blume nach der mitge„theilten (in beiliegender Druckschrift beschriebenen) Me„thode anwenden lassen zu wollen. Ich fand mich um „so mehr zu jenem Schritte berechtigt, weil neben dem, „daß dieses Medicament schon lange allen Aerzten als „eines der kräftigsten und vorzüglichsten Mittel aus dem „botanischen Arzneyschatze bekannt ist, es besonders mir „seit nahe an 40 Jahren in mehr als zehn binnen die„ser Zeit geherrscht habenden mörderischen Epidemien, „mit deren mehresten die Cholera viele Aehnlichkeit zu „haben schien, die herrlichsten Dienste geleistet hatte. „Mit Ausnahme der Regierung der Niederlande hat „sonst von keiner Seite her etwas hierüber verlautet. „Da inzwischen meine ausgesprochene besorgnißvolle Ahn-

„dung, daß diese schauderhafte Seuche gleich andern, uns „ebenfalls aus fremden Welttheilen zugebrachten als den „Pocken (Variolae) und der Venerischen (Siphylis) ein„heimisch werden könnte, wirklich scheint in Erfüllung „gehen zu wollen, indem sie an Orten, wo sie bereits „gewesen ist, nach Zwischenräumen wieder von neuem in „ihrer fürchterlichen Wuth ausgebrochen ist; da man „ferner bis heute, trotz aller Bemühungen der Aertzte, „noch kein einziges einigermasen sicheres Heilmittel, oder „in allen Fällen entsprechendes Heilverfahren gegen die„sen Lebenszerstörer entdeckt hat; und da unsere Arnica „in Tausenden von Fällen bei ähnlichen Epidemien er„spriessliche Dienste geleistet hat, und vermöge ihrer Ei„genschaft, die Wirkung des Saugadersystems, und gleich„zeitig die unterdrückte Nervenkraft energisch zu erhöhen, „ohne welche beide sich kaum eine Heilung als möglich „denken läßt, sich als ein beinahe unübertreffbares ratio„nelles Mittel darstellt; sowie sie inzwischen auch von ei„nem Doktor Schaefer zu Czenstochow, von einem „Doktor Baum (ni fallor) in Schlesien, und selbst „von dem Comite der Wiener Aerzte neuerdings mit „Nutzen angewendet worden ist:*) so erlaube ich es mir, „dieselbe nochmals in Vorschlag zu bringen, nicht nur „als wirkliches Heilmittel, sondern vielmehr noch als „Präservativmittel mit Beifügung des Auszugs „aus der 1831 publicirten Abhandlung: unter dem Titel: „„Bekanntmachung einer besondern Methode zur Erhö-

*) In den Salzburger Medicin-Blättern die Erklärung: daß von Allen bei der Cholera empfolenen Mitteln man nur allein von der „Arnica einige heilsame Wirkung bespüret.

„hung der Heilkräfte der Wolverlei-Blume gelegentlich
„als rationelles Schutz- und Heilmittel in der Cholera"
„welche ein patriotischer Menschenfreund, nachdem meine
„Vorschläge unbeachtet geblieben und von mir nicht wei-
„ter angeregt worden waren, ohne mein Wissen und
„Zuthun, hat drucken lassen, worin er die durch sein
„sehr einfaches Verfahren erhöhten Kräfte der Arnica im
„Allgemeinen bekannt machte.

„Da in dieser Schrift meine Person besprochen
„wurde, so nöthigte mich dieses zu einer Gegenerklärung,
„die in die Augsburger allg. Zeitung eingerückt werden
„sollte, aber weder aufgenommen noch zurückgegeben wurde.
„Hiebey verblieb es bis zum 4. May d. J., wo in der
„Beilage Nr. 38 zu Nr. 122 der Neckar-Zeitung eine
„Recension genannter Abhandlung erschien, die es mir
„abermals zur Pflicht machte, in der Beilage Nr. 40
„zu Nr. 145 derselben Zeitung zu wiederhohlen, was
„vordem der Augsb. Allg. Zeitung zugesendet war.

„Seitdem hat die Verbreitung der Cholera und die
„Hülflosigkeit auf dem platten Lande den Verfasser be-
„wogen, in dem angefügten Auszug seine Methode in
„jedermanns Hand zu bringen. Gleiches Gewicht legend
„sowohl auf das psychologische als das physiologische
„Heilverfahren geht er hierbey von besondern Ansichten
„aus, die ich dahingestellt seyn lasse, aus Rücksicht auf
„den heilsamen Zweck, den er hierdurch auf schwache
„Gemüther am wahrscheinlichsten erreichen möchte.

„Abgesehen von diesen und jenen besonderen in dem
„Auszug dargelegten Ansichten, so nehme ich keinen An-
„stand, mich für ihn zu erklären, und ihn als ein
„Gemeingut zu empfehlen; indem das Ganze dahin ab-

„zielt, die unvernünftige Furcht vor dieser Seuche zu „verscheuchen, ihr mit muthvoller Hoffnung entgegen „zu treten, durch gehörigen Gebrauch dieses wahrhaft „alles versprechenden Mittels ihre Heftigkeit zu mindern, „den vergiftenden Zunder derselben frühzeitig genug aus „dem Körper zu schaffen, um auf diese Weise ihrer bis„her unbezähmbar gewesenen Verheerung Einhalt zu thun. „Zudem gibt diese Schrift dem von Aerzten verlassenen „Landmanne gegen wenige Kosten eine sichere Arznei an „die Hand, sich im Nothfalle selbst zu behandeln, und „mit Vermeidung anderer unsicherer, vielleicht schädlicher „abergläubischer Mittel auf eine vernünftige Weise gegen „dieselbe zu sichern, indem man diese Arnicablume, als „Präservativmittel betrachtet, sowie als Heilmittel, gerade „so gebrauchen könne, wie es in dieser Schrift angege„ben ist.

„Möchten zugleich auch andere menschenfreundliche „staatsgemäße Vorschläge des aufgeklärten Ungenannten „nicht übersehen werden, die die Zeit so gebieterisch fo„dert. Und sollten es die Umstände gestatten, so würde „ich diesen Gegenstand umfassender dereinst darstellen.

Mainz den 22. August 1832.

Ehrerbietigst

Joseph Anton Seubert,

Med. u. Chir. Doctor.

Denen respect. verehrt. Gesandschaften der h. Höfe in Frankfurt residirend zugefertiget zu geneigter Wahrnehmung.

Da der Verf. die Ausgabe dieses Auszugs auf seine Kosten befördert hat, so darf und will er es Jedermann frei stellen, durch Nachdruck, Uebersetzung ꝛc. solche gemeinnützig zu machen, indem Letzteres nur sein Zweck war.

---

Dieser bedeutenden Empfelung wurden je zehn Exemplare beigefügt und an die zwanzig in Frankfurt residirenden Gesandschaften für ihre hohen Regierungen übermacht.

Mit einer einzigen Ausname verlautete nichts von dieser Zusendung aus, in der Folge, darzulegenden Gründen, die allerdings die ministerielle Zurückhaltung rechtfertigten.

Immer war der Auszug in der Welt, die bekantere teutsche Schrift, die umständlichere Anweisung zum Selbstgebrauch, der geringe Preis *) dienten zu mehrerer Verbreitung.

Als das alles längst vergessen war seit August 1832, da nach nahe eines Jares Verlauf traf folgendes ein, das wörtlich alhier wiedergegeben wird.

---

*) Die Ausgabe der Abhandlung selbst übernahm eine Buchhandlung auf günstige Empfelung, ohne Honorar, dazu die Platte auf Kosten des Vrfs., nebst denen bedeutendes Porto der Correctur-Sendungen. Auch bezalte der Vrf. selbst stets den Ladenpreis, mit einigen Ausnamen des Buchhandel-Rabatts. Dieses zur Begegnung des Verdachts einer lucrativen Speculation.

Ministerium des Handels und der Staats-Bauten. 3. Division. 4. Bureau.

Urteil der königl. Academie der Medizin über den Gebrauch der Arnica zur Behandlung der Cholera. Nr. 3768.

Paris d. 6. Jul. 1833.

Der Minister des Innern und des Cultus hat, als meinem Verwaltungsfache zugehörig, mir dasjenige Schreiben übermacht, durch welches Ihr Ihn mit dem Vergnügen bekannt macht, die den Gebrauch der Arnica zu Behandlung der Cholera nachweist *).

Schon die allererste i. J. 1832 über denselben Gegenstand an den Gr. v. Montalivet als derzeitigen Minister von Euch gerichtete Mittheilung ist gleichzeitig an die königliche Academie der Medizin abgegeben, zum Zweck einer collegialischen Berichterstattung.

---

*Ministère du Commerce et des Travaux publics. 3e Division. 4e Bureau.*

*Jugement de l'Académie Royale de Médécine sur l'emploi de l'arnica dans le traitement du Choléra Morbus. Nr. 3768.*

*Paris le 6 Juillet* 1832.

Monsieur — M. le Ministre de l'Intérieur et des Cultes, m'a renvoyé, comme se rapportant à mes attributions, la lettre que vous lui avez écrite concernant les avantages de l'emploi de l'arnica dans le traitement du Choléra Morbus.

La première communication que vous aviez adressé sur le même sujet, en 1832, à M. le Cte. de Montalivet, alors Ministre, a été transmise dès cette époque à l'académie Royale de Médécine; elle a fait l'objet d'un rapport de cette Compagnie.

*) Es war den Seemächten insbesondere für Westindien empfolen, wo die Cholera grassirte.

In diesem, unterm 4. September 1832 ausgefertigten Bericht, verweiset die Academie zuerst auf den Umstand, „daß der Doct: Seubert die Arnica nur in Fällen „der typhusartigen Epidemien will angeraten sowie ge„braucht haben, ein Verfaren, das die Academie als „zum höchsten Sachgemäß anerkenne.“

„Anlangend jedoch die Anwendung der Arnica in „der Cholera, so hat die Academie erkläret, daß die, dieser Pflanze inwonenden besonderen Eigenschaften als „Reizmittel auf den Blutumlauf, und insbesondere auf „die Absonderungswege durch den Schweis und den Urin „ihren Gebrauch in gewissen Fällen sehr empfelungswürdig machen.“ Aber sie fügt hinzu: „daß die Erregung, „die dieses Mittel auf den Magen und die Eingeweide „ausübt, die Anwendung desselben in andern Vorfällen „untersagen läßt, daß entschieden es Niemand zukomt, „als dem aufgeklärten, ausübenden Arzte, den Gebrauch „desselben zu unternemen und zu reguliren.“

---

Dans ce rapport, qui est du 4. Septembre 1832, l'académie fait d'abord observer: que M. le Dr. Seubert parait n'avoir conseillé et administré l'arnica que dans les cas d'épidémies typhoïdes, ce qu'elle reconnait être tout à fait rationnel. — Quant à ce qui concerne l'arnica dans le traitement du Choléra Epidémique, l'académie a déclaré: que les propriétés particulières dont jouit cette plante, comme stimulant de l'appareil circulatoire, et spécialement des organes sécréteurs de la sueur et de l'urine, doivent en faire recommander l'emploi dans certains cas, mais elle a ajouté: que l'excitation que ce remède détermine sur l'estomac et les intestins doit la faire interdire dans d'autres; qu'en un mot, il n'appartient qu'à des praticiens éclairés d'en essayer et d'en régler l'usage.

Zu Folge dieser Meinung der königl. Academie der Medizin, die in diesem Falle die gesetzliche Behörde für die Regierung ist, erscheint es mir nicht angemessen, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung unserer amerikänischen Colonien auf die Hülfe anzuziehen, die sie von der Arnika zu erwarten hätte, wenn die Cholera diese Erdstriche überziehen solle. Den Kunstverständigen können die Tugenden dieser Pflanze nicht unbekannt seyn, und so bleibt nichts übrig, als es ihnen zu überlassen, inwiefern bei Erkrankten davon ohne Gefahr Gebrauch zu machen wäre.

Uebrigens weiß ich die löbliche Gesinnung zu würdigen, die Euch zu dem Antrage bei dem Herrn Minister des Innern veranlaßt hat.

Genehmiget u. s. w.

Der Minister des Handels und der Staats-Bauten.

A. Thiers.

---

D'aprés cet avis de l'académie Royale de Médécine, Conseil légal du Gouvernement en pareille matière, je ne pense pas qu'il y ait lieu d'appeler l'attention des populations de nos colonies d'Amérique sur les secours qu'elles trouveraient dans l'usage de l'arnica; en cas d'invasion du Choléra dans ces contrées les hommes de l'art ne peuvent ignorer les vertus de cette plante; et cela suffit, puisqu'eux seuls sauraient reconnaître dans quelles circonstances un malade pourrait en faire usage sans danger.

Je sais, au surplus, apprécier, Monsieur, les louables sentimens qui vous ont guidé dans la démarche que vous avez faite auprès de M. le Ministre de l'Intérieur.

Recevez, Monsieur, l'assurance de ma considération la plus distinguée.

Le Ministre du Commerce et des Travaux-Publics.

A. Thiers.

## Weiterer Verfolg.

Ohne die Bekanntschaft mit diesen Vorgängen würde dem Leser manches dunkel bleiben; der Gebildete bedarf unseres Commentars nicht über jene Vorgänge.

Zu beachten, daß dieses Urteil ist veranlaßt durch jenen im August 1832 an die resp. Gesandschaften adressirten Auszug. Dieser enthält wenig oder gar nichts über Grund und Ursache, spricht nur das Vertrauen an des geradsinnigen Volks, auf ein Heilmittel, dessen Zubereitung ihn geleret wird, damit es durch Furcht und Angst sich nicht schade. Wäre es die Abhandlung selbst gewesen, die diesem Gutachten zur Grundlage gedient hätte — das sagt die Fassung desselben — so möchte es minder unbestimt ausgesprochen gewesen seyn.

Immer war von diesem hochachtbaren Tribunal das Princip anerkannt, und die ernste, dabei gefällige Entgegnung auf einen andrer Orten nicht beachteten Vortrag, gebot eine discrete Zurückhaltung über Manches, was mit dem Gegenstande concurirte.

Als aber in dem folgenden langen Zeitraum die fragliche Methode ein noch weiteres Feld gewonnen, Beobachtungen und Warnemungen oft unerklärbarer Art, Belerungen aus Gebrauch und Mißbrauch zu der Ueberzeugung führten; daß ein Arzt, der eingeübt wäre auf die bezügliche Anwendung dieses Heilmitlels, ausrichten würde, was sonst aller Kunst und Wissenschaft unmöglich war *). Da erschien es erlaubt, ja verdienstlich die Pariser Academie mit neuen Beobachtungen bekant zu machen wegen der Folgerungen, deren manche den Ungrund gewisser Voraussezzungen aufdeckten. Dieses enthielt eine Deduction, die unter der Aufschrift: Bescheidener Bemerkungen (Remarques discrêtes) im May 1834

*) Eine Ueberzeugung, die wol manchen der angesehenen Aerzte am Orte unwilkürlich und unausgesprochen anwandelte bei manchen Gelegenheiten.

dem Minister Thiers zugestellt ward in Begleitung eines Schreibens, in dem unter andern der Wunsch ausgesprochen war:

„Daß es Sr. Ex. gefallen möchte, einen Blick zu werfen auf diese Bemerkungen, deren Gegenstand von der Art „derjenigen möchte befunden werden, die das Auge des Staatsmannes richtiger sieht, als das des legitimirten Kunstrichters; „gleich vormals bey der Frage über die Unschädlichkeit der „Artoffel. *)

Galt es damals blos die Ehre eines Lehrsazzes, so ist der Fall ernster, wenn neben dieser ein erstes Interesse der Legitimität in Gefar gerät.

In diesem Conflict des Interesse der Aerzte mit dem dringendsten des Menschthums ist eine Ausgleichung Sache der politischen Autorität, und nur denkbar, in der Gleichstellung

---

«Qu'Elle veuille bien jeter un regard sur les Remarques ci-apposées. En ce cas Elle estimerait la question du genre de celles, ou parfois le bon sens politic voit plus clair que la légitimité, comme jadis il en arriva dans la question sur la salubrité des pommes de terre.

Si en ce cas là, il ne s'agissoit que simplement de l'honneur d'une thèse, la chose dans celui-ci devient bien plus grave quand outre le privilège de la doctrine cette autorité légitime se croirait lessée dans ses plus chers intérêts vitaux.

Dans ce conflit de l'intérêt des médécins qui milite contre les intérêts vitaux du genre humain sans doute la conciliation appartient à l'autorité politique et il n'y a

---

*) Die Facultät hatte die Artoffel für eine Giftpflanze erkläret und auf diese Autorität hatte das Parlement ihren Vertrieb bey Lebensstrafe verboten. Hinterher überzeugte man sich vom Gegenteil, das Parlament nahm den Bannfluch zurück, erlaubte den Verkauf am Markte. Nicht so die Facultät, sie protestirte bis nach 50 Jahren, da sie endlich stillschweigend geschehen lies. Aber ihr Wort blieb geltend; ohne die Heereszüge der Revolution möchte in Frankreich die Artoffel noch verschrieen seyn.

der subjectif achtungswürdigsten nützlichsten Classe mit den übrigen Dienern des Staats, um so viel mehr, da dies ohne eine Belastung des Budjets geschehen könte. Auch die in Frankreich angekündigte Reform im Medicinal-Wesen, muß wo nicht verderblich, doch immer trügerisch bleiben, wenn sie nicht auf diese Basis gegründet ist.

---

au monde d'autre expedient imaginable que d'assimiler le sort de cet ordre subjectivement le plus estimable et utile, à celui des autres fonctionaires publics, d'autant plus, que ceci peut se faire sans grossir le budjet de l'état. Toute reforme dans l'état sanitaire, telle qu'on l'annonce en France et qui ne porte pas sur cette base, sera, sinon pernicieuse du moins illusoire.

Von alle dem da hat seithero auch nicht das mindeste verlautet. Kein Gebrauch davon bey der zur Stunde überall grassirenden Cholera, keine Meldung von so dringend angerathenen Versuchen, ihrem Gelingen, ihrem Fehlschlagen. Nicht eine Silbe in den gewöhnlichen Berichten über die Verhandlungen der Academie. Auch keine Erkundigung bey dem vorangestellten mehr qualificirten Dr. Seubert, dessen Verdienste um Frankreichs Söhne in den hiesigen Spitälern der Ehre eines Correspondirenden ihn würdig machten.

Diese Stille in der schreibenden, der absprechenden Welt, hinderte nicht die fortschreitende Aufklärung aus den sich häufenden Erfarungen. Endlich zur Stunde, nach mehr als eines Jares Verlauf, wird hiemit ins Werk gestellet, was in dem Vorwort zu diesen Blättern angekündigt ist, nemlich:

ein ganz neues, die vorherigen Schriften, sowie die der Pariser Academie zugegangenen Berichte hinter sich lassendes Werk. Immer jedoch mit besonderer Rücksicht auf das von der Pariser Academie ausgestellte Gutachten und alles befassend, was die hierdurch veranlassten obbenanten Bemerkungen enthielten.

Viele Rücksichten hat der Verf. bei dem Leser anzusprechen. Zuerst die hohen Jahre. Da verbleiben blos die Eindrücke der Resultate, die hohen Abstractionen; Neben-Umstände, Namen, Zalen, Zeiten verlöschen, mit ihnen die ganze Botanik, Anatomie, u. s. w. bis zu der Erinnerung an so manche merkwürdige Erscheinungen die bisweilen, wie ein Traum wieder vorkommen, ja daß mit alt bekannten Personen stets neue Bekanntschaft anzuknüpfen ist *). Also keine Kunstsprache die alverständliche, umsomehr in der Ungewißheit in wiefern die Privilegirten es aufnemen, da es dann doch dem Laien verständlich und nützlich bliebe.

Zu dieser Sprache geben wir unser Wörterbuch. Wir nennen Unheilbar denjenigen, an dem die Kunst der Praktiker Jarelang vergeblich sich abgemühet, ohne dem progressiven Verfall des Lebens Einhalt zu thun. Wir nennen Brustübel; alles was die Namen Schwindsucht, Hectic, Auszehrung u. s. w. sagen sollen; Nervenübel: alle die Krankheiten oder Gebrechen, die in ihren Ausbrüchen oder Symptomen den Arzt im Leben und im Tode täuschen. Denn; zeigt ihm wol die Sektion die Ursachen des Todes, so hat er damit noch nicht die Ursachen dieser Ursachen gefunden, auf die er sein Augenmerk hätte richten sollen. Seine Cur schlug fehl, aus dem von Celsus angegebenen Grunde. Quem origo primae causae fefellit, hunc et curatio fefellit **).

In dem Heilungsverfaren selbst nennen wir Rationel:

*) Bei dieser Ausgabe wird die Versäumniß der Listen und Register über dergleichen eine fülbare Leere, ein Vorwurf, wenn — wie man sagt — die besten Gedanken hinterher kommen. Wem es nie in den Sinn kam, sich selbst mit der Sache zu befassen, nur die Berufenen dazu auffordern wollte, der hatte keinen Beruf zu der Mühe des Aufzeichnens.

**) Zu teutsch: der Arzt, der die Ursache der Ursache verfehlt, der verfehlt auch die ganze Cur.

Folgerung aus der Wirkung auf die Ursache und umgekehrt; daneben die scharfsinnige Berechnung der entgegengesetzten Kräfte der presumptif Unvereinbaren, nach den Lehrsätzen der Doctrin, die z. B. a la Broussais dem Hochbejarten Blut nimt, wo es rationnel zu geben war, und über den das Anathema ausspricht, der dem Brustfieber-Kranken in der angekündigten letzten Lebensstunde die Brandweinflasche reicht. Und doch trat Dieser in das Leben zurück, dem Jener entsagen mußte. Es werden keine pathologischen Romane gegeben, keine Personen genant. Lebendigen Leibes vor dem Publicum auf die Sectionstafel sich legen, seine verborgenen Gebrechen ausrufen lassen, wen empört das nicht. Es ist das Aushänge-Schild der Kundschaft suchenden, gewönlich ein chinesisches Schild: hier verfälscht man nicht — hier betrügt man nicht. Dergleichen sol nur erwänet werden, in sofern ein Prinzip sich daraus deducirt oder dieses in Jenem sich identificirt. Und wer nicht Kundschaft sucht, darf auf den Glauben Anspruch machen. Auf Kenntniß der Sache? Das muß die Schrift verantworten; und je nachdem sie die Person blos giebt, könte diese am Ende in den Fal geraten, sich näher zu legitimiren.

Den Anfang macht die Methode der Veredlung der Arnica, und zwar in erster Ordnung zum Dienste der Kunstverständigen, dabei stets das Interesse des benachbarten, so wie des großen Publicums überhaupt sorgfältig beachtend.

# Erster Abschnitt.

## Die Methode
zur
## Veredlung der Wolverlei-Blume,
(Fl. Arnica).

Das Prinzip dieser Methode ist ausgesprochen in dem nachfolgenden, von dem großen Haller aufgestellten Lehrsaz:

**Latet immensa virium diversitas in iis ipsis plantis, quarum facies externas dudum novimus, animas, et quod caelestius habent, nondum perspeximus *).**

§. 1.

Man weiß, daß die organischen Substanzen aus einer Anhäufung von Ur-elementen gebildet sind, deren man neuerdings sehr viele entdeckt hat. Wer weiß, wie viele noch vorhanden sind, die vielleicht nie entdekt werden, wie die mikroscopischen Wunder es andeuten. Auch weiß man, daß die Teilungen der so gebildeten Substanzen in zwei, drei ꝛc. Massen anderartige Substanzen hervorbringen, z. Ex. gewisse animalische: die Pilze, der verwesende Weinsäufer, ein anderes Gewürm, als der Schwindsüchtige ꝛc. Auch weiß man, daß in Specie die Vegetabilien von ihren Eigenthümlichkeiten verlieren, durch die Zeit, durch chemische Prozesse, insbesondere

*) Zu teutsch: In dem Pflanzenreich ist eine unermeßliche Vielheit von Kräften verborgen, deren materielle Bestandtheile wir vorlängst kennen. Jedoch, das überirdische, das himlische, so in ihnen liegt, das haben wir noch nicht erfunden.

durchs Feuer, Wärme, Kälte. Was sie verlieren, kann NB. zum Gebrauch des Menschen ein Schädliches, aber auch ein Besseres seyn. Dies führt auf unsere Arnica.

Gekocht haben wir die Arnica nie angreifend befunden. Im heißen Aufguß viel wirksamer und nach vielfältigen Beobachtungen in dem Grade wirksam, als das Gefäß dicht mit Papier überbunden war.

Augenscheinlich war die mehr oder mindere Verdampfung — d. i. Abtrennung gewisser Elementarstoffe — Ursache dieses Unterschiedes. Es kam darauf an, die Verflüchtigung möglichst zu beschränken. Und so entstand das auf der Platte gezeichnete Instrument, nach seinen wirklichen Demensionen dargestellt.

§. 2.

## Erklärung der Platte.

A. B. C. D. ist ein Cylinder, sehr gleichgeformt, von Weisblech, etwa 2 Zoll (franz. Maas) weit, 3¾ Zol hoch, der also bei 10 Unzen Wasser hält.

Ueber denselben steht E. F. G. H. ein ähnlicher Cylinder, halb so hoch als der Untere, der aber in C. und B. accurat in den Unteren einpaßt, also nicht übergreift, wie sonst Deckel an Büchsen. Dieses Einpassen muß weder willig noch zu gedrängt seyn, damit es beim Oefnen nicht Zwang koste. Ist die Büchse leer, so muß der Deckel nicht eingesetzt seyn; er röstet an.

Die Nahten in z. werden so gestellet, daß das übergreifende sich gegen einander anlegt.

Der obere Teil des Dekels in u u im Profil (in o o von oben gesehen) hat in der Mitte eine Oefnung J etwa 4 Linien weit mit einem Trichterförmigen Aufsatz oder Rand, etwa ½ Zoll hoch. Daneben am Rande ist eine zweite, eines dicken Strohhalmes weite Oeffnung K mit einem ähnlichen Trichterförmigen Rande.

Zu J paßt der Stöpsel M von weichem Holze, — Bir-

ken, Erlen, Linden ꝛc — genau einfugend, und zu K der Stöpsel N.

Um zu wissen, ob die Büchse dicht und gut ist, sezt man die Stöpsel fest an, hält den Deckel ans Auge gedrückt, gegen das Sonnen oder Tage-Licht, da man das felerhafte Nicht-anschließen der Stöpsel bemerken kan.

Diese auf der Platte gezeichnete Büchse in ihren Dimensionen als Grundform betrachtet, dient zu zwei gleichgeformten, deren die Eine mit Nro. 1 bemarkt $^1/_3$, die Zweite Gem. Nro. 2 $^2/_3$ der Höhe, der auf der Platte gezeichneten hält. Diese Letztere erhält denn das Zeichen Nro. 3. Dann folgen nach Oben Nro. 4 auf $^4/_3$ und Nro. 5 auf $^5/_3$ jener Höhe, die gegen 18 Unzen Wasser hält. Bei denen Nro. 5 u. s. w. müßte die Weite oder Durchmesser auf 3 Zol seyn.

Bei einer jeden Nro. ist die Höhe des eingeschobenen Deckels stets gleich der halben Höhe der respect. Körper oder Untertheilen.

Diese Maase dienen zu proportionellen Abgüssen, anfangend bei Nro. 1 zu $^1/_2$ Drachma (Quentchen) bis, stets um $^1/_2$ vermehrend Nro. 5 zu $2^1/_2$ Drachma. Allenfals könte der Apotheker gehen bis zu Nr. 8 (halbe Unzen). Noch zu beobachten, daß mit der ansteigenden Zahl die mitlere Trichter-Oefnung erweitert in Nr. 8 bis zu 8 — 9 Linien in der absteigenden verengt bis zu $2^1/_2$ Linien in Nr. 1 *).

---

*) Die bisherige Numerotirung der Tausende, im Gebrauch befindlichen Büchsen reguliren sich folgendermaaßen:

Vorhanden Nr. 4 ist allhier Nr. 1
" " 3 " " " 3
" " 2 " " " 4
" " 1 " " " 5

Privaten genügt Eine dieser Büchsen. Erwachsene werden in allen Zuständen mit der hiesigen Orts Nr. 2, in obiger Liste Nr. 4 bemerkten sich aushelfen. Hiesiger Gegend trift man Viele unbrauchbare Büchsen. Am Orte selbst sind zwei Blechschmiede, die darin eingeübt sind.

§. 3.

## Zubereitung der Blume.

Nicht die überal in den Ebenen, sondern, die auf Gebirgen (arn. montana) vornemlich der Alpen gesammelte Blume ist die köstlichste. Sie hat einen vorzüglich gewürzhaften Geruch. Man erhält sie bei den Materialisten in ihrem natürlichen Zustande. Ihr Preis war sonst gering, anjezt kostet sie mehr. Man fodere sie unter dem Namen Arnica, denn es hat sich zugetragen, daß unter dem Namen Wolferlei Wollblume gegeben ist. Ob aus Irthum — unbekannt.

Die Auswahl ist: daß die Blume voll, reich an den goldgelben Blättern, und nicht überjärig sey. Denn ist sie alt, so hat sie sich viel in Staub aufgelöset, ihre edle Kraft eingebüßt.

Die neue Blume kennt man, neben dem Geruch, auch noch am wenigen Staube, an kleinen schwarzen ovalen Kügelchen oder Larven eines Insekts, das entwickelt, als ein weißer Wurm mit schwarzem Kopfe sich vorfindet. Nach überstandenem Winter und in der überjärigen Blume sind sie nicht mehr vorhanden.

Man trent die Köpfe von ihren Kapseln, lockert das Auserlesene wohl auf, so daß alles Staubige nebst Larven, Würmern ꝛc. auf dem Grunde bleibt, und hebt die Blume lose, etwa mit einer Gabel oben ab. Dies ist die gereinigte Blume der Apotheken.

Am besten scheint es nicht viel mehr zu reinigen, als man zur Zeit gebraucht, den Vorrat aufzubewaren in einem Gefäße mit einem gut schließenden Dekel. Viel wird ihr geschadet in der kaufmännischen Verpackung in Ballen, da sie sich erhizt. Sie müßte es in Fässern seyn, wo sie mäßig eingedrükt wäre *).

*) Die hiesige Material-Handlung Kopp und Comp. hält stets Vorräthe von der Arnica aus den besten Gegenden bezogen. Auswärtige in allen Entfernungen können alhier am besten versehen werden; so wie in diesem Wege auch Modelle der Büchsen erhalten.

## §. 3.

## Der Gebrauch des Instruments.

Die Blume wird sehr aufgelokkert, in den unteren Cylinder gethan, nicht zu Boden gedrückt, sondern so hoch auf, als es seyn kann. Dann wird der Dekkel aufgesetzt bis zur ganzen Tiefe in T. T.

Aus einem Gefäs mit einer Tülle wird in den Mitteltrichter kochendes Wasser gegossen, so reichlich, daß es während des Gießens etwa nebenher überströmt, bis es oben hinaus sprudelt, da denn schnell der mittlere Stöpsel und sogleich der kleinere aufgesetzt werden.

Diese Operation muß mit möglichster Schnelligkeit verrichtet werden, daher das Gießen so reichlich bis auf den Punct, da der Trichter sich füllet, da man die Stöpsel in das Wasser aufdrückt. Man bemerkt, daß die kleine Oefnung blos dazu dient, der eingeschlossenen Luft einen freien Ausgang zu lassen.

Diese in den Apotheken felende Vorrichtung gestattet auch nicht die mindeste Verflüchtigung, indem der Schluß des Deckels innerhalb des Flüssigen keinen Ausgang gestattet, wol aber von Aussen noch Luft an sich zieht. Denn beim Oefnen findet man einen leeren Raum, der entsteht, indem die Blume almälig so viel Wasser einsauget *)

---

*) Ein auch sonst nützliches Instrument. Ein Chymist hat dadurch Extracte z. E. Pfeffermünze erhalten, um ein sehr bedeutendes kräftiger, geistreicher. Es möchten in dieser Weise manche Eigenschaften der Vegetabilien sich herausstellen. Z. E. eine auf dieser Büchse bereitete China gibt einen an Farbe und Geruch ganz besondern Abgus. Wiederholte Versuche müssen entscheiden, in wiefern solches dem gewönlichen vorzuziehen ist. Warscheinlich hat dieses Extract nichts von den Nachteilen der China an sich. Denn daß sie hinter her ihre Nachteile hat, ist wol nicht zu bezweifeln, indem sie oftmals nach dem chinesischen Sprichwort das Fieber durch die Wassersucht curirt. Und dieses rationnel nach Tissots Lehre und Praxis. „Das Fieber, sagte er, ist der Arzt der Natur, hat seinen Siz im

Dieser leere Raum füllt sich mit einem feinen flüchtigen Geist, und da es auf diesen ankomt, so wird man etwa Eine Stunde vor dem Abgießen die Büchse perpendiculär in kaltes Wasser untertauchen. Der leere Raum füllet sich dann zum Gleichgewicht mit der äußeren Luft, und kan das Niederschlagen der feinen Materie befördern.

Die angegossene Büchse muß eine 12 Stunden ziehen, und da man sie am Abend öfnet, früh Morgens angegossen werden. In dringenden Fällen, z. E. heftigem Croup u. s. w., wo keine Zeit zu verlieren, wird die Büchse in kalt Wasser gestellet, da sie nach ½ Stunde zum Abgus gut ist. Nur vermehrt man die Species um Etwas.

Man stellet die angegossene Büchse, vornemlich die kleineren, in ein Gefäs mit heißem Wasser, läßt so beides erkalten. Die Verlängerung der Wärme dient zur volleren Extrahirung.

Man breitet eine feucht gemachte Leinwand (damit nichts vom Abgus sich darin enthalte) über ein flaches Gefäs, zieht die Stöpsel ab, läßt das Flüssige auf das Tuch laufen, öffnet dann den Dekkel, schüttet die Masse vollends über die Leinwand, und ausringt das Ganze mit aller Kraft.

Diesen Abgus thut man in ein cylindrisches Medicinglas, damit man durch Zeichen von Außen diese Teilung in 2—3 und mehr Dosis machen kann, ohne die Mühe des Abwägens.

Man bemerkt, daß diese Flüssigkeit sich bald versezt, trübe wird, und von ihrer Wirksamkeit verliert, schon nach einen 12 Stunden. Man könte daher von der gefülten Kap-

---

Darmcanal. Jenen nicht stören, auf diesen sanfte einwirken, stärkt die Constitution. Läßt nun das augenbliklich mit China-Pulver bedocterte Fieber so vielerlei Beschwerden des Unterleibes hinter sich, so ist die Frage: vertilgt die China das Princip des Fiebers oder hemmt sie nur die Operation der Natur. Ob nun in dem Heilbringenden in ihrer Substanz das schädliche durch die Büchse gesondert werde, dafür spricht schon das Vorzuziehende des kalten Abgusses.

sel nur so viel benutzen, als die Dosis erfordert, da der Preis der Species so gering ist, und zur folgenden Dosis aufs neue ansetzen, nemlich am Morgen, zum kommenden Abend-Gebrauch, und am Abend zu dem folgenden Tage, es Dosisweise in Gläsern dispensiren. Wären mehrere Recepte zu gleicher Zeit, so kan eine Büchse, z. E. Nr. 5, 8 angesetzt und aus derselben die vorgeschriebenen pro Raten ½, 1, 1½ u. s. w. abgegeben werden.

# Zweiter Abschnitt.

## Bedenklichkeiten beim Gebrauch der Arnika.

### §. 1.

Eine vorgefaßte Meinung ist gleich einer grünen Brille, an die man gewönt ist; sie gibt jeder anderen Farbe einen grünen Ueberguß. Spricht die Einbildung ihr Wort dazu, so wird Grün gesehen, was nichts weniger als Grün war.

Das Vorurteil ist die Brille des Arztes, nicht minder als des Patienten Was Jenem die Doctrin ist, das ist diesem der Glaube. Beide können ihren Sinnen nebst dem Menschenverstande Troz bieten; so wie es geschah, als Harvey seine Entdeckung bekant machte, was in Frankreich der Artoffel wiederfuhr, die ein Gräuel blieb.

Ohne mit dem Vorurteil uns abgefunden zu haben, würde alle Demonstration, betreffend die Arnica, verlorene Mühe seyn. Der innere Widerwille würde die Aufmerksamkeit ablenken, die Thatsachen mißdeuten und auf den Nuzzen aus der Sache verzichten, um so mehr, wenn almächtige Autoritäten zu Recht gesessen haben. Also: das Vorurteil.

### §. 2.

Die Pariser Academie hat in ihrem Gutachten ausgesprochen:

„Daß die Arnika in gewissen Fällen zu „empfelen, aber wegen der Erregung (ex„citation) auf den Magen und die Ein„geweide u. s. w.“

Diese augenscheinlichen, schmerzhaften Erregungen *) sind der Gemeinplaz, auf dem sich alle Praktiker — ja im weiten Europa — ihr Rendez-Vous gegeben haben und der Unisonus der Autorität die vorneme Welt erschrekt. „Die Arnica! „Uns längst bekant, wir alle gebrauchen sie vielfältig, ein „vortreffliches Mittel, aber mit Vorsicht. Höchst gefärlich, „ein Gift in der Hand des, der nicht damit umzugehen weiß; „sie verursacht Magenkrampf, Entzündung in den Eingeweiden, „im Gehirn, Blutsturz, Schlagfluß ꝛc. Ein Nicht-Arzt, ein „Empyriker kan damit viel Unglück anrichten.“

Diese nemliche Ansicht haben wir von jeher geteilt, deshalb in der Abhandlung die stärkste Dosis immer zu ½ D. zugestanden; und dieses selbst mit einigem Gewissensscrupel.

Dann haben wir stets die anscheinenden Kräfte des Leidenden zu Rathe gezogen und nach den Graden der Schwäche auch die Dosis angeraten.

Es hat warlich Ueberwindung gekostet, diesen vorgefaßten Meinungen zu entsagen. Aber die Thatsachen sprachen zu laut: die Eine und die Andere Meinung mußte und mußte aufgegeben, der Gegensaz betreffend die Erstere anerkannt werden; nemlich;

„Daß diese Erregungen, weit gefehlt zu „schaden, eine unerläßliche Bedingung „jedweder Heilung sind, ohne sie keine „zu erwarten ist.“

Neben manchen zweideutigen Vorfällen, deren einer den Verf. selbst betrift, gab nachfolgendes Beispiel dem Vorurteil den Ersten Stoß.

Ein Epileptischer aus der Umgegend hatte zwei Portionen verbraucht, die Erste zu 1 Dr., die Zweite zu 1½, resp. in drei Dosis. Dieses mit wenig Effect. Es wurden 2 Dr. ge-

*) Wir beibehalten diesen Ausdruck anstatt des üblichen Kunstmäßigen, wegen dessen Angemessenheit zu den Folgerungen.

wagt, solche abgewogen, in 8 Päckchen dem Vater zugestellet mit der Vorschrift, die Hälfte derselben auf 4 Tage in 3 Dosis zu geben, und im Fall er diese ertrüge, nach einer Pause von 3 Tagen, die anderen 4 Päckchen in 2 Dosis.

Der Leidende war ein junger schöner Mann 22 Jahr alt. Der Paroxismus fing an mit rasender Wuth, etwa eine Stunde lang. Dann ein Zustand gänzlicher körperlicher und Seelen-Vernichtung, wärend einen Vier Stunden, da denn almälich die Lebensgeister wieder erwachten. Die Aerzte weit und breit hatten längst ihre Kunst vergeblich an ihm versucht.

Nach Verlauf von etwa sechs Tagen, nach obbenannter Anweisung, kam der Vater und brachte einen Vorrat der seltsamsten Sachen, unzälbares Gewürm der kleinsten Art in allen Gestaltungen, deren Einer z. B. auf eine Körperlänge von 3 Linien — die Brut etwa 1 Linie — mit Kopf und Proportion eines Hechts, und haarfeinen spiralförmigen, über 1 Zoll langen Schwanz. Dann ein Gewebe, das im ersten Anblik Dr. S... für ein Stück verschluktes Marly erklärte und dabei blieb, bis er durchs Zerreiben vom Gegenteil sich überzeugt hatte *). Von diesem Gewebe war eine ungemeine Quantität abgegangen; seitdem nicht mehr.

Nach allen diesen Merkwürdigkeiten lösete sich ganz am Ende, und nur zufällig, das Räthsel. Der Mann hatte die Lehre so verkehrt begriffen, daß er die 2 Dr. am Abend auf Einmal gegeben, am andern Morgen eben so, demnach die 16 Dr. (2 Unzen) in Vier Tagen verbraucht. Dagegen aber war der Epileptische — bis auf einige Anwandlungen geheilet, ohne alle Spur von Nachteil. Die Folge hat geleret, daß, ohne diese starken Gaben ihm nie wäre geholfen. Er hat seine Cur nach eigenem Ermessen a 3 Dr., bald mehr

*) Die Zeichnung jenes Wurmes, so wie ein Stück dieses Gewebes sind der Par. Academie zugesendet. Es stehen deren noch in Spiritus, nebst einigen anderen seltenen Editionen des Gewürms.

bald minder in 2 —3 Dosis fortgesezt, und lebt seit einen 5 Jaren in bester Gesundheit.

Viele Aenliche übergehend, nenne ich nur noch Ein neueres Beispiel. Ein Entfernter kam mit der Frage, „was zu thun, da die Arnica-Blume verbraucht sey“ — (zu erinnern, daß vorige Bekante stets Fremde sind). — Und wie befinden Sie sich? „Ich bin es nicht, es ist mein Bruder“ — und wie ist ihm? „Ganz wohl, er ist aufgestanden“. — Und was fehlte ihm? „Ich sagte es ja vor 14 Tagen so und so“. Nun erinnere ich mich, und er ist wohl? „Ja, und nun ist die Blume all“. Kurz, nach hin- und herfragen ergibt sichs, daß der seit Monaten von jedermann, so wie von uns aufgegebene Brustkranke in einem Zeitraume von 6—7 Tagen ½ Pfund rohe Arnica — bei 6 Dr. täglich — consumirt hatte. Auch bei der bündigen Voranzeige seines Wolseins, überlief mich noch der Schauder des Vorurteils *).

Ist nun durch diese und mehrere Erfarungen die Ueberzeugung geboren, daß die Arnica in presumtif gefährlichen Gaben und durch heftige Erregungen weit gefehlt zu schaden; vielmehr eben dadurch die woltätigsten Wirkungen hervorgebracht hat, so hat doch der Verf. sich einstimmend mit der Paris. Academie dahin erkläret, daß nur einsichtsvollen Aerzten deren Anwendung zukomme **). In welchem Sinne; dies wird die Folge ergeben.

---

*) Diesem Vorbilde verdankt der Verf. selbst sein Fortleben. Jede Todeskrankheit des Alters trit ein mit einer Erkältung, oftmals angemerkt, oft nicht. Bei einer Erkältung, die auch dem Rüstigsten tödlich seyn mußte, wurden zu 5—6 Dr. auf 24 Stunden genommen, eine 6 Tage lang bei steigendem Uebel. In einem Morgenschlummer, nach einer schlaflosen Nacht, unter ernster Vorbereitung zur lezten Stunde war die Crisis entschieden, beim Erwachen fast keine Spur von Uebelbefinden. Mit Lust ward das Frühstück genommen, mit Begierde das so lange verschmähte Mittagessen und am Abend ward das Lesezimmer besucht.

**) Zum Beweise dieser seiner Ansicht war ein Blatt des Algem

Das alles sind Thatsachen: was sagen sie dem rationnellen Kenner der Menschen-Natur. Erregung, Unbehagen, Schmerz sind gleichbedeutende Ausdrücke im Sinne jenes Gutachtens. Das letztere Wort sey hier der collective Begrif. Schmerz und Wollust, Anstrengung und Abspannung, Regsamkeit und Ruhe im animalischen Organismus, das sind correlative Gegensäzze in dem Zustande des Subjects. Leidend, behaglich, krank, gesund, fühlt, nennt man sich in dem Einen oder dem anderen.

Im mathematischen Sinne ist Ruhe*) Gleichgewicht in den constituirenden Kräften, und die Tendenz, dieses Gleichgewicht zu behaupten, ist das, was Erhaltungs-Princip genant wird, das aufmerksam macht auf das, was es störet und wo es gestöret ist, herzustellen strebt. Schmerz heißt diese Anstrengung, die gegen jedes böse Prinzip den Kampf besteht mit einer den verschiedenen Perioden des Lebensraums angemesse-

---

Anzeigers angelegt, in welchem unter der Rubrik „Literarische Anzeigen“ die Abhandlung 1831 angekündigt war, mit der gewönlichen Inhalts-Anzeige, die damit endigte, „daß nur allein unter der „Leitung des eingeübten und erfarenen Arztes dieses Heilmittel seine „eigentlichen woltätigen Wirkungen darthun könne.“ Ein kostspieliger Umweg, um zum Publicum zu gelangen, indem auf dem geraden Wege, und gegen Bezalung man alle Journale unzugänglich fand. Und doch notorisch war das Publicum, für das der Autor jene Abhandlung schrieb, die Classe der Aerzte exclusive, nicht um sie zu beleren, sondern eine Entdeckung ihnen zu überliefern.

*) Im transcendenten Sinne bezeichnet dieser Ausdruck den Zustand höchstmöglich moralischer Glückseligkeit. Es war Lavaters hochheiliges Wort, das Er mit Begeisterung aussprach. Gleichgewicht in den coordonirten organischen Kräften, ist Harmonie der Inteligenz und der Gefüle. An der Ruhe, sagte er, erkennt man den Menschen. Wo Ruhe ist in der Haltung, da ist eine reine schöne Sele; wo diese nicht ist, da spant der Sinn die Muskeln zu unwilkürlicher Rege, all wärs im kleinen Finger; Ruhe und Unruhe — sind die Verräter des tiefsten Geheimnisses der Gemütsfassung.

nen Intensität. Weit gefehlt ein Uebel zu seyn, ist Schmerz die Providenz des Daseyns, der waltende Genius des Lebens *); stets Retter nie Verderber.

---

*) In dem Auszug, der dem Unkundigen dienen solte zu seiner Beruhigung bei diesen vermehrten Schmerzen, und bei Vorfällen, da man in der Angst Arzt und Chirungen rufte, die mit Aderlas, Blutigel ꝛc. zur Hand gehen und das Leben in Gefar sezzen, ist hierüber gesagt:

Die Arnica verursacht unangeneme Gefüle, macht Schmerzen, erhöhet oftmals die vorhandenen, ja kan alle sonst nicht leidenden Teile des ganzen Körpers in so genante unerträgliche Schmerzen versetzen, diese von Einem Teile in Andere übertragen. Lange anhaltend sind diese hohen Grade des Schmerzes nicht. Darin besteht aber die heilbringende Crisis, die, wenn sie eintritt, je heftiger, je besser, die Gewißheit der Genesung oder Heilung verbürgt; ohne welche Crisis schwerlich Heil zu hoffen ist.

Diese vom gewönlichen Wege abweichende Heilart ist indeß die nach der Natur. Erhaltung ist animalisches Naturgesez; wie erkennt man das Daseyn eines zerstörenden Prinzips? Am Schmerz. Ist z. B. in einem Muskel am Arm der Umlauf der Flüssigkeit unterbrochen, so zeigt der Schmerz die Stelle ꝛc. an. So überal wo Schmerz ist. Es regt sich das erhaltende Prinzip, die Lebenskraft; ihre Werkzeuge sind die Nerven, können sie allen Teilen die gehörige Spannkraft geben, so wird der Zerstörer vertrieben. Es entsteht also ein Kampf, und der Schmerz benachrichtet von den Graden der Heftigkeit des gegenseitigen Widerstandes. Siegt die Lebenskraft, so kehrt Gesundheit wieder ein, unterliegt sie, so ist Tod. Hartnäckig ist der Todeskampf der frischen Jugend bei Verlezzung eines organischen Teiles, sanft ohne allen Schmerz entschlummert der Greis, der Zerstörer fand nicht Widerstand, der Gegner hatte das Feld geräumet. Lange kan der Kampf unentschieden bleiben, nach den Umständen der Witterung bald das Eine bald das Andere Prinzip im Vorteil seyn. Das nennt man kränkeln. Wie sol man da, der Natur gemäß, helfen? Nicht die Wirkung, sondern die Ursache beachten, nicht den Schmerz durch abspannende so-

Gleiche Ansichten hegen die scharfsinnigen Kenner des Organismus des animalischen Lebens, die sie in verschiedenen Sprachweisen vortragen, in anscheinend verschiedenen Wegen durchfüren, in ihrem Endziele stets zusammentreffen. Schwäche, sagen Browns Schüler, ist das Prinzip aller Uebel, und Schmerz, sagt der unsterbliche Reformator in der Heilkunde, ist der Arzt der woltätigen Natur. Nimm zur Hand alles, was die Lebenskraft erhöhen kan, sagen die Einen; enthalte dich alles, was die Werktätigkeit der Natur hemmt, das befielt das organische Statut der vier Artikel.

Was der Zweite befielt,

„Alle Palliative meide.“

Das commentirt umständlich der Dritte.

„Aller Art, auch der mindesten Schwächungen des „Kranken, so wie aller blos aufreizenden und angeb„lich stärkenden Mittel, deren Nachwirkung in „jedem Falle schwächend ist*): deß enthalte Dich.“

Und der Vierte nent als solche:

„Alle äußeren Schmerzmittel.

Also: Einstimmigkeit unter hocherleuchteten Heilkundigen über das Prinzip; nemlich Unterstüzzung statt Benachteili-

---

genante Anodina stillen, sondern der Lebenskraft zu Hülfe kommen, wenn man nicht das kränkeln verewigen, sondern radical heilen will.

Dieses war es, was mußte gesagt seyn, wegen der vielen bösen Deutungen, die man unserem Schmerz gibt, wegen der übeln Folgen des Mißverstandes **) und zur wesentlichen Beruhigung des Leidenden.

*) Eine schwer Leidende gerät in dieser allerheilsamsten Crisis mit einem Chirurgus zusammen. Als Gegner der Neuerung überredet er leicht zur Aderlas. Was darauf erfolgt ist, hat man nicht erfaren. Wärs ohne Unglück abgelaufen, so wäre es mehr als was die Arnica gut machen solte.

**) Z. B. reichliches Opium vor dem Abnemen des Beines des Helden von Navarra.

gung der allein heilenden Naturkraft. Ist das Triebrad dieser im Blutumlauf — (des Thieres Seele ist im Blut, das ist eine triviale antediluvische Lehre) — so kan die origo primae causae aller erdenklichen Zustände nur in der specifischen diesen Umlauf influirenden Beschaffenheit oder Mischung des Blutes zu erforschen seyn.

Gesund und krank sind demnach: mit der naturgemäßen oder nicht gemäßen Mischung des Blutes correlative Zustände.

In dem Ersteren Falle wird die Vitalität streben jede örtliche Unordnung, z. E. Spannung in einem Muskel zu redressiren. Das Bewußtseyn dieser Kraftübung oder Erregung von Aussen hindern, unterdrücken, sagen die Homeopathen, ist Frevel an der Naturkraft.

Im Zweiten Falle der Verdorbenheit selbst des Blutes, sind nur zweierlei Behelfe denkbar. Entweder das inficirte ableiten oder aber die Urquelle reinigen. Lezteres wählt der rationelle Arzt, jenes die Doctrin. Erreichte etwa im speciellen Falle jener nicht seinen Zweck, so ist nichts, was seine Ueberzeugung des allein naturgemäßen Ganges irre machte. Dagegen weit gefehlt, irgend einen Grund der Ueberzeugung für sich zu haben, verurteilt die Doctrin sich selbst, indem sie das Erstere Verfaren in einem berümten Journal für Aerzte diesen an die Hand gibt, als ein Mittel die Vitalität zu hemmen, finaliter zu tödten. „Ich habe," sagt ein Privilegirter," durch „mehrmalige in kleinen Quantitäten, etwa zu einem Tassen„kopf vorgenommene, aber sehr oft und selbst bis wenige „Tage vor dem Tode wiederholte Aderlässe diesen Tod einigen „Schwindsüchtigen, die in der Blüthe der Jare ungern und „schwer vom Leben sich trenten, um Vieles leichter gemacht*)."

*) Wars das, was der neuerdings verlebte geistreiche Dr. Metternich verstand, indem er zu sagen pflegte: „Daß alle, die unter Doc„toren Händen sterben, länger würden gelebt haben, wenn sie kei„nen Doctor gebraucht hätten?" Die egoistische Sentenz: keine Hoffnung", ist so vielfältig von der Arnica cassirt.

Unter andern lebte ein glückliches Ehepaar minder, wenn vor

Also: Ableitung des verdorbenen Blutes nicht Heil- sondern Beförderungsmittel, und nach der Erfarung ein heroisches, das haben die Krüger-Hansen und alle rationelle Aerzte, so klein ihre Zahl auch ist, einmütig anerkant, demonstrirt, mit Ueberzeugungs-Gründen, die auch dem gemeinen Menschenverstande begreiflich machen, daß die obben. Eudanatische Methode an sich selbst die Archidanatische ist bei Hochbejarten so wie bei allen, in denen gleich diesen das Prin-

---

einen drei Jaren Beide einem „Eudanathisten“ in die Hand geraten wären. Es war ein vortreffliches jugendliches Mädchen, das dem gewissen Tode entgangen, einen gleich ihr verloren gegebenen Bekanten in den besten Jaren, überredete zu dem Mittel, das ihr geholfen, und es ihm bereitete. Nach einen 5 Monaten standen Beide am Traualtar, und nach 18 Monaten ward die Ehe gesegnet. Daneben war eine in M..... verheiratete Schwester, die gekommen war, um in der heimatlichen Erde zu ruhen. Das Beispiel erwekte die Liebe zum Leben, und nach einen 5—6 Wochen kehrte sie zurück zu den Bekanten, von denen ein ewiges Lebewohl sie getrennt hatte, und die, als sie bereits den Fuß gesezt hatte aus dem Dampfboot auf den Boden des Wohnorts, nebst den Herren der Kunst die Möglichkeit ihrer Wiedererscheinung bestritten. Leider fühlte sie sich nicht glücklich im Leben.

Dieser lezteren Vorgänge ist deshalb gedacht, um der aufgeklärten Welt in den Mund zu legen, was aus Widerwillen gegen Lob und Tadel wir nicht hören lassen. Als der Haus-Arzt des Mannes Dr. L..., nach bemerkter Veränderung vernahm, daß die Arnica genommen, ermutigte er zum Fortfaren. Als in der Schwangerschaft seine Hülfe gesucht wurde, fragte er: ob zuvor etwa die Arnica gebraucht, und auf die Antwort, daß man derselben das Leben verdanke, sagte er: nun so bleiben sie dabei. Als eine gewisse medicinische Facultät aufmerksam gemacht auf den Vorfal in M..... und viele Aufschlüsse, Belege ꝛc. mitgeteilt erhielt, ward gar keine Notiz von alle dem genommen, auch die erbetene Rücksendung einiger Stücke nicht beachtet. Wo wird der Leidende Hülfe suchen und finden; in der Gelehrsamkeit, die jedes Bessere höchschäzt oder in der, die dicke Bücher schreibt und Gräber öfnet.

cip der Vitalität, die Lebenskraft, geschwächt ist. Wenn da am versiegenden Urquel des Lebens die Natur ihre lezten Kräfte aufbietet — Entzündungsfieber nent mans — so versteht der rationelle Arzt ihre Sprache. Was sie von ihm fodert und er ihr darreicht, nent man stärkende Mittel. Erregende ist ihr eigentlicher Name, im Gegensaz der negativen einschläfernden abspannenden der Doctrin.

§. 3.

Unter diesen Erregenden behauptet die veredelte Arnica die erste Stelle, vermittelst des hohen Grades ihrer Wirkung auf das Nervensystem durch den mit diesem sympathisirenden Magen. Das sagt die tausendfältige Erfarung. In welcher Weise? Die Erklärung darüber wird bis dahin zu erwarten seyn, da ein Naturforscher das Geheimnis wird entdekt haben, wie ein in der Meinung so verächtliches Organ sich es hat anmaßen können, gleich einem Despoten, das ganze Daseyn des Subjects zu beherschen, nicht nur alle physischen Eindrücke und Veränderungen, sondern auch alle geistigen Gefüle von Freude und Leid, Liebe und Haß, Zorn und Schrek u. s. w. von sich abhängig zu machen, oder vielmehr, wie es in allen diesen Zuständen Partei für und gegen nimt. Bis dahin, daß dies alles evident gemacht ist, muß man sich ans Factum halten; und dieses ist der aufgestellte Grundsaz, daß:

Die Arnica ihre Heilkraft im ersten Wege erprobt, durch die Erregung auf den Magen.

Diese Erregung hat ihre Grade vom Erträglichen bis zum Unerträglichen. Daß sie in diesem höchsten Grade je Nachteil hinter sich gelassen, davon ist unter tausenden kein Beispiel. Daß sie aber auf einen gewissen Grad müsse gestimmet werden, nach den jedesmaligen Umständen des Leidenden, das hat ebenfals die Erfarung gelehrt. Und diese proportionellen Grade zu finden, das ist Sache des ausübenden Arztes, der die Gelegenheit hat, aus vielen einzelnen, algemeine Regeln sich zu abstrahiren. In diesem Sinne haben wir neben der Paris. Academie mit mehr Ernst als sie selbst erklärt, daß nur der prac-

tisirende Arzt die Arnica in Händen habe, nicht um Gefar abzuwenden, sondern um sie so wirksam zu machen, als sie es seyn kan, und in einem höheren Grade, als im Selbstgebrauch des Unkundigen.

Diese presumptive Höhe zu erreichen, war dem Verf. nicht gestattet, da in seinen Rathgebungen er zurückhaltend seyn muste. Daher unter tausenden kein Beispiel, wo man auch nur entfernt der Arnica etwas hätte zur Last legen können.

Betreffend diese Erregung selbst, so besteht sie — neben einer, auf unbestimte Zeit anhaltenden Beklemmung oder Beängstigung — in einem Drücken unter der Herzgrube. Aus der langen Erfarung haben wir nachfolgendes abstrahirt.

Vorausgesezt, daß dieses Drücken statt haben muß, so komt es an auf die Dauer desselben, und da sind die Fälle wohl zu unterscheiden.

A. 1) Sind es — wie man sich auszudrücken pflegt — Personen, wo das Herz gesund ist, mit irgend einem, z. B. chronischen ꝛc. Uebel, so ist dieses Drücken eine 5—10 Stunden zu erdulden, NB. in so fern gleichzeitig in andern Teilen des Körpers der Schmerz heftig ist.

2) Wären es acute Zufälle, sogenante Flüsse, Rheumatische, Catharrhalische, so muß das Drücken auf Eine höchstens Zwei Stunden beschränkt werden.

3) Zu beiderlei Zwecken genügt es beim Unerträglichen des Drückens die Dosis zu mindern, ohne inne zu halten; und zwar: indem man das in einer Büchse enthaltene, auf drei Dosis berechnete, in 4 teilet, und von diesen nur die drei verordneten nimt. Oder wäre das Drücken über jene Zeit hinaus anhaltend gewesen, so hält man ein paar Tage ein, und fängt von neuem wieder an mit einer Büchse geringerer Nummer.

4) War bei der Ersten Portion das Drücken erträglich, so darf man bei der Zweiten den dreigeteilten Abgus, ohne Bedenken auf Zwei Dosis sezzen, am Abend und am Morgen.

5) Fortgehend werden stärkere Dosis erfodert, um die benannte Erregung zu bewirken. Eine höhere Nummer wird genommen, diese auf drei Dosis verteilet, und wenn die Erregung geringe war, wird die nächstfolgende Portion auf Zwei Dosis eingerichtet.

Nimt man das oben (A) bemerkte zusammen, so findet man, daß die Arnica ihren Gebrauch durch sich selbst regulirt. Es erfodert also nur Aufmerken auf sich selbst, nach den angezeigten Daten. Und sonderbar: alle dem Tode geweiheten, deren Ziel sie entfernete und die zuvor sie gerne nahmen, entsagen ihr plözlich, wenn die Stunde des Verhängnisses geschlagen hat. Keine Arnica mehr, so ist das Ende in einen 4 — 5 Tagen. Die Festung wird übergeben, da der der Natur verheißene Succurs in der ersten Anstrengung erschöpft wird.

B. 1) Wäre dieses Drücken auf der Herzgrube anhaltend, durchstehend, so wird sofort inne gehalten, ohne Rücksicht auf Schmerzensgefül oder nicht. Man läßt eine drei, vier Tage hingehen und fängt alsdann wieder an, so als in (A. 3) und folgenden angewiesen ist, mit verminderter Dosis.

2) Vielmals gehen nach diesem anhaltenden unerträglichen Drücken, Eßlust und Schlaf verloren, bei algemeinem Gefül der Ermattung, der Hinfälligkeit. Es sind dieses Indicationen eines an sich todbringenden Zustandes; und dieses füret zu nachfolgendem medicalischem Paradoxon:

## §. 4.

### Je größer die Schwäche, um so viel stärker das Mitel der Erregung.

Dies empört im ersten Anblik die Doctrin; übertragen jedoch in eine andere Sprachweise wird es den rationellen Arzt nicht befremden und von der Doctrin nicht offen bestritten werden. Was schwächt sistirt, was stärkt erwekt die Na-

turkraft. Stärken und Erregen bedingen sich gegenseitig. Dies ist dem schlichten Verstande begreiflich, und die stets gleichen Erfolge entscheiden hierüber. Unter den Vielen mögen Zwei zum Beweise dienen.

Vor einen 4 Jaren mußte ein junger Mann sterben an einem Geschwür am Rücken, das mit einem andern vorn am Brustbein, 5te Rippe, durch die Lungen in Verbindung stand. Der in der letzten Stunde berufene Dr. S..... verordnete Arnica, etwa 1 Scrupel per Dosis. Das Todesfieber minderte, die Jauche ward Eiter, Ränder bildeten sich, der Kranke stand auf, es wurden dann einige Tage ausgesezt, und mit einen 14 Tagen trat die Crisis der Schwäche ein. Die Dosis ward nun zu etwa 6 Gran vermindert, das Fieber kam wieder, nahm zu, die Arnica ward zuwider, nach einigen Tagen der Tod.

Wiederum einem nahe angehörigen, unter unserer Pflege linderten am ersten Tage zwei Dosis Arnica die Halsentzündung. Er verweigerte dann beim fortgehenden heftigen Entzündungs-Fieber diese Arnica, und wolte durchaus die methodische Behandlung des Dr. S..... Am 6. Tage ward ihm auf den 9. das Schikſal eines in gleichem Falle gewesenen nicht vorenthalten. Nur die Arnica sagte auch der Arzt und der Kranke bequemte sich nun dazu. Aber sehr schwach, eine 6—8 gr. wegen der extremen Schwäche. An dem ominösen 9. Tage, als alles vorüber war, ward dem Hergestellten, so wie dem Arzte S. das Räthsel aufgelöset. Hinterlistig waren in den Ersten 24 Stunden, von Frühe 10 Uhr bei Vier Dr. gegeben, und nicht viel weniger in den nachfolgenden 24 Stunden. Die Verantwortung konten wir auf uns nemen. Der Saz: mehr als sterben kan man doch nicht, hatte manchen gerettet. Am 10. Tage machte der so gerettete einen Spaziergang. Möchte mit lezterer gleichen Dosis Jener ebenfals nicht fortgelebt haben, da ohne diese der Leztere entschieden verloren war.

Wie manches Leben kan in solchen critischen Fällen der standhafte geübte Arzt retten.

§. 5.

Es ergibt sich aus dem Obigen, wie es auch der Par: Academie bemerklich gemacht ist, daß die Cur vermittelst der Arnica, die Tätigkeit des Arztes weit mehr in Anspruch nimt, als dessen usuelle Heilart. Bei jener komt es an auf die Adaptirung der Dosis zu dem Zustande des Kranken. Dieser, in bedenklichen Fällen, kan auf Stunden variiren; da wird der Arzt seine Besuche, oftmals in den 5—6 Stunden zu wiederholen haben. Die neue Methode benachteiliget also nicht seinen Erwerb.

Nächstdem, wenn die Arnica ihn aufgekläret hat über das, was origo primae causae genant ist, möchten ihm analoge subsidiäre Mittel die Hand bieten. Von dieser Art waren bei Brustkrankheiten, Althee, Süßholz. Auch wol bei übermäßigen Abgängen stündlich 1 — 2 gr. Rhabarber. Die Aengstlichkeit hatte ihren Anteil an diesen Zuratungen.

Jedoch, alles erwägend, hat es im Verfolg am geratensten geschienen, der Arnica selbst alles anheim zu stellen, bei verzweifelten Kranken die fürchterlichsten Ereignisse ihren ungestörten Gang gehen zu lassen.

Am Ende hat sichs immer ergeben, daß die Arnica alle sonstige Heilmittel ersezte, und allen menschlichen Scharfsin übertraf *).

*) Z. B. wenn eine Frau durch den Hals und durch den Stuhlgang so viel geronnen Blut verlor, als etwa der Körper enthält: ein mit dem Tode ringender wärend zwei Tagen die schreckendste Diarrhee durchstand. Damit waren sie aber zur Stunde gesund, sind es noch. Dazu gehört die Contenance und der moralische Einfluß des Arztes auf den Kranken und die Familie. Zu sagen, was das da war, woher es kam, das ist das Geheimniß der Arnica.

## §. 5.

## Die zuträgliche Dosis.

Um diese zu bestimmen mußte zuvorderst das Vorurteil, betreffend die auffallend schmerzlichen Erregungen berichtiget werden. Zu diesem Zweck war so manches zu anticipiren, das allererst im Nachfolgenden seine Stelle finden mußte. Die Erfarung, und zwar eine stets übereinstimmende, trat hier als volgültige Zeugin auf, ihr Ausspruch war:

1) „Daß die, der Arnica zum Vorwurf gemachten Erregungen eine unerläßliche Bedingung des durch sie zu erreichenden Zweckes sind."
2) „Daß diese, durch ungemessene Gaben verursachten Erregungen, nie und nimmer nachteilige Folgen gehabt."
3) „Daß jedoch diese übertriebenen unerträglichen Erregungen, als zu dem vorhabenden Zweck nicht immer erforderlich, in der Regel müssen vermieden werden, durch eine den Umständen angemessene Verminderung der Dosis."
4) „Daß der Beobachter seiner Gefüle, den heilsamen Mittelweg zwischen dem Erträglichen und dem Unerträglichen der Erregungen nicht verfelen wird, nach denen darüber angezeigten Maasnahmen."

Unter diesen Vorausseżzungen wird man da, wo die Gefahr nicht eminent ist, und wo man es auf die Zeit seżzen kann, mit einer presumptif sehr erträglichen Dosis anfangen, dann weiterhin sie vergrößern, bis zu dem erforderlichen Grade der Erregungen.

Bei diesem Verfaren gehen wir aus von dem zuvor angegebenen Maase der Kapseln, deren Nummern gleichbedeutend sind mit dem Gewicht der darauf geseżzten Blume.

Wir geben ferner an, daß das in einer Kapsel enthaltene, beim allerersten Gebrauch, in drei Dosis verteilet werde.

Diese Einteilung wird beibehalten, wärend eine vier Tage, ohne von der obben. Ordnung abzugehen, selbst bei gänzlich ausbleibender Erregung. Dann hält man eine drei Tage ein. Wir benennen das in einem solchen zusammenhängenden Zeitraume genommene: eine Portion.

Verspürte man bei der Ersten Portion gar keine Erregung, so wird beim Anfang der Zweiten der Abguß in Zwei Dosis, Abends und Morgens genommen.

Erfolgte auch hier nicht die erforderliche Erregung, so wird eine höhere Nummer gebraucht, und diese dritte Portion eben so, als zum Ersten Male, auf Drei Dosis eingeteilet. Und bei einer Vierten wird man die Einteilung machen auf Zwei Dosis, Abends und Morgens, so wie zuvor bei der Zweiten.

Daneben ist noch ein Mittelweg, durch einige Vermerung, des einer jeden Nummer zugeteilten Gewichts, in steigender Zahl; z. Ex. auf Nro. 1, ⅔ Dr., auf Nro. 4, 3 Dr. Diese Vermerung wird der längere Gebrauch in Jaren erfodern, da die Leibesbeschaffenheit sich mehr daran gewönet.

Brustkranken werden im Anfange sehr geteilte Dosis, zu 4—5 anzuraten seyn, bis dahin, daß der Husten anfezzet, dessen Beförderung durch stärkere Dosis zu bewirken ist, bis zu dem mit Blut gemischten Auswurf.

Und noch eine Besonderheit, die durch die Erfarung außer allen Zweifel gesezt ist; nemlich: Die Complexion des weiblichen Geschlechts erträgt und erfodert stärkere Dosis, als analog die des männlichen, so wie jene auch ganz vorzüglich den Absonderungs- oder Reinigungs-Weg durch den Harngang einschlägt.

Angenommen nun, daß eine volgewachsene Person Nr. 3 gebrauchte, so wird Nr. 2 dem Alter in den 12, Nr. 1 dem von 5 Jaren angemessen seyn. Unter diesen Jaren, z. Ex. im Ersten und darunter würden davon, Speise- bis zu Theelöffel vol gegeben.

Gleiche Proportionen dem Holunder Extract. Hätte man

einen Widerwillen dagegen, so ersezt ihn einigermaasen die Lindenblüte.

Nun wird am Abend bei der Ersten Dosis obiger Zusaz genommen. In dieser Verbindung ist diese Erste Dosis ungemein erregender als alle nachfolgenden, ohne den Holunder.

Da entsteht die Frage, ob nicht diese Verbindung fortzusezzen wäre? Sie ist gewiß strikte zu verneinen, wo die Prädisposition zum Schweis schon an sich eine Krankheit ist, zulässig etwa bei außerordentlichem Geruch, und so lange dieser anhält. Nicht zum Schweis disponirte wollen bemerkt haben, daß die Holunderblume in Milch abgekocht, weit wirksamer ist.

Es trägt sich zu, wiewol selten, daß auf die Erste oder Zweite Gabe ein Erbrechen erfolgt; gewiß das naturgemäße in seiner Art. In diesem Fall wird man am folgenden Abend wieder anfangen, als obs das Erstemal wäre. Seltener ist ein fortgehendes Erbrechen, als aus Ekel. In diesem Fall wird der Blume, Ein Vier- bis zu einem Dritteil von dem Blatt der Arnica zugesezzet und zwar so, daß das Gewicht dasselbige verbleibe, z. Er. auf Nr. 3, 1 Dr. der Blume, nebst ½ Dr. des Blattes, oder Nr. 4, 1½ Dr., nebst ½ Dr. von lezterem.

Fortgehend in dem Gebrauch wird neben den vergrößerten Gaben auch die Tagefolge mögen erweitert werden können, so daß deren 5, 6, ja bis 8 — nach den Umständen der erwarteten Wirkung — das vol machen, was eine Portion genant ist.

Endlich, bei Fällen, wo gar keine Zeit zu verlieren ist, sind alle Stunden gleich. Da wird die gefüllete Kapsel sofort in einem Eimer kalten Wassers bewegt, bis zum völligen Abkülen, was kaum eine halbe Stunde Zeit erfodert; wobei jedoch eine, um einen Grad höhere Nummer zu nemen ist, als beim 12stündigen extrahiren gebraucht wäre *).

---

*) So in diesen Tagen ein 6jähriges Kind, das bald nach Mitternacht vom Croup so heftig befallen ward, daß es nach einigen Stun-

## §. 6.

## Der Gebrauch des Abgusses.

### Vorläufige Bedingungen.

1) Es werden alle angewendete etwanige innere oder äußere Heilmittel weggelassen. Ist dies um viele Tage oder Zeiträume vorher schon geschehen, um so viel besser.

2) Wärend des Gebrauchs dürfen dergleichen anderweitige Heilmittel nie zugelassen werden. Am wenigsten Bäder.

* * *

### Erster Tag des Gebrauchs.

Mit der Ersten Dosis wird der Zusaz von Holunder verbunden, dessen gereinigte Blumen in gleicher Weise als die Arnica am Morgen auf eine angemessene Büchse gesezt wird. Das Gewicht ist angemessen dem der Arnica, für Erwachsene ½ Unze (1 Loth) auf Nro. 3 angesezt, für Kinder verhältnißmäßig, z. E. Einhalb Dr. auf Nro. 1.

Allenfalls kan man auch die Holunder Blume mit dem verhältnißmäßig, auf jene Büchsen zusezzenden Wasser in einem Topf einige Minuten lang aufkochen lassen unter stetem Umrüren.

Am Abend, beim zur Ruhe legen, wird die angemessene Dosis des Arnica-Abgusses genommen, und gleich darauf das Ganze des Holunder-Abgusses, trinkwarm gemacht, mit Zucker, Milch ꝛc. nach Belieben, um es schmack-

---

den am convulsivischen Husten nahe war zu ersticken. Da verfuren die Eltern, die alles dazu gehörige bei der Hand hatten, in obbes. Weise, in einen 3 Stunden war die Gefar vorüber und am folgenden Tage war alle Spur verschwunden, so daß das Kind wohlauf umher ging.

haft zu machen, hinten nach getrunken. Zu dem Trinken des letzteren werden einige Bissen Zwieback, Brod genommen, um den Geschmack herzustellen.

Es ist gut befunden die Arnica nicht mit leerem Magen zu nemen, wenn gleich viele es sehr wohl ertragen, daß man am besten ihr etwas festes beigibt, z. E. am Morgen eine Grundlage des Getränkes mit Brod, dann bei dem Nehmen ein Zweites der Art. Dieses zur Beförderung eines secundären seltenen Falles des Erbrechens auf die Allererste Dosis — Folge der Ueberladung des Magens mit bösen Stoffen.

Träte der äußerst seltene Fal ein des anhaltenden Erbrechens, so wird die Blume mit dem Blatt der Arnica zu ¼, ⅓ versezt, z. E. auf Nro. 3 Ein Dosis Blume, ½ Do. Blatt.

Manchen ist der Geschmack widerlich. Man benimmt ihn durch etwa Ein Theelöffel vol Spirituosen, Brantwein, den man so lange im Gaumen hält, als man es ertragen kan. Eben so viel nachnemend hat man weder Vor- noch Nachgeschmack.

### Zweiter Tag.

Am Morgen wird, in vorbesagter Weise die Zweite vorgeschriebene Dosis genommen; eine Dritte nach etwa verordneter Abteilung.

An eben diesem Morgen wird die Zweite Kapsel, gleich der Ersten, mit der Arnika Blume angesetzt; und an demselbigen Abend beim Niederlegen die Erste Dosis des Abgusses für sich allein, ohne Holunder genommen.

### Dritter Tag.

Es wird am Morgen eben so verfaren, als in der Frühe des zweiten Tages.

### Vierter Tag.

Ist pünktlich die Wiederholung des, was am dritten Tage geschah.

Man sezt nun etwa drei Tage aus, beginnt dann in derselbigen Ordnung abermals wie am ersten Tage und so fort in den folgenden.

Die Erste Portion sol eigentlich dazu dienen, den Grad der Reizbarkeit des Patienten zu erforschen. Daher wird solche in der Regel etwas schwächer gemacht, als man urteilt, daß die Constitution es ertragen könne.

Aus dieser Ersten Erfarung nimt man ab, in wiefern die Zweite Portion zu verstärken ist. Denn es versteht sich von selbst, daß wenn wider Vermuten die Gaben der Ersten Portion schon zu stark wären, auch diese schon müssen gemindert werden, und zwar in zweierlei Weise: Entweder man teilt den Abguß statt zwei in drei, vier Dosis, nimt das Große ⅔ am Abend, und das Uebrige in zwei gleichen Hälften frühe und kurz vor dem Mittagessen und läßt die 4te bei Seite.

Oder: man nimt eine kleinere Büchse.

# Dritter Abschnitt.

## Die nächsten Ergebnisse (Symptome).

### §. 1.

Etwa 6 — 10 Minuten, nachdem die Erste Dosis genommen, empfindet der Patient ein Drüken über der Herzgrube und eine Beängstigung in der Brust. Die Dauer dieses lezteren Gefüls kan länger oder kürzer, von einen 5 — 10 — 20 Minuten seyn. Gewönlich erfolgt alsdann sogleich ein sehr ruhiger ununterbrochener Schlaf.

Jedoch man irre sich auch nicht in dem Urteil über das zu Viel der Dosis; denn auch die nicht hinreichend wirksame wird einiges Drüken über der Herzgrube, selbst im Magen verursachen: nur daß diese Gefüle nicht durchstehend seyn.

Spüret man gar nichts der Art, so muß die Dosis so weit verstärket werden, daß dieses Drüken wenigstens einige Stunden bemerkbar sey.

Minder komt es an auf die persönliche Reizbarkeit, als auf den Grad des Uebels. Z. Er. Ein Mann im Mittelalter bei der ersten schwachen Portion empfand einen unabläßigen Schmerz in der Brust. Dieser nahm zu bei der selbst um die Hälfte verminderten zweiten Portion, so daß es ihm bange ward. Die Dosis ward bis auf ⅓ vermindert, ohne daß der Schmerz nachlies. Da ergab sich aber bei der dritten Dosis ein nie geahndeter Krankheitsstoff*), und so zu reden in einem

*) Es entging durch die Harnröhre etwa Ein Schoppen einer zähen Materie in einem unnatürlich dicken, wie Tischler-Leim zusammen hängendem Strahl.

Nu war er frei von allen seinen Uebeln, konte in der Folge die zwiefache Dosis ohne Beschwerde ertragen und noch stärkere, ein Jahr lang. Es war ein angeerbtes Uebel.

Wiederum ein Anderer nahm bei äußerst verwickelten Zufällen etwa eine dreifache Erste Dosis, die die Beängstigung wärend einigen Stunden auf einen hohen Grad verlängerte. Aber auch der so heftig bearbeitete Krankheitsstoff war nach 24 Stunden vernichtet, und die folgenden hatten blos die Befestigung des Wohlbefindens zum Geschäfte.

Die Erfarung hat gelehrt, daß die Blume ungemein an Kraft verliert im Winter, noch mehr mit dem Sommer. Man muß daher mit der Jareszeit die Dosis verstärken, oft um mehr als das zwiefache, damit sie die erforderlichen obenbemerkten Wirkungen der Aengstlichkeit ꝛc. hervorbringe. Da wird eine größere Kapsel gebraucht.

Ebenfalls kan man in Fällen die Portion bis zu 6—8 — 10 Kapseln noch vermehren, insbesondere in veralteten Schäden.

Immer ist hier zu berücksichtigen, ob Unheilbare oder neu entstandene Uebel zum Grunde liegen. In diesen Fällen darf man die erfolgende Beängstigung vermittelst des Maases der Gabe auf weiter als den oben angegebenen Zeitraum extendiren; doch allererst, nachdem man aus der Ersten mit Vorsicht abgemessenen Portion den Grad der Reizbarkeit abgenommen hat.

## §. 2.

## Die ferneren Ergebnisse.

Wird man das im vorhergehenden §. angeratene Verfaren in Abmessung der Dosis befolgen, so möchten beiderlei Art Erregungen höchst unbedeutend seyn. Bald wird ein tiefer Schlaf eintreten; und in diesem zweierlei Zustände:

Entweder der Leidende wird in einen mehr oder minder reichlichen Schweis geraten seyn; oder aber:

Es wird gar kein Schweis sich ergeben — es möchte denn seyn, daß die specifische Lebensbeschaffenheit ganz besonders dazu disponirte.

### Erster Fal.

Der Schweis kan früher oder später eintreten. Im lezteren Fal abwartet man ihn eine Zeitlang im Bette.

Dann wird beim Aufstehen sämmtliches Leibzeug und die Bettücher gewechselt, und war der Schweis sehr reichlich, auch das Bettzeug selbst. Wenigstens sey es am Tage gelüftet.

Der Schweis selbst und das von ihm befeuchtete Zeug wird einen Geruch an sich haben, der bis zu einem unerträglichen Gestank Zimmer und Haus erfüllen kan *).

---

*) Unter anderm fand Letzteres in hohem Grade statt bei einer Frau, die nach der Angabe des Mannes, eine 21järige Person von kräftiger Constitution seyn sollte, und die, wie er sagte, seit ohngefähr 14 Tagen gelähmt darnieder lag. Er hatte eine Idee bekommen von der Arnica, durchs Abschreiben der vom Dr. Seubert an die Regierungen gerichteten Ersten Eingabe, verleugnete die gebrauchte Hülfe eines Arztes, ersuchte um die Arnica, und es ward ihm durch eigne Zubereitung eines Quentchens, neben der umständlichsten In-

## Zweiter Fal.

**Es erfolgt gar kein Schweis noch sonstiges Zeichen einer Ausdünstung. Statt dessen kan sich nach etwa 24 Stunden, eine Ausleerung etwa zu 3—4 Malen in den 24 Stunden**

---

struction gewiffaret. Der Mann hatte sofort am Tage gegeben, was am Abend sollte geschehen. Die eingetretene anhaltende Beklemmung brachte ihn auf die Beine mit der voreiligen, ängstlichen Frage eines: „Ach Gott es könne doch wol nicht schaden“, und dies zum nicht geringen Schrecken des empfindlichen Rathgebers. Indes, man fand die Leidende nach etwa 3 Stunden beruhigt, dabei in Schweis gebadet, und das Zimmer mit einem sonderbaren faulen Geruch, eigentlich Gestank angefüllt, der übel und wehe machte. Da zeigte der Augenschein, statt der angegebenen starken Constitution, eine sehr zart gebildete Person, und um sich einen Begriff zu machen von dem Zustande derselben, so berichtete der Mann am folgenden Vormittage, daß der Arzt gute Hoffnung gegeben, indem er die Finger schon biegsam finde, so wie den Puls verändert. Und nach diesem: „Daß die Kranke nun schon selbst das Leibzeug habe wechseln können, nur die untere Hälfte des Körpers sey noch todt. Dies alles waren nie zuvor geahndete Umstände, die am Ende sich dahin aufklärten, daß ohngeachtet der zuvor verläugneten ärztlichen Hülfe, diese Person eine fünf Tage lang, ohne alle Narung ohne Absonderungen in einem Zustande sich befnnden, der sie zu einer Marmorstatue gemacht hatte. Eine so glückliche Veränderung konte nur durch die gesteigerte Dosis eines halben Quentchens bewirkt werden. Sie ward in der Folge auf die Hälfte herabgesezt. Diese stinkende Ausdünstung dauerte fort wärend 4—5 Tagen, und nach andern 14 Tagen war die junge Frau so gesund und blühend, als sie je gewesen war. Der sofort erbetene Dr. S.... fand eine wenigstens mitwirkende Ursache dieses außerordentlichen Vorfalles in dem Umstande, daß diese ungemein zarte Frau ihr erstes Kind, das ungemein stark war, bis zu Elf Monat an der Brust genäret hatte.

Diese Begebenheit ist v. J. 1831. Aenliches in noch höheren Graden ist seitdem vielfältig vorgekommen.

ergeben, und beiderlei Absonderungen haben dieselben Eigenschaften als der Schweis nach den verschiedenen Graden, bis zum aller unerträglichsten Gestank. Dabei nichts von den schwächenden, schmerzhaften Empfindungen der gewöhnlichen Ausleerungs-Mittel, sondern ein, man möchte sagen, belebendes Gefül, als ob man einer lästigen abmattenden Bürde entledigt sey *).

### Dritter Fal.

Es kann sich zutragen, daß beiderlei Symptome zugleich eintreten, und auch in gleichen Graden. Um so günstiger ist dies.

## §. 3.

## Neben-Bemerkungen.

Welches auch die specifischen Wirkungen beim vorgeschriebenen Gebrauch der Arnica seyn mögen, so ermangelt sie nie, diese zwei mit sich zu bringen.

1) Sie erregt mit dem zweiten, dritten Tag die verlorne Eßlust und vermehrt bedeutend die vorhandene.

2) Sie disponirt zu dem der Gesundheit angemessenen Schlaf.

Man darf in nichts von der gewonten Lebensweise abgehen. Hält man eine regelmäßige Diät, den Wein mit Waf-

*) Dabei steht zu bemerken:

So wie dieses Mittel dieser Art Ausleerungen bewirkt, so stillet es auch untrüglich die heftigste Diarhee. Dies ist Erfahrungssache. Also die wahre Ursache wird gefunden und hinweggenommen. Wichtig ist dieser Umstand in Beziehung zu der Cholera.

ser vermischt, kein gekochtes, nur gebratenes Fleisch, um so viel besser.

Die einzige diätische Regel ist, in so fern man sich einigermaßen bewegen kan, Spaziergänge in der freien Luft, bei denen sich bald ein Stechen oder Wurmen auf der Haut einstellen wird. Besser die Anstrengungen nicht bis zum Schwizzen zu übertreiben. Wegen der Witterung darf man unbekümmert seyn; eine jede wird unschädlich bleiben.

# Vierter Abschnitt.

## Das Verhältniß des gewönlichen Gebrauchs der Arnica zu der angegebenen Methode.

Von jeher anerkant edel war die Arnica an sich; und heute ist ihr Gebrauch frequent am Orte. Die Einen nach Collins Methode, in der Substanz, gemischt, abgekocht. Die Anderen in heißer Infusion, dichte zugedekt, wie sie sagen. Wenige, die die Büchse gebrauchten. Stets heilsam erweiset sie sich unter der Hand der Ersteren. Aber sie erreicht bei weitem nicht die Höhe Derer die unsere vormalige Methode befolgen. Und auch den Lezteren gelingt nicht das, was zu erreichen war. Ursache: ihnen geht die Erfarung ab, in dem was zuvor davon gesagt ist.

Das Unterscheidungsmerkmal beider Methoden ist der Geruch.

Er ist der Maasstab der Quantität, der Qualität, sowie der Individualität und der Oertlichkeit des Faulstofs. Dazu gehört ein feines Organ dessen discrimen ebenso unausdrückbar (indictible) ist, als das des Pulses, des Auges über dem Grad der Lebenskraft. So viel unterscheiden wir; Rheumatische, Gichtische Stoffe: Gerüche mancherlei Säuerlichkeiten; Nervenzufälle: wie angegangenes Fleisch; eine andere Art: Eierfaul, findet sich bei einigen Brustübeln. Bekant, daß Arzneien, Campfer ꝛc. Geruch verbreiten, aber nie einen ihnen nicht angehörigen. Eben so wenig hat die Arnica nach der gebräuchlichen Dispensation einen Geruch erreget, um so weniger unerträglichen Gestank obben. Arten. Allein der Veredelten ist dies eigen.

Entscheidend für unsere Methode ist dieses Phenomen des Geruchs. Augenscheinlich ist das Geheimniß in der anscheinenden Kleinigkeit der Büchse verborgen. Vermittelst derselben wird aufbewaret das überirdische, das himlische Wesen, das Haller in dem Pflanzenreich ahndet, das in allen anderen Zubereitungs-Weisen verloren geht.

Nicht befremdend kan es daher seyn, wenn eine bis Dato ungekante Kraft oder Agens Wirkungen zu Tage fördert, die ebenfals ungekant waren. Und stets rationnel bleibt die Wechsel-Beziehung von Ursache und Wirkung.

Neben den erregten Gerüchen ist es die Eigenschaft der veredelten Arnica vielmals einen ganz anderen Krankheitsstof ꝛc. ganz andere Uebel zum Vorschein zu bringen, als in die Augen fielen, worauf man bedacht war, die man heilen wolte. Und nicht blos vielmals, sondern gewöhnlich stellen sich kleine fremdartige Nebenumstände ein bei der Hauptsache. Um dies zu erweisen, nennen wir nur eine Art, nemlich: Brustkrankheiten, NB. was unter diesem collectiven Ausdruck sol verstanden werden.

Eine Anzahl solcher Brustkranken, alle bei gleichen Symptomen, zum Teil verloren gegeben oder in höchst kritischen Umständen, curirten sich volkommen durch die Arnica. Während, und zum Teil mit Ende der oftmals in einen 8—10 Tagen absolvirten Cur wiederfuhr ihnen, daß die einen heftige Gichtschmerzen bekamen, Andere scrophulöse Exanthemen, Andere Frieſel, Masern ꝛc., Ausschlag; Andere die Krätze; Andere syphilitische Verschwärungen, Eiterungen; Andere das Wechsel-Fieber *) u. s. w.

---

*) Abermals müssen wir diesen wichtigen Gegenstand auffassen. Das Fieber heilen und das Fieber vertreiben sind wesentlich verschiedene Dinge. In der Regel vertreibt man es durch die Masse Pulvirisirter China. Wird damit der Befallene vom Fieber geheilet? Das heißt, kommt das in der Art vertriebene Fieber vielleicht nicht bald wieder; läßt es keine andere Art Uebel hinter sich? Ein

In welchem Wege alle diese verschiedenartigen Miasmen in den Lungen ihren Sammelplaz aufschlagen können, ist jedem Feldscheer bekant. Auch möchte es der Kunst gelingen, ein jedes Einzelne zu delogiren — z. Ex. das Krätze-Miasma durch äußere Anreibung oder Einimpfung der Materie — wenn man

---

ganz neuer Vorfal eines Mittelalten robusten Mannes, dem dreimal drei Doctoren das Fieber in der Art vertrieben haben, und der nun in einem erbärmlichen Zustande sich befindet, ist Erweckung vielfältiger gleicher Warnemungen, die zu der Meinung berechtigen, daß der Art Fiebercur der Gesundheit den ersten Stoß versezt. Und auch hier nachforschend kan der Grund des Fiebers gefunden seyn. Vorher felte dem Mann nie etwas. Doch aber Ende kam es heraus, in der Kindheit die Krätze. Ward sie curirt, oder nur vertrieben, z. E. im heißen Backofen ꝛc.

Ists rationnel, nach der Wirkung die Ursache und umgekehrt abnemen, so ist nach Tissots Heilmetode das Fieber eine Naturerregung die man nicht stören, die gewonte Lebensweise beibehalten, nach einem 4—5 Paroxismen, wenns Noth thut durchstärkende Clystire helfen, dann sagte er, ich bin des daurenden Wolbefindens meiner Pflegbefolenen gewis.

So versteht man, wie von allen Krankheiten das Fieber am mindesten contägiös ist, wegen der geringen Connexität dessen Sizzes mit dem Nervensistem. Und so erklären sich die nicht abzuleugnenden factischen Fiebercuren durchs Abschreiben. Da ward nicht die Natur gestöret in ihrer Arbeit, sie behielt ihr freies Spiel. Dazu der Glaube, ja der Glaube, der noch mehr Wunder thut, als selbst die veredelte Arnica — das ist die ganze Schwarzkünstelei, nichts weiter als das dummodo non noceat der Homeopathen mit hoch erregter Fantasie.

Aus diesen Gründen ist das Wechselfieber die einzige Krankheit in der die Arnica nicht gebraucht werden darf, wenn schon eine einzige starke Dosis derselben den heftigsten Paroxismus weit leichter vertreibt, als alle Brechmittel und China. Aber wie gesagt, vertreiben ist nicht heilen. Nach längerer gänzlicher Befreiung davon Jene gebrauchen, dies wird stets woltätig seyn.

ein gewisses Merkmal hätte, das die Art des jedesmaligen Miasma andeutete *).

*) Zufällig. Bei auffallenden Gelegenheiten, in nicht weiter Ferne, hielt die Arnica gewönlich die Contrepartie der Doctrin. So in äußeren Fällen. Von Zwei, in Jaren der hohen 20ger Körperbau, Ursache, Umständen der Krankheit, bis zum 6ten Tage gleich behandelten, starb der, bei dem das erstere Verfaren fortgesezt war, am 9ten Tage, wogegen der, der am 6ten Tage zur Arnica überging, an diesem 9ten Tage sich sehr wohl befand. S. Pag. 48.

So gleichzeitig zwei, in allem Betracht sich ganz gleiche Personen, denen Verdrus die Rose im Kopf zugezogen hatte. Der Eine starb am 6ten Tage, und der Andere, der doch erst am 3ten Tage mit der Arnica angefangen hatte, saß an diesen 6 Tagen an seiner Arbeit.

Dergleichen war erbaulich. Aber schmerzlich, bitter, die Feder vergiftend war der Einfluß der Autorität, die so manchem unserer theuren Freunde das Leben raubte, einen allerbedeutendsten Geschäftsmanne in F.... G. H. R. E.; neuerdings dem, von Hohen und Niederen gleichgeachteten gelehrten Botaniker Hock. Der eingenistelte Doctor — es darf gesagt werden, denn er lebt nicht mehr — wußte es abzuwehren, daß der von der Familie berufene Dr. S.... nicht zugelassen, die bereitete Arnica weggeworfen ward, daß, als er bei steigender Gefar alle Aerzte herbei rief, nur den Dr. S.... ausschloß. Und er war doch Zeuge gewesen einer Heilung durch die Arnica, an der er selbst verzagt hatte. Mit voller Ueberzeugung den einzig rettenden Arzt zurückstoßen, wie sol man das nennen.

Gleichzeitig trafen wir zufällig einen Mann gleicher Jare, gleicher körperlicher und Gemütsbeschaffenheit, in gleichem Stadium derselbigen Krankheit. Es war die seit einigen Wochen verhaltene Grippe, die den guten Hok aufs Lager hingestrekt hatte, und die jenen von seinen dringenden Geschäften schwankend dem Lager zufürte. Auf der Stelle ward dem braven Bekanten alles zubereitet und ihm zugeteilt. (Zugleich ein Beitrag zu dem Capittel der Erregungen). Die erste Hälfte der Nacht ward unter Winseln und Wehklagen der Angehörigen hingebracht, da der Leidende selbst

Da aber fehlt es; Magenschwäche, Mattigkeit, Abzehren, Husten u. s. w. bei Allem, es wird curirt, und was dem Einen heilsam ist, kan schnel ein Leben endigen, das ohne die Cur noch lange hätte dauern können.

»Quem origo primae causae fefellit,
»Hunc et curatio fefellit.« sagt Celsus.

Und auch in der Section kan diese origo unerfindlich bleiben. Blut-Anhäufung — Leere, Entzündung, Fäulniß ꝛc., bald hier bald da, gewiß hinreichende primae causae des Todes. Aber origo kan absorbirt seyn in den Ausbrüchen jener, wol gar in den Zerstörungen, die sich entgegenstrebende Arzeneien — Opium, Calomel — anrichten.

Entscheidend ist die Wunderkraft der veredelten Arnica — die Sache beim rechten Namen genant — in den Kampf mit dem Tode. Dieser war seiner Beute gewis an einer jungen Frau, die man hektisch nante. Es heißt die edle Gabe in Verruf bringen, sagte der rationelle Dr. B... in B..., wenn man sie an dem Unmöglichen profanirt. Indes sie ward versucht. Es erfolgten kohlschwarze Ausleerungen, ein bedeutendes Besserwerden, große Hofnungen wärend einigen Wochen. Da auf einmal ward die Arnica zuwider, der Tod behauptete sein unbestreitbares Recht.

In einem sehr complicirten Falle, wo alle edlen und minder edlen Teile in gleichem Grade von dem Tode angefochten waren, entfaltete die Arnica ihre Kräfte der Reihe nach auf die einzelnen Symptome. Es war ein edler Jüngling, an

---

nebst einem Chirurgus an dem Leben verzagte. Es erfolgte Ruhe, am Vormittage ward aufgestanden, das Mittagmahl bekam wohl, am Nachmittag sah er nach seinem Geschäft an der Post, und bis heute geht der Mann froh unter den Lebendigen, wie es mit Gewißheit unser Hok hätte können an der Hand des Dr. S.... Ein unersezlicher Verlust für die Angehörigen, ja für das Publicum, indem der Verschiedene auf dem Wege war, ein rümlich angefangenes botanisches Institut zur Zierde des Orts zu vollenden. Dieses Trauer-Denkmal dem theuren Freunde.

den das zärtlichste Interesse sich knüpfte und dem nach eines Jares Siechbette der Arzt zur Arnica verwies, die vor sechs Monaten wol zur Sprache gekommen, jedoch nicht zugelassen war. Der Patient lies es sich gefallen unter der Bedingung, daß sie von uns bereitet würde, der Arzt Zuschauer bliebe. Eine der Art verlorene Mühe, die der Dr. S... von sich ablehnte und sehr widerrieth, ward nie von uns gescheuet. Nil desperare. — Es hieß, daß ein sogenanntes Verspringen (Verrenkung) beim Jugendspiel, an der Hüfte, zu dem nach einer kleinen Fusreise eine Erkältung gekommen, der Anfang des Uebels gewesen.

Also die Arnica ward genommen, und ihre erste Wirkung war, daß der seit einigen Tagen eingetretene unwillkürliche Abgang einer wässerigen Materie in einigen Tagen sich umwandelte in eine regelmäßige Ausleerung auf ein paar Male am Tage, die den unerträglisten Geruch von sich gab. Nach der Regel (Abschn. 3.) war die Bahn zur Heilung betreten. Bald entfernte sich ein anderer Vorbote des Todes, der bis unter die Wade gestiegene Geschwulst der Füße. Abermalig war auch einiges Leben gekommen in das hoch nach hinten gezogene geschwundene Bein und das dick angeschwollene mit schwarzen Flecken umgebene Knie. Dann ward die Brust heftig angegriffen. Ausleerung — die ward bezweifelt, da der Patient das sonderbare hatte, daß er nie ein Schnupftuch gebrauchte. Und doch erfolgte sie einigermaasen. Endlich der Kopf. Hier mußte die Arnica den Kampf aufgeben, sie ward geweigert und nahe war die letzte Stunde. Was an dem Sizze des Uebels wärend der Zeit sich zugetragen, war uns nicht gestattet zu beobachten. Es hieß, daß die Section die tödtliche Verlezzung der Eingeweide durch eines Menschen-Kopfes großen Auswuchs (etwa Osteosarkotom) am Wirbel des Hüft-Knochens ergeben.*)

*) Ein als Zuschauer gegenwärtiger Militair-Arzt urteilte, daß die heftige Erregung im Kopfe durch ein äußeres Abzugsmittel wol möchte neutralisirt werden. Dies widerstritt der algemeinen Regel. Später nachdenkend erschien dies nicht unrationel, und verbleibt in änli-

Die obben. Ergebnisse und Warnemungen sind so regelmäßig, daß auch in Betracht ihrer Vielheit *) man den Saz als apodictisch aufstellen darf:

„Daß die veredelte Arnica, als woltätige Pflegerin der „animalischen und geistigen Natur, gemacht ist, die „innere Verfassung des körperlichen Zustandes zu er„forschen, und die allerverborgensten schädlichen Stoffe „daraus zu verbannen.“

War obben. Lehr- und Erfarungs-Saz außer allem Zweifel gestellet, so folgte rationnel, daß die Arnica, gegenüber der Cholera allein, ihre Tugenden nicht verleugnen würde. Es war daher gestattet denen, die die Gelegenheit dazu hatten, die Anwendung derselben in vorliegenden Fällen aufs dringendste an die Hand zu geben, allermindestens sie zu so einfachen Versuchen einzuladen, um so mehr, da man diese Mühe, a priori verderblichen Mitteln gewidmet, und bis dahin auch nicht eine haltbare Idee über die Natur, noch die Begegnung der Seuche zur Reife gebracht hatte **).

Wir stehen nun auf dem Punkt, das was einer hohen Autorität mit ehrerbietiger Zurückhaltung, als unmasgebliche Andeutung oder Erläuterung dargelegt war, so wie ein Publicum es will, critisch zu beleuchten, rationnel und offen zu prüfen.

---

chen Fällen eine problematische Aufgabe für den ausübenden Arzt. Alhier ergab die Section die endliche Unmöglichkeit; der Vorgang sol nur der zu Anfange ausgesprochenen Meinung dienen.

*) Es sind am Orte unseres Wissens eine 1500 Büchsen gemacht. Dazu was anderer Orten gemacht ist. Manches Instrument kan mehreren gedient haben. Also wol Vielheit.

**) Man sehe hierüber die Cur-Bilder vom Dr. Krüger-Hansen, den geistreichsten mediciniſchen Roman von unbezalbarem Nuzzen, für alle, denen ihre Gesundheit lieb ist.

# Fünfter Abschnitt.

## Das Gutachten der Pariser Academie der Medizin über den Gebrauch der Arnica bei der Cholera.

Die Einleitung lautet: (fait d'abord observer).

„Wenn es vorsteht, daß Dr. S..... die Arnica blos „in typhoidischen Epidemien angeraten und gebraucht „haben will, so anerkent die Academie dieses Verfaren „als zum höchsten rationnel.“ Dann weiter:

„Anlangend den Gebrauch der Arnica bei der Cholera“, „so anerkent die Academie ihre Vortrefflichkeit in gewissen Fällen — und erklärt sie für nachteilig in „anderen Fällen. — Beides aus angegebenen trivialen Gründen.“

Und zum Beschluß ist die gefärliche Seite der Arnica ausdrüklich, die heilsame, ohnfehlbare stilschweigend, unter die ausschließliche Curateel der Meister vom Stuhl gestellet.

In diesem Gutachten vermißt der Leser beim ersten Anblik das Object desselben; die Beantwortung der großen Frage, „in wiefern die Cholera zu den Fällen gehöre, bei welchen die „Arnica heilsam, oder aber zu denen, wo sie nicht darf „angewendet werden.“ (En faire interdire l'usage).

Beginnend von den Gründen dieses Interdicts, so war es rathsam, sogleich zum Voraus der Presumption des Schädlichen, der durch sie bewirkten Erregungen zu begegnen, um den Leser dieses nicht abzuschrecken. Es bliebe demnach zu beachten, in wiefern die Arnica von ihrer guten Seite in der Eigenschaft als stimulant de l'appereil circulatoire etc. (mit

anderen Worten: die Lebenstätigkeit erwekend, unterstüzzend), bei der Cholera anwendbar sey.

Hierüber hegten rationnelle Heilmeister nur eine Meinung, befolgten einerlei Verfaren. Der schnel dahin sinkenden Lebenskraft aufhelfen, ihrem gänzlichen Verfal vorbeugen, das war ihr Heilungs-System, das die Auswahl ihrer Mittel bestimte. Kein Zweifel, daß zu diesem Zweck sie der veredelten Arnica, nach einiger Bekantschaft mit ihr, unter allen nicht den ersten Rang zuerkant hätten.

Es war zu erwarten, daß die P. Academie d. M., ihrem Gutachten, in Vorschlag gebrachte Versuche zum Grunde gelegt hätte, indem jedwede Theorie nur durch die Anwendung sich bewäret. Von dieser Mühe dispensirt die Verwerflichkeit einer Theorie in sich. Da ist es freilich denkbar, daß eine Theorie, die der in Frankreich accreditirten antiphlogistischen, der Broussais das Gegenspiel hält, als in sich felerhaft des Versuchs nicht werth geachtet wäre.

So zum Stilschweigen verurteilt, durch die Autorität einer entgegengesezten Theorie, verblieb allein die Aussicht auf die eventuelle Autorität einer entscheidenden Thatsache. Sie trat auf, unserer Theorie zur Seite, nach Jaresverlauf, und durfte der Academie sich darstellen, nemlich:

Ein Bewohner der Rheingegenden, der im Orte anwesend, durch die Arnica von gewissen chronischen Uebeln bald frei geworden war, versah sich mit dem Apparat, auf die Kunde, daß die Cholera dort ausgebrochen, und so reichlich, daß er etwa auch Freunden damit helfen könte. Er schrieb h. D. 11. Nov. 1832 an seine Freunde wörtlich und Buchstäblich *).

„Von den Neuigkeiten, welche hier statt finden, ist wohl

*) Nach unserem Gesezze, „keine Namen noch Personen". Unsere Berichte sind nicht minder getreu, als die Personen, auf die wir uns berufen, glaubwürdig sind. Was wir darüber in Händen haben, steht der Prüfung eines Jeden offen.

„die Krankheit zu bemerken, nemlich die Cholera; es ist fürch-
„terlich einen Menschen in diesen unnenbaren Schmerzen zu
„sehen. Die ganzen Züge des Menschen sind so entstellt, daß
„er sich in Zeit von einer viertel Stunde nicht mehr gleiche.
„Die Anzahl der Erkrankten und Gestorbenen wird von den
„Aerzten gering angegeben, aber ich kan Ihnen versichern, daß
„Täglich 20—30 Menschen oder Leichen auf dem Kirchhof ste-
„hen *). Die Cholera hat sich schon auf einigen Dörfern ver-
„breitet, und wir hatten das Glük schon gehabt, zwei Men-
„schen von diesem schreklichen Tode durch die Arnica zu retten,
„aber die Aerzte wollen ihren Gebrauch annehmen**). Machen
„Sie gütigst unsere Empfehlung an H. A..... und sagen Sie
„ihm: Seine Arnica ist ein probat Mittel bei der Cholera, nur
„Schade, daß man sie hier nicht frisch haben kan“ u. s. w.

Was die Arnica bei diesen ersten Versuchen geleistet hat, das kan sie consequent nicht verfelen, in allen änlichen Fällen zu leisten. Daß diese ersten Versuche ihrer Anwendung nicht einmal in der gehörigen Weise gemacht sind, wird die Folge darthun. Zu unserem Zwecke genüget die Thatsache, die unser, in dem dritten Abschnit aufgestelltes organisches Princip rechtfertiget.

„Daß die veredelte Arnica ein untrügliches Schuz-
„und Heilmittel ist bei der Cholera, selbst in ihrem
„scheuslichsten Character.“ Denn:

Es folgert sich weiter, daß in der Operation der Heilung, die Arnica ihrem Character gemäß nicht verfelen wird, die Origo primae causae, d. i., das bis dato nicht gefundene

---

*) Ist ein kleiner Ort, von dem die Rede ist.

**) Man hat nicht erfaren können, ob dies so viel sagen wolte, daß die Doctoren Gebrauch davon gemacht, oder ob es sich bezieht auf die Medicinal-Ordnung der Civilisation, nach welcher Niemand sich unterstehen darf, ohne Erlaubniß-Schein einen Camillen- ꝛc. Thee zu nehmen, noch weniger ein Hausmittelchen, das bei Kleinigkeiten gewönlich hilft, so als ein Wolverlei Trank.

Geheimniß des Sizzes, der Natur ꝛc. der Cholera aufzuklären, und dieses zuförderst nach der Analogie der Wechselbeziehung des Heilmittels und des Uebels. Similia (sc. miasmata) quae similibus curantur et v. v.

Vorlängst hatte die Arnica, unter der Hand des Dr. S....., sich als ein untrügliches Heilmittel beim Typhus erprobt. Als solches wird sie anerkant auch von der Academie. Erweiset sie sich aber auch als das untrügliche Heilmittel bei der Cholera, so ist rationnel zu unterstellen, daß das Miasma in beiderlei, änlicher Natur, dessen Siz im Nervensystem ist, indem beide nur durch ein, dieses System mächtig beherschendes Mittel können geheilet werden.

Das Nervensistem spielt demnach in diesem, so wie ohnfelbar in allen anderen Epidemien die Hauptrolle. Das sinreiche Wort der Dreieinigkeits-Geissel fürs Menschen-Geschlecht, das ein Außereuropäer über die Drei rüchtigen Seuchen ausspricht, wäre also des Sinnes, als das Homousios anderes Sinnes seyn solte. Identität im Wesen, Modification in der Form, nach den Graden der Cantagiosität, die durch die mehrere oder mindere Affection des Nervensystems bestimt wird *).

*) Epidemie, die unsichtbare Quelle, sey es aus der Luft- oder Erde-Beschaffenheit. Contagium: die materiellen Seiten-Ableiter. Beiderlei sezzen voraus eine Prädisposition im Subject: Empfänglichkeit. Wo diese nicht ist, da ist keines von Beiden zugänglich. Dem Gesunden ist alles gesund; den Ungesunden ergreift Epidemie und Contagium.

Wer und was ist der Vermitler unter Beiden? Der es ist unter allem außerhalb des Subjects befindlichen, das ihn erreicht: das Nervensystem. Mit richtiger Kentniß des Organismus, d. i. der physio-psychologischen Verfassung des Menschen ließe sich durchschauen, was für ein undurchdringlich Geheimniß gilt; Emanationen immateriellen geistigen Wesens, gleich den materiellen körperlichen, die gleicher Weise respective Analogien bedingen. Die Emanation des Magnetiseurs von rohem Sin, macht keinen Eindruk auf das Zartgefül, und die Emanation des von der Cholera ergriffenen wird

Cholera, Pest, gelbes Fieber, typhoidische Seuchen, d. i., die das Nervensystem mehr oder minder afficiren; wo die Heilung am Sizze des Uebels sich fixirt. Da scheint die Cholera am feindseligsten zu verfaren. Gemäßigter die Pest, wenn anders die von Clot-Bei aus Egypten gegebenen Nachrichten zuverläßig sind, die wir hier unten nachtragen *).

---

absorbirt oder repoussirt von dem Berürten, in gleicher Weise nach der respect. Stimmung des Nervensystems. Was verrät mehr, als Streit über Contagium, die Ignoranz über die Menschennatur, bis zur Stupidität der Criminalisten, denen es der Augenschein sagt, in welchem Grade die Charactere contagiös sind, und die dennoch nichts dringender haben, als Academien der Verbrecher zu bauen, um den natürlich Gutmütigen, den z. B. Hunger zum Zulangen reizte, zum verstokten Bösewicht zu stempeln. Stupide Ignoranz bei Meistern und Gesellen; Untaten als Folge, die dem moralischen Gefül Schauder erregen; Früchte einer Civilisation, deren Prinzip der Geiz ist. Ohne Verbrecher keine Justiz, ohne Antiphlogose keine Patienten, ohne Völlerei in Kartoffel-Schnaps, keine Finanz u. s. w.

Endlich ist das Contagium in der unsichtbaren Emanation, so könte der durchaus erkaltete Cadaver wol nicht mehr contagiös seyn, NB. ohne Einimpfung, Verlezzung beim Seciren. Dagegen können es allerdings Stoffe seyn, in denen das epidemische Gas eingewickelt sich enthält, Wolle, Baumwolle, und von denen es abgesondert werden kan, durch die bekanten Procedere, ohne diese anhängend bleibt.

*) „Im Anfange der Krankheit: Kopfschmerz, Neigung zum Erbrechen oder wirkliches Erbrechen, rothe Augen, ungewisser Gang, dem eines Betrunkenen änlich, starrer Blik, stupides Aussehen, weißbelegte, feuchte Zunge, voller und geschwinder Puls. Wir betrachten diese Erscheinung als Wirkung tödtlicher Ursachen — mögen sie nun miasmatisch oder anderer Art seyn — wodurch in der ganzen animalischen Oekonomie, wie dies bei allen anderen typhösen Krankheiten der Fall ist, eine algemeine Verwirrung erzeugt wird. In dieser Periode können Brechmittel und diffusible Reizmittel versucht werden. Den zweiten und dritten Tag Verwirrung in den Ideen, bisweilen förmliches Delirium, die Zunge trocken in der

Nach diesem Berichte sind die angegebenen Symptome ihrer Entwickelung, unter Begünstigung der Zeit so wenig gefährlich, daß bei nicht schon ruinirten Constitutionen ein einfaches diätetisches Verfaren allein die Genesung verheißen möchte.

---

Mitte, roth am Rande, Hize an der Haut, oft Schmerzen an der oberen Gegend des Bauches, selten Durchfal Dann zeigen sich gewönlich die Beulen (bubons) und Brandbeulen (charbons). In dieser Periode findet sich wirklich Irritation im Darmkanal, im Gehirn und in den Lymphdrüsen. Da wir dann keine Reizmittel anwenden können, so helfen wir uns mit Aderlässen und Schröpfen, wir kauterisiren die Beulen und Brandbeulen, um auf der Haut die Irritation zu fixiren. Vom vierten bis zum sechsten Tag erscheinen Petechien oder bläuliche Flecken auf der Haut. Wir gebrauchen dann ableitende Mittel auf den Extremitäten. Durch diese Methode, die uns rationel scheint, sind, glauben wir, einige Kranke gerettet worden. Die Pestleichen haben nicht den gräßlichen Anblick, den Aerzte und Maler denselben zu leihen pflegen; auch gehen sie nicht schneller in Fäulniß über, als die von Individuen, die an anderen Krankheiten verschieden sind. Nur an drei Kadavern haben wir Brandbeulen gefunden. Das Herz und alle Venen der Eingeweidehölen ausgedehnt und mit schwarzem Blut gefüllt; die Arterien leer, die Leber und Milz strozend von Blut. Die Milz ist oft doppelt so groß, als im gewöhnlichen Zustande und dabei merklich erweicht (ramollie); die Nieren dunkel-violet; ihr Gewebe mit Blut überfüllt: Blutextravasat in dem kleinen Becken ꝛc., die immer angeschwollenen Lymphdrüsen haben das Fünffache, sogar das Sechsfache ihres gewönlichen Volumens. — Die meisten Aerzte Alexandriens behaupten, die Pest sei dort eingeschleppt worden, was wol möglich, aber nicht erwiesen ist. Sie glauben eben so wenig an Epidemie, wärend Andere und wir selbst davon überzeugt sind. Einige Fälle, die wir beobachtet, sprechen für die Uebertragung (transmission) der Krankheit, viele andere sind diesem entgegen. Wir sechs Aerzte, z. B. berühren unsere Kranken, bringen mehrere Stunden an ihren Betten zu, machen in einem verschlossenen Orte die Leichenöffnung ꝛc., und bis jezt ist uns kein Unfall begegnet. Es gewärt keinen Schuz, gegen das Uebel, sich im Innern des Hauses abgeschlossen zu halten.“

Mit Gewisheit würde sie durch unsere Arnica effentuirt, da jene Symptome von der Art derjenigen Affectionen sind, die dieses kräftige Mittel jederzeit schnel und untrüglich überwand. Nicht minder heilbar sind die Symptome in dem zweiten Stadium, so wie in dem letzten, nach so vielfältigen Erfarungen. Ein Ohngefär begründet diese letztere Meinung, und um des Merkwürdigen müssen wir als Ausname Personen bezeichnen.

Eines Tages, vor etwa einem Jare, kam die Aufwärterin — eine Person in den ersten 20 Jahren — zur gewönlichen Vormittags-Stunde zum Bereiten des Mittag-Essens, klagte über fliegenden Schmerz mit unsäglicher Mattigkeit, die vor einigen Stunden sie befallen, zeigte dann ihre Zunge, die nebst dem Gaumen, mit Blattern, gleich großen blühenden Pocken, wie halbe Erbsen, besäet war, von Spiegelglänzender schwarzer Farbe. Erschreckt erinnerten wir uns einstmals von einem Vorfalle der Art gehöret zu haben, der den schnellen unvermeidlichen Tod zur Folge habe. Auf der Stelle ward sie zum Dr. S.... geschickt, von dem sie neben einem Mundwasser 1 Dr. Arnica verordnet mitbrachte. Unterdessen waren schon 3 Dr. angesezt, abgekület, sogleich die erste Dosis genommen, und mit dem übrigen auf 2 Dosis von 6 zu 6 Stunden ward sie zu Hause entlassen. Am Abend ward ihr eine gleiche Zubereitung übermacht.

Nach allem Grübeln, und da auch die gewönten Stunden der Erfindungen — die nach dem ersten Schlafe — über diese sogenannte Schwarze Blatter keine Aufklärung zugebracht hatten, kam am andern Morgen zufällig Dr. S.... dem vorhabenden Besuche zuvor. Fragen überhäuften ihn. Aber — es war die tödtliche Unbekannte, der er jedoch Einmal leibhaftig i. J. 1811 begegnet, bei einem französischen Reuter, den er aber nicht hatte retten können, keine Zweimal 24 Stunden machte er es.

In ängstlicher Besorgnis eileten wir zu dem Hause der Eltern des Mädchens; und — sie stand angekleidet, um zu der gewönten Arbeit zu gehen. Die Blattern gesenkt, mit

verschrumpfter grauer Haut, noch schwarz an Schulter und Armen, so wie Gefül von Mattigkeit, doch beides ungemein vermindert. Genug sie mußte zu Hause bleiben, bis am folgenden Morgen, da sie sich fast hergestellet befand, es bald vollends ward und noch ist.*)

Diese und änliche Erfarungen autorisiren den vorherigen Ausspruch der Gewisheit des Erfolgs in der Anwendung unserer Arnica bei den typhoidischen Seuchen. Die rasendste, nämlich die Cholera, wird ungemein starke Dosis erfordern oder vielmehr frequente, etwa daß die ½ Dr. Dosis alle Stunde gereicht würde, in Verbindung mit dem Holunder-Extract. In gegenwärtigen Fällen der sporadischen Cholera war die in anderen Fällen gewönliche Gebrauchsweise stets zur Herstellung in einigen Tagen ausreichend.

---

Die schwarze Blatter war wol der schwarze Tod des 14. Jahrhunderts. Was die schwarze Blatter curirt, das curirt auch alle Cholera, Pest ꝛc.

---

*) Um des Vergessens ist folgendes in der Familie erfragt. Am Nachmittage ward das Mädgen von Schwäche, Schwindel, Ohnmacht am Abend befallen, dabei Widerwille gegen allen Genus. Die Nacht sehr beängstigt und schlaflos. Am Morgen die Blattern, wie beschrieben. Am Vormittage zu Hause kommend, der ganze Körper bedeckt mit sich schwärzenden Pusteln bis selbst um die Augen. Bis zur Nacht waren 4 Dosis jede zu Ein Dr. genommen. Dann die Herstellung, wie beschrieben. Und nun eine Merkwürdigkeit. Das Mädchen hatte den Hausarzt geweigert und zu der ihr bekannten Arnica die Zuflucht genommen. Nach obb. schnellen Heilung und auf die Erkundigung des Arztes nach einen 8 Tagen, da sie blos noch einiger Schwäche erwänet, überredete er sie zu einer Mixtur. Sie nahm ein paar Mal davon, und so fort kam die schwarze Blatter wieder. Da auf der Stelle machte sie sich selbst die Arnica und in einen 24 Stunden war alles vorüber. Worin diese Mixtur bestanden, ist uns unbewußt, nur so viel: es war derselbe Doctor, der den wehrten Hock (nach der Note S. 29) unter die Erde brachte. Wie gesagt, er lebt nicht mehr; hätte er den Umstand zuerst erfaren, so würde er

Es hat sich ergeben, daß, je schädlicher, a priori die gegen die Cholera an die Hand gegebenen Mittel waren bis au Queckſilber und Arſenik, Antiphlogiſtica und Verblutungen, deſto mehr Gerücht von ihnen gemacht würde. Dagegen faſt gar nichts von dem Einzigen von einem angeſehenen Mediciniſchen Collegium unter allen als allein heilſam befundenen Mittel.*) Und dieſes um ſo viel weniger als eben dieſes Mittel in entſchieden erhöheter Heilkraft ſich darbot, als obs ein Nefandum, von dem die Rede Verbrechen iſt. Denn nichts hat verlautet von einem Verſuch, nichts von einer Probe, auf welche die P. Academie d. M. unſere Arnica geſtellet, bei den Verheerungen, die zur Stunde die Cholera anrichtet.**) So verbleibt uns nur das Publicum als Zuhörer und da haben wir demſelben an die Hand zu geben, was eigentlich der Competenz der Aerzte zukäme.

---

Es wäre ein Mirakel, wenn in dieſem Jare Cholera und Peſt Europa nicht überzögen. Der Genius der Zeit, der Geiz, iſt ihnen günſtig; um einige pr. Cent. komts nicht darauf an, woher der Baumwolle-Ballen komt. Was er ausdünſtet, findet eine wilfärige Aufname in den Atmosphäre. Es iſt ein alter auch in der Theorie begründeter Erfarungsſaz, daß Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Jare im umgekehrten Verhältnis ſtehen mit dem reſp. Geſundheitszuſtande; Näſſe, Kälte, die die Vegetation krank machen, des Menſchen Geſundheit

---

eben ſo wenig die Arnica geduldet haben und was ſeine Mixtur hinterher noch ausrichtete, würde im Anbeginn ſchneller erfolgt ſeyn.

*) Urteil der Wiener Aerzte in der Salzburger Med. Zeitung.

**) Es wird heute gehalten, wie es in dieſer Schrtft S. 13. 3ter Abzug bis S. 14. erzälet iſt. Nur die Gazette de France giebt reinen Wein. Sie nennt einen Ort von 4000 Seelen, ſämtlich von der Cholera ergriffen, wo man die Bettſtellen zerſchlägt, um Särge daraus zu machen, die nicht allemal unter die Erde gebracht werden, wenn der Verfertiger daneben liegen bleibt, ohne einen Uebrigen, der auch ihm den Surg machte. So wird die Menſchheit eingeſchläfert.

aufhelfen; Hizze, die in der Vegetation brütet, in gleichen Linien Epidemien brütet.

Wer solte da, dem sein Leben lieb ist, nicht von Ferne schon sich vorbereiten zu dem, was von allen Seiten sich ankündiget, was gefürchtet, mitunter auch wol erwartet wird.

Es ist ein Evangelium: Den radical Gesunden ficht kein Uebel an. Solche sind, die in Pest und Cholera verschont bleiben. Alle Ergriffene, die sterben, trugen bereits den Keim des Todes in ihrem Busen, mit dem sie freilich, isolirt, noch lange es hätten hinhalten können. Alle, die ergriffen und genesen, trugen nur zufällige transitorische Uebel mit sich. Beiderlei wurden befallen und das Ende war gemäs der analogen Prädisposition.

Um allen den Epidemien zu trozzen, bedarf es demnach, nur sich zuvor gesund zu machen. Dazu versteht sich unsere Arnica, die den origo primae causae zu finden, und auch zu verbessern weiß.

Ueber diese ihre Eigenschaft ließe sich ein Buch schweiben, z. B. Ein radical gesunder nimt sie und ihn ficht nichts an. Ein robuster Man, der glaubt es zu seyn, nimt sie per Compagnie und wird ernstlich krank. Fortgefaren heißt es da, bis der Grund gesäubert ist. Ein anderer eben so; es zeigen sich wol gar syphilitische Umstände und möglich nicht selbst verschuldete. Ein anderer, um einen Rheumatism abzuhelfen, bekomt ein ungeheuer Geschwür am Unterbauche, das ein Schoppen stinkender Materie ausleeret. Und doch hatte der Man an den Teilen nie Unbequemlichkeit verspüret*).

---

*) Noch ein complicirter Fall, der eine 21jährige fein gebaute Frau betraf. Der gesunde volblütige Gatte hatte einstens bei einem heftigen Croup in einer Nacht sich curirt. Eben so heftig befiel ihn die Grippe, und am andern Morgen war sie auch vorüber. Es war der Frau, die etwa um eine 6 Wochen am Ziele ihrer zweiten Entbindung war angeraten, sich gegen das in den Umständen sehr schwä-

Wer vermag es, sich über sich selbst Rechenschaft zu geben *).

Was ein Schuz-Mittel ist, ist auch ein Heil-Mittel und umgekehrt; das ist ein medicalisches Axiom. Wie der von einer Seuche ergriffene sich zu benemen hat, sagt ihm der 4te Abschnitt. Gehörte er etwa zur ersten oder zur zweiten Cathegorie der S. 40 designirten Empfänglichen? Wäre es zur ersten, mit an sich sehr hinfälligen Complexion; ja da ist der neue Alliirte des Orcus allerdings gefärlich. Gehörte er zur zweiten Cathegorie, so hat er nichts zu fürchten. Wem alhier die Cur nach der aufgegebenen Weise fehl schlüge, den beschuldigen wir freimütig — mit einem Wort — der Verfälschung, sey es aus Unachtsamkeit oder aus Vorsaz.

---

chende Uebel zu präcaviren. Sie versäumte es, bis nach einen acht Tagen die Grippe sie überfiel. Und da erst die Arnica. In der ersten Nacht mußten drei Hemden gewechselt werden, alle gelb gefärbt, von unerträglichem Geruch. Am andern Tage war sie mit frieselartigem Ausschlag bedekt, und am Vierten etwa ganz wohl. Bald darauf eine heftige Hirnentzündung, vom Sizzen am Fenster im Zugwind. Eine 36 Stunden war die Crisis sehr arg. Dann erfolgte ein copiöses Nasenbluten, mehr Eiter als Blut. In einigen Tagen war auch dies vorüber, die nahe Entbindung von einem sehr starken Kinde ist wol nie leichter erfolgt, kein Wochenbett glücklicher. Am Ende zeigte es sich, daß diese, alle Merkmale der volkommensten Gesundheit an sich tragende, dennoch an immerwärendem Kopfschmerz gelitten, der nach dem allen gänzlich aufgehört hat, und dessen Ursache rationel in dem Miasma zu suchen war, das der Ausschlag abfürte und von dem ein bedeutendes schon im Gehirn sich angesezt hatte.

*) Auch nicht immer der Doktor. 10—20 über einen complicirten Vorfal der Reihe nach absprechende, werden 10—20 verschiedene, oft widersprechende Urteile abgeben. Der Egoismus hat es gewinsüchtig ausgebeutet in dem Wizwort: zwei Aerzte kein Arzt. Und doch oftmals der Zweite, der dummodo nou noceat, der kein Blut sehen kan, wol der doppelt heilende Arzt.

## Episode.

Der Geist der Zeit läßt im algemeinen es sich angelegen seyn, alte gute Sitte bei Seite zu schaffen, um die Böse desto mehr in Schwung zu bringen. So pflegten vormals, bei Landplagen, die Regierungen bemüht zu seyn, das Volk aufzuklären über sein Verhalten, durch Zureden ꝛc. in Placaten; wogegen bei der Cholera sie es den Doctoren anheim gestellet haben, wie diese bei solchen Vorfällen es wollen gehalten wissen, leihen unbedingt ihren Machtspruch den Decretalen einer Autorität, deren zum Teil a priori schon einleuchtenden Verderblichkeit der Erfolg das Siegel aufdrükte. Jedoch weder zur Lehre, noch zur Besserung. Sonach hat die auf die Staatsgewalt gestüzte, sich selbst nur im Auge behaltende Autorität, das, was die Basis ist, aller glüklichen Curen wenigstens das heroische Hülfsmittel, nemlich: Die Unterstüzzung der Einbildung, gänzlich vernachlässigt, wenn sie an sich schon in den mehresten Fällen das universal heroische Heilmittel ist*). Aber

*) Einbildung. Die Sprache hat die zwei Wörter nicht, um die unter jenem Ausdruk verstandenen, zwei himmelweit verschiedenen Dinge zu bezeichnen. Wir unterscheiden sie durch die Beiwörter Intellectuel und Materiel. Die Erstere ist die Himmelsgabe, die allein den Menschen übers Thier erhebt, die z.B. ihm allein das Geheimnis des unendlich sublimen Baumeisters des Universums hat finden lassen; der Geist der Divination, der die ferne Zukunft durchschauet. Die zweite materielle ist die Wechselwirkung — kurz gesagt — des Magens und des Nervensistems. Ein Geheimnis ist die Natur dieser Wechselwirkung, ihr Vorhandenseyn mehr als evident. Das Anschauen eines Gegenstandes tödtet auf der Stelle, der Schal durchs Ohr tödtet, der die Lebensgefar glüklich überstanden hatte, fält tod nieder, indem er deren Erzälung von anderen vernimt. Was in dem einen Wege tödtet, kan in demselbigen Wege lebendig, um so viel mehr in Krankheit gesund machen. Und so ist

gelehrte Abhandlungen, gelehrte Streitfragen; immer verweisen an Doctor und Apotheker, das war mehr gemacht das Volk zu schrecken, als aufzurichten seine Einbildung günstig zu stimmen.

Nur der Einzige tiefe Forscher in der Zeit hat das Geheimnis der Menschen-Natur benuzt. Der ihr Geschöpf liebevol schirmenden Natur durch sorgliche Pflege zur Hand gehen, nur auf das dummodo non noceat bedacht seyn, dabei die schlummernde Einbildung durch die Sinnlichkeit wecken, erglühen, durch Wunder im Wunder, das nur kan der Geist der homöopathischen Methode seyn, die den Milion und Bilion-Teilchen wol nicht mehr zutrauet, als die schlaue Wunder-Doctorin ihren Kreuzen und Abracadabren. Wie Christus beim Wunder thun, mag dieser hocherleuchtete Woltäter des Menschthums sich gesagt haben, um eures Herzens Härtigkeit, um euch aufs Wort aufmerksam zu machen. Besser, ihr gäbet der Vernunft Gehör, so bedürfte es nicht des Reizes der Sinlichkeit.

Es war in Erinnerung an die alte Sitte, daß wir den

---

es. Der gepriesene große Arzt ist nichts weiter als der Zauberer der Einbildung, er verschreibe Brod- oder China-Pulver, gleich viel, sein begeistertes Auditorium die Damen, sublimiren weiter die Bewegung des Patienten.

Die materielle Einbildung ist das Receptbuch aller Wundertäter. Wer es abläugnen wil, daß ein Hohenlohe durch gleichzeitiges Gebet in Franken und in Amerika nicht geheilet hätte, der kent die Macht der Einbildung nicht. Das große Argument ihrer Macht liegt in diesem, daß, wer durch Kreuze machen, Blasen ꝛc. hunderte heilete, ohne Berürung noch nie und nimmer in eben dieser Weise ein Kind, das noch keine Einbildung hatte, geheilet hat. Dazu wurden stets körperliche Sachen erfodert.

Regierungen den Auszug darboten, um die Einbildung des Volkes in die Höhe zu stimmen, im Vertrauen auf ein an sich selbst materiel heilsames Mittel, das alle anderen übertraf. Und zuverlässig hätte eine Regierung nur blos eine Samlung leerer Formele und Figuren von sich ausgehen lassen, denen NB. Niemand ihre Kraft bestritten, so wären dadurch mehrere Cholerakranke geheilet, als durch Campher und Blutzapfen. Manche Heiligen-Bilder und Prozessionen übertreffen diese gewiß in den Effecten. Aber die Regierungen haben sich resignirt, auf die von dem Homöopathen angeklagte und verurteilte Autorität. L'academie royale de Medicine Conseil legal du gouvernement en pareille matiere heißt es, wenn gleich das conseil legal es gut befunden hatte, auf die große Frage die Antwort schuldig zu bleiben. Was sol man da sagen von dem rohen Sinn des Volks, das die mit Schnepper und Campher, wie es expres dabei gesagt ist, ausgerüsteten Emissarien todschlägt, wie dies so eben von Arles berichtet wird. Gewiß möchte in kurzer Zeit der Volksinstinkt den Homöopathen sich in die Arme werfen, in so fern die Autorität nicht eine andere Bahn einschlägt.

## Wunden und Verkrüppelungen.

Wenn man zu unterstellen berechtiget ist, daß die Tugend der Arnica darin besteht, den Zustand des Magens, mit dem anderen Teile in das angemessene Verhältniß zu versezzen, so muß dies auch der Fall seyn bei äußeren Verlezzungen. Augenscheinlich wird bei jeder Wunde dieser Zustand mehr oder weniger verändert, in Folge der verminderten Eßlust, der Unterdrückung der Kräfte, des Schleichfieber-Zustandes u. s. w., alles den Magen belangende Affectionen, so daß nach dem Maase dieser Zustände alle Verlezzungen einer Mückenstich bis zu Spaltung des Gehirns, gleich tödlich und auch gleich heil-

bar werden können *). Uebergehend diese vaste Materie, halten wir uns an die Thatsache, die der Laie nicht begreift, der rationnelle Arzt sehr wohl versteht, in Beachtung des Characters der Arnica.

In diesem Character ist die Arnica Meisterin in der Chirurgie, und wird alle Geschwüre, Wunden, Beinbrüche sicherer und schneller heilen, als die Kunst es nicht vermag. Ja von Zehn nötig geachteten Operationen, möchte sie Neun überflüssig machen und die Zehnte glücklich volfüren helfen. Der Chirurgus, der sie unternimt, ohne durch die Arnica sie zu unterstüzzen — wenn er irgends Kunde davon hat — begeht ein Verbrechen. Nur wenige Worte zum Beweise aus Vorfällen neueren Datums.

Einer mit der Arnica sonsthin bekanten Frau (der Wäscherin), solte, wo nicht der Arm, doch die Hand abgenommen werden. Folge einer Verlezzung am Finger. Bei ihrem Ausbleiben hievon unterrichtet, mußte sie Aufschub verlangen, die Arnica gebrauchen, und auch das Stück des Fingers hätte sie behalten können, wenn nicht die Kunst einigen Tribut verlangt hätte.

Fast gleichzeitig, in ganz gleicher Weise und ganz gleichen persönlichen Verhältnissen, ward der entschieden verurteilte Arm einer anderen Frau gerettet. Allererst, nach einen acht Tagen fand und absonderte die Arnica den Splitter auf

*) Treffend ist auf die Frage des Examinators an einen holländischen Schifs-Chirurgus: „Was ist eine Todwunde“, die Antwort: Kop af. Es lebt möglich noch ein Officier, den Napoleon selbst am anderen Tage vom Schlachtfelde Lüzzen aufheben und besorgen lies, dem eine Kugel ins Auge hinein mitten quer durch den Kopf gefaren war. Wie viele sterben an einer Splitterwunde, an einem Leichdorn.

den zuvor die Schnitte vergebens gerichtet gewesen waren. Wir könten der seit 20 und mehr Jaren an Blessuren schwer Leidenden, heute gänzlich Schmerzensfreien viele nennen; einen Schuhmacher, den ein Säbelhieb durch den Stirnschädel für tod hingestrekt hatte, dem bei Neigung des Kopfes zu der Arbeit sogleich der Schmerz das Gehirn durchschnitt *).

Ists im Wesen der Arnica, daß sie keine naturwidrige Zustände duldet, so ist dies zum voraus von ihr zu erwarten, in dem was wir im algemeinen Verkrüppelung nennen. Zur Zeit komt dies viel bei Kindern vor. Die Ursache in der Folge, aus der sich auch der Effect erklären wird.

Nach den Erfarungen ist es anzunemen, daß die Arnica jedwede Gliederdifformität bei Kindern redressiren wird, wol gar bei Erwachsenen aller Jare, in uralten Schäden; Alles dieses, jedoch unter einer Bedingung, die wir voraus gehen lassen. Es ist die Continuität, ungemessene Zeit des anhaltenden Gebrauchs. In diesem Fal befinden sich verschiedene Kinder.

Ein Mädchen an die 4 Jare, voller Scropheln am Halse, mit entzündeten, fast erblindeten Augen hatte dabei das geschwundene Bein hoch aufgezogen, nach hinten, das Knie von zwiefacher Größe, verhärtet mit den Merkmalen des Knochenfraßes. Leicht ward den erstbenanten Uebeln abgeholfen. Nun mögen es eine 20 Monat seyn, wärend welcher bei progressiv bis heute zu ½ Dr. vermehrter 3 mal. Dosis das Kind ohne Stab munter herum läuft, dabei sehr stark und wohl ist. Wie viel Zeit erfodert wird, ehe das Knie gänzlich sich verwächst und das etwas Lahmen aufhöret? Beides wird früher oder später nicht ausbleiben.

---

*) Ob die Par. Academie d. M. die für diesen Fal ganz besonders erbetene Probe im Invaliden-Hause versucht habe, ist unbekant. Wäre es nicht erfreulich, in solchen Instituten Jammer und Wehe lindern, wenn man es so leicht kan. Es diene wenigstens dem Einzelnen.

Ein 2jähriges Kind, etwa eben so, nur daß statt des Beines der Kopf steif auf die Schulter gelehnet war, und ein tiefes Röcheln beim Athemholen. Nach einen 4 Wochen richtete auf einmal der Kopf sich auf, aber nach 24 Stunden sank er wieder. Nach längerer Zeit leerete sich durch den Hals ein Eitererguß, das Röcheln war vorüber, der Kopf richtete sich auf, ist seitdem so geblieben, das Kind prosperirt, muß aber periodisch die Cur noch fortsezzen, wegen einer sehr geringen Abweichung des Kopfes von der Vorticale.

Auch alten Leuten kan dergleichen widerfaren. Vor einigen Jaren ward der 70jährige A... von L... in Wiesbaden so elend wieder in die Kutsche hinein getragen als er heraus getragen war. Da verwies ihn sein Brunnenarzt Dr. Peez*) auf die Arnica nach der mainzer Methode. Nach einem Jare sahen wir den Man, rüstig wie ein Oestreichischer schwerer Reuter, und was wol Niemand geträumt hätte, auch das alte Kreuzlahm (malum ischiat) war verschwunden. Ja was man selbst nicht träumte, kan wahr werden. Z. B. in einer Landfamilie, wo die 16jährige Tochter fast blind, und an ihrer Periode laborirend, sich curirt hatte, hatte der 21jähr. Sohn sich einen Leistenbruch zugezogen. Oft fragte die Mutter, wo wol ein Bruchband am besten zu haben. Aufs Gerathewohl — die Arnica, hilft sie nicht, so schadet sie nicht, den Gurt etwas feste, ein gebaltes Tuch verstopft, keine schwere Arbeit, und nach einen 4 Wochen war auch das radressirt, ist es geblieben. Also auch auf dergleichen Derangement verstand sich die Arnica. Seitdem trauen wir ihr alles zu, aber sub conditione der Continuität.

*) Der Genante wird es uns verzeihen, daß wir gegen unser Gesez seinen Namen genant haben. Ein so aufgeklärter, vorurteils freier Arz kan dem öffentlichen Zutrauen nicht genug empfolen und bekant seyn.

Thatsachen allein dürfen reden, sie werden dem rationellen Arzt Licht geben über die geheimnißvollen S. 82 signalisirte Wechselwirkung des Nervensistems und des Magens, auf den die Arnica einen so wunderbaren Einfluß übt.

Wir nennen zuerst die epileptischen Zustände so mancherlei Art, die bis Daro sämtlich der Arnica nachgegeben haben. Größtenteils waren es Würmer, die jedwede in ihrer Art besondere Zustände verursachten. Da war ein 16jähriges Mädchen, an dem die Kunst Indicien des Bandwurms entdekt hatte, ohne zu helfen. Der Paroxismus trat ein bei Musik, Glockengeläute, hielt oftmals Tage lang an, und dieser Zustand hatte Jare gedauert. Von der Zerrüttung des Gehirns kan man aus den Ereignissen am Kopfe urteilen, nachdem das ganze Volumen, nebst einigem Nebengewürme abgegangen war. Da traten so heftige Schmerzen ein, daß es Mühe kostete, zur Fortsezzung der Cur zu überreden. Es entstand, wie man es nent, algemeine Entzündung, Anschwellen, Ausfaren, Ausschlag übers Antliz, Triefen der Augen, Ohren u. s. w. bei 4 Wochen lang. Dann allererst Wiederkehr der Gesundheit, nebst Wachstum des Körpers seit einen 4 Jaren.

Ein anderrs 12jähriges Kind, dessen Paroxismus oft 5—10 mal am Tage mit Verdrehen der Augen, des Kopfes nach hinten anfing, bis sie zitternd am ganzen Leibe zu Boden sank. Vierfache drastische Mittel hatten auf die anhaltende Verstopfung nicht gewirkt. Auf einmal ausleerte sich der hochaufgetriebene Leib in 20—30 Stuhlgängen, von einem mit Millionen Fadenwürmern durchwebten grünen Schleim, und änliche Zufälle am Kopfe beendigten die Heilung.

Was eine andere Gattung von Gewürme auf das Gehirn bewirkte, ist bei dem Falle S. 37 bemerkt.

In wiefern Krankheiten ihre Ursache haben können in Gewürm, das in Teilen außerhalb des Darmcanals seine Wohnung hat, das kan kein Arzt, nur die Arnica wissen *).

*) Gelegentlich die Erinnerung an die hochbejahrte tödlich Brust-

Hieraus läßt sich die Wirkung der Arnica abnemen auf die Organe des Kopfes überhaupt. Insbesondere auf die Sehewerkzeuge. Keine Frage von der Erhaltung derselben. Das in der Note S. 39 angefürte Beispiel — wir behaupten es dreiste — dient bei eintretender Schwäche zur Regel, und gleich so vielen abgeholfenen Erblindungen, ist kein Zweifel, daß alle eintretenden nicht sofort gehemmet und finalirter abgewendet würden *). Ein gleiches gilt vom Gehör. In beiden kan die Continuität Wunder thun, da schon Collin sich solcher berümt von der herkömlichen Arnica. Um wie viel mehr von der veredelten **).

---

kranke Frau S.... Nach einen 8 Tagen des Gebrauchs gab sie durch den Hals einen Wurm von sich, der Beschreibung nach, über einen Fuß lang, eines Fingers dick, weißlich von Farbe. Auf einmal war sie frei von ihrem Brustübel, lebt glaube ich noch gesund und wohl.

Außerordentlich ist die Wirksamkeit der Arnica auf schwächliche Kinder und wie sie zusehends dabei gedeihen. Die Ursache kan wol ebenfals in der Wirksamkeit auf die Würmer zu suchen seyn.

Denn schwerlich ein Kind, das ohne sie wäre; und gewisse Arten können sich so verborgen halten, daß man sie nicht gewar wird, auch die gewönlichen Mittel sie nicht erreichen, im Grunde man nie darauf verdacht ist.

*) Hier begegnen sich Ende und Anfang nach S. 9, Absaz 3. Man zieht es vor, die tausende Augenkranken campiren zu lassen, statt die Arnica auch nur einmal zu versuchen. Inzwischen leistet sie Privaten die herlichsten Dienste, denn sie heilet radical, ohne andere Uebel hinter sich zu lassen.

Warum werden die Preußen Rheinblind, nicht die Oesterreicher? Unter vermeinten Ursachen, wol die wahre, daß Diese wärmer gekleidet als Jene, der Oesterreicher auf dem Nachtposten seinen warmen Capotrok überzieht, nicht der Preuße; Kittel und Capotrok in allen Jareszeiten Jenen gegen Durchnässen schüzzen.

**) Kein Zweifel des Nuzzens der Arnica bei Verrükten, und un-

Diese Wirkungen haben sich stets ergeben, bei aller Art sedentären Kopfschmerzen, Migränen ꝛc., durch Ableitung der die Nervenbeschwerenden Serositäten oder Miasmen nach außen, wie obbemeldet oder durch Abfluß aus der Nase (Nasenbluten, größtenteils Eiter) ein Ereigniß der überstandenen Crisis, auch in sonstigen Nervenkrankheiten *).

Aus alle dem zusammen genommen abstrahirt sich der rationnelle Arzt von selbst die Macht der Arnica auf die Leidenschaften dadurch, daß sie ihre tödliche Rükwirkung auf den Magen besänftigt, neutralisirt **).

---

Längst hätten wir der undankbaren Mühe, die Arnica zu lobpreisen, entsagt, noch minder eine neue Feder zur Hand genomen, um ihretwillen, wärs nicht im Interesse des weiblichen Geschlechts, das diese Beharlichkeit gebot.

Wir erklären uns hierüber in unserer Sprache; jedes bei dem ächten Namen, dessen Wort in seiner Bedeutung.

---

selbar wird ihre Wirkung seyn, im Anbegin einer Geistes-Zerrüttung. Aber die Ersteren wollen sie durchaus nicht, und neuere Versuche bei Lezteren haben nicht mehr Glück gemacht. Sonderbar, daß der Art Menschen andere Medizin nemen, nur durchaus nicht die Arnica — gleich denen, die sich dem Orcus geweihet füten.

*) Er ist verloren, sagte der am Ende hinzu berufene Dr. S.... Das Einzige, was ihn retten könte, ist ein Nasenbluten, und das Einzige, was es bewirken kan, ist die Arnica. Nicht ein Gran, sagte das Concilium, typhöidisch ist das Uebel geworden, darum Campher. Es that seine vom Dr. S..... längst proclamirte Wirkung in einen paar Tagen. Und im Tode sofort die Ergießung aus der Nase, die im Leben ihn retten solte, und nach der Erfarung den jungen Mann möchte gerettet haben.

**) Daß heftige Gemütsbewegungen den Magen durchlöchern, sprengen können, ist bekannt; wo nach ihnen schnel der Tod folgte, ard stets der Magen verletzt befunden.

Die Natur hat das Weib mehr körperlichen Leiden ausgesetzt, mehr Unbehaglichkeit aufgebürdet, als dem Mann. *)

Dagegen wolte es der weise Schöpfer entschädigen durch die reichere Ausstattung der Gestalt, der Gefüle, der Geistes-Fähigkeiten, die es würdig machten, am Haupte der moralischen Welt zu stehen. Das versinlicht die Hieroglyphe über den Ursprung der Zwei Geschlechter.

Die Weiber *bilden* die Männer; das sagt das alte Sparta. Die Männer *waren und sind* in allen Nationen, was sie *wolten*, daß die Weiber wären. Das sagt die Geschichte, das sagte Iselin, so wie er es vor Augen hatte, in England, Holland, Teutschland. **)

Benachtheiliget im körperlichen, geschmälert im Zusammenleben, um die moralischen Vorzüge fraudirt, um die ihm

---

*) Das lästig regere Temperament, und was es zur Folge hat, zeuget von beiden.

**) Ein übles Zeichen ists aber für England, wenn neuerdings ein Parlaments-Beschlus die Frauen von den Tribunen ausgeschlossen hat; in dem Lande, wo Frauen nach der Sitte mit *gleichem* Rechte die Krone tragen, nicht unter Männer-, unter Frauen-Scepter die Nation zu Glanz und Größe gelangte. Hat sich doch England seit 40 Jahren sonsthin durch fremde Sitte, als Duel ꝛc. degradirt, es fehlte zu fernerer Herabwürdigung noch diese Parlaments-Acte.

Bei dem schmerzlichsten ihrer Leiden solten die Männer es wenigstens den Frauen zugestehen, sich untereinander denjenigen Beistand zu leisten, der von den Männern nie zu erwarten ist, weder von ihrer groben Hand, noch von der Sympathie des Selbstgefüls. Warum eine Frau hindern, gleiche theoretische Kenntnisse zu erwerben, deren Praxis ihr weit besser in die Hand fält; warum die Frau nicht üben dieselbigen chirurgischen Operationen, wo sie nötig sind; ja manche Zange möchte die Frauen-Hand ersezzen. Mag immer der Doctor mit dem Recept-Papier daneben sizzen.

gebürende Entschädigung, kurz, erniedriget unter die Willkür derer, über welche die Natur es so hoch gestellet hatte, hat ein gefundenes Mittel wenigstens die körperlichen Leiden dieser besseren Hälfte des Menschen-Geschlechts zu lindern, uns für dessen möglichste Verbreitung besonders animirt. Unter vielen dieser Leiden des Geschlechts, bei denen die Arnica sich so wohltätig erweiset, erwänen wir mit der einen sehr complicirten.

Wenn Löseke (S. 4.) die gewönliche Arnica rühmt, „bei „unterdrückter monatlicher und Gebutsreinigung, in Knoten der „Brüste," so hat die Veredelte in allen diesen Fällen sich warlich wundertätig bewiesen, und zwar ohne Ausname, wo sie angewendet ward. Sie verbesserte schnel alle Zufälle an den Brüsten, machte entschiedene Operationeu überflüssig; verhalf so manche aufgegebene Kindbetterin aus dem Schmerzenslager und berechtiget uns zu der Behauptung: „daß der mäßige Ge„brauch der Arnica in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft „— etwa monatlich eine Portion — eine natürliche Geburt „vorbereite." Die Arnica duldet kein Derangement: das ist Axiom. Folglich auch nicht die widernatürliche Lage des Fötus. Und man müßte die Natur der Arnica verkennen, um irgend zu bezweifeln, daß sie die der Entbindung auffolgenden Absonderungen, Rehabitirungen der Gefäße u. s. w., nicht aufs allervolkommenste bewirkte. Und vollends die Effecte auf den Säugling.*)

*) So ist eine Familie, wo die sehr kränklichen Eltern, der Vater insbesondere, vor Jaren zu ihrer guten Gesundheit gelanget sind durch die Arnica. Neben den drei älteren Kindern aus der ungesunden Periode von schwächlichen Aussehen, sieht man die zwei jüngsten in aller Fülle der Gesundheit. Beider Art Kinder: Früchte des jedesmaligen Gesundheits-Zustandes der Eltern, vor und nach dem Gebrauch der Arnica; und wo überdem bei den zwei letzteren die Mutter gerade des obben, Benemen vor und nach der Entbindung befolgte. Die Arnica-Kinder blühen; dahin sollen die ersteren nach Jaren allererst gelangen.

Die von Löseke gepriesene anderweitige Wirkung der Arnica auf die Weiblichkeit wird in der Folge nach besonderen Ansichten erörtert werden. Schon der Inhalt dieses kurzen Syhs genüget, in so fern als einer intendirten Verbesserung der moralischen und socialen Verhältnisse ein Mittel zur positiven Erleichterung körperlicher Leiden des duldenden Geschlechts zur Seite trit. Von Jugend auf machte jedweder Fal einer geopferten Kindbetterin den wehmütigsten Eindruck auf uns; ein ominöses Vorgefül, dessen, was den Verf. in der Folge tödtlich berürte.

# Sechster Abschnitt.

## Die transcendenten Attribute der veredelten Arnica.

Diese mystische oder paradoxe Ueberschrift muß einstweilen die Stelle derjenigen vertreten, die der sinnige Leser an ihre Stelle sezzen möchte; nach der Kentnis desjenigen, was sie eigentlich im Schilde füret. Und dieses sind die drei nachfolgenden Momente, die wir, Ortes und Raumes halber, nur in ihren Grundzügen entwerfen, die Ausbildung Anderen anheim stellen.

### Erste Thesis.

### Die veredelte Arnica ist die Handleiterin zu einem rationelen Heil-Verfaren.

Wir wälen unter so manchen, zu dessen Anschaulichkeit folgende Lehre des modernen Mahomed*) in der Hygiene, an seine Schüler.

„Aller äußeren Schmerz erregenden „Mittel enthaltet Euch.“

Diesen Lehrsaz bestreitet die mediciniſche Christenheit factisch und zwar in der Praxis ihrer Doctrin. Wo Streit ist, da

*) Mahomed nach Gibbons Schilderung, nicht der theologischen.

ist Irtum auf beiden Seiten; es gilt da nur die Gradationen des Irtums von der untern Stufe der baren Lüge bis zu der höchsten der mathematischen Warheit. Denn nie war Streit, wo diese oder jene rein und lauter da standen. Es kann aber auch Streit seyn bei der Abneigung, Einerseits im Wege der Induction der Wahrheit entgegen zu kommen, oder wenn anderer Seits den rationellen Beweis aus der Thatsache noch einiges Dunkel umschwebt, das aus den Gegensäzzen sich möchte erhellen. Der Beweis jenes homöopathischen Lehrsazzes wird — unter vielen — nachfolgender Vorfal — in der juridischen Sprache — purificiren.

Ein Bekanter aus den ersten Zeiten ersuchte uns dringend, seine Schwester zu sehen, die sehr leidend wäre. Die Abhandlung über die Arnica war ihm bekant. Er hatte Anstand genommen, davon Gebrauch zu machen bei seiner Frau.*) Indes er hatte sie der Schwester mitgeteilet, die Gebrauch davon gemacht, und nähere Aufschlüsse wünschte.

Wiederholte dringende Auffoderung bewegte uns eine Ausname von der Regel zu machen.*) Wir gingen, und sehr gleichgültig, ohne irgend eine vorläufige Erkundigung. Was

---

*) Sie starb in den besten Jahren. Ein sechsjäriges Kind folgte ihr bald nach. Vier Vorgeborene waren in demselbigen Alter ihm vorangegangen. Das jüngste 4järige drohte ein gleiches Schiksal. Es ward auf die Arnica gesezt, die bes ei jedem kleinen Anstoß nahm, ist anjezt ein blühendes 7järiges Mädchen und nichts ist für dessen Leben zu fürchten.

*) Nie Besuche zu machen, alle an Dr. S..... zu verweisen. Aber wo man alles umsonst haben konte? Da mußten freilich auch Verhaltungsregeln gegeben werden, und die Bereicherung der Kentnisse durch die Erfarungen hatte auch ihr anziehendes. Böuhasen war nicht zu befürchten, eine aufgeklärte Obrigkeit mußte es sehr natürlich finden, daß, so lange die Schrift nicht verboten war, man dem Autor nicht verbieten konte, denen zu antworten, die ihn über den Sin seiner Schrift befragten.

es seyn könte? Eine alte rachitische Frau, Schwester eines hohen 40jährigers.

Es war in den ersten Tagen Sept. 1832, als der Gang gemacht ward.

So unter fremdartigem Gespräch traten wir ein in ein gutes Bürgerhaus, und bald in ein Zimmer der ersten Eleganz, wo auf einem Divan hingestreckt eine jugendliche Figur im feinsten Neglige sich erhob in Extase mit ausgestreckten Armen, das himmlische Auge, in übersinnlicher Sprache die Töne: Retter meines Lebens vergeisterte, krampfhaft die Hand faßte und festhielt — eine Feerie, die alle Sinne betäubte.

Endlich, einigermasen zum Bewußtsein gelangt, konte nichts weiter gesagt werden, als auf der Stelle alle äußere Mittel hinwegzuthun. Zu tief war die Erschütterung. Am folgenden Tage allererst Ruhe, Besinnung, Begierde um Aufschluß des Räthselhaften. Es ergab sich nun Folgendes.

Nach einem heftigen Paroxismus des Starrkrampfs am 23. Aug. hatte die Leidende am folgenden Tage die Arnica nach Vorschrift der Abhandlung sich bereiten lassen, ungeachtet des Verbotes ihrer Aerzte, bei Strafe des verwirkten Lebens. Sie hatte das Verbot übertreten, wie sie sagt, auf die helle Stimme in der Nacht, die ihr zurief: Nimm die Arnica und bei der sie hoch auffuhr.

Schon am ersten Tage Erleichterung. Diese nahm zu bis zum elften Tage, da jene Scene statt fand, und im Gefül des geretteten Lebens, der besseren Dauer desselben. Dann Ausbleiben des Paroxismus, Linderung der, alle Glieder insbesondere den Kopf durchschneidenden, die Sinnorgane betäubenden Schmerzen, einigen Schlaf, einige Eßlust, neben der Heiterkeit des Geistes, das waren große Hofnungen.

Im äußeren war neben der hoch aufgetriebenen Leber, unter der algemeinen Auflösung des Gliederverbandes, die jeherrige des rechten Schenkels vom Hüftbein die bedeutende, die die Aerzte beim periodischen Messen der auf dem Boden hingestreckten bald mehr bald minder als drei Zol herabgelassen befanden, als das andere Bein und nur am Fleisch hängend

um sich herumrollend. Da, oben umher, waren drei Fontanelle angebracht, jedes zur Einlage von fünf Bonen. An anderen Stellen Vesicatoren einer Spanne lang proportionel breit, periodisch, stumpf marternde, schneidend blutige Schröpfköpfe, denen in dem letzten Jare Sechshundert Blutigel gewis den Preis abgewonnen hatten.

Die ganze medicalische durch die Zeit ehrwürdige Eschaffaudage da — wie es die Arnica befal — ex abrupto von Grundaus demoliren — das schien als alzu gewagt. Es ward daher denen zwei am mindesten vertieften Pfüzzen, in denen die Bonen schwammen, ein Indult zugestanden auf ein paar Tage bis die dritte versieget. Ein gleiches ward denen zwei andern vorbehalten.

Inzwischen hatten auf die sofortige Kunde der desperat genommenen — doch unter Beipflichtung des Chirurgus — verdächtigten Arnica die Aerzte ihre Tages-Besuche suspendirt, da statt ihrer Dr. S... eingeladen ward.

Nach einer 14 Tage Verlauf waren alle Stigmate vernarbt und auch das letzte Fontanel eingetroknet. Da ergab sich, wovon nie zuvor irgend eine Spur sich geäußert, nemlich: der unerträglichste Geruch.

Die Folgen desselben waren:

Eine algemeine Beruhigung,
ein erquikender Schlaf,
eine vermehrte Eßlust,
eine Wiederherstellung der Absonderung in den natürlichen Wegen.

Die Homeopathen bedürfen nicht eines Commentars zur Formalisirung dieses Arguments ad hominem zu Gunsten ihrer Lehre. Ja der Laie versteht es, wie beim so geringen Genus der Narungsmittel und der so copiösen Ableitung der Excretionen nach außen der Darmcanal gänzlich außer Function geraten mußte; wie der Geruch das erste Indicium war der Wiederherstellung des Magens in seine legitime Gewalt über den Organismus des Subjects.

Endlich, gleich den übrigen Gliedmasen hat der gesun-

kene Schenkel ohne alle Handanlegung von selbst sich gehoben und den Kopf in seine Pfanne eingesezt, so daß nach einen 4 Wochen die Patientin an der Thüre einem ihrer gewonten Aerzte, freigehend entgegen kam, zu dessen nicht geringen, aber zu der Patientin eigenen gefärlichen Ueberraschung. Denn statt nach der Abrede rund anszusprechen, verstumte sie. Ein leichter Paroxismus des Starrkrampfs — der Lezte ihrer Tage — unterdrükte die Stimme. Im Monat October sah die Welt, die vom Tode erstandene auf der Promenade, freilich am Arm gefüret. Ob die Heilung, ob die Fortdauer bei dem Uebermaas der Leiden das größte Wunder *)? Fast

*) Ohne einige Kentniß der origo primae causae, läßt sich dieses nicht ermessen. Einige schwache Züge des Gemäldes erlaubt die Umsichtigkeit. Die Seele des wolhabenden Vaters lebte in dem spät gebornen schönen Kinde. Nichts ward gesparet, um den Verstand auszubilden, den Geist zu bereichern, wobei in gewonter Weise die väterliche Eigenliebe der Eitelkeit des Kindes immer ein weites Feld einräumt. Auftretend unter den ersten Schönheiten des Tages, das bekante Loos aller Gefeierten teilend, ward sie im 21ten Jaresalter die Verlobte eines Mannes hoher Geburt, gegen dessen Mesalliance, Angehörige und Vorgesezte entschlossen auftraten. Und als auch der Plan in einer niederen Sphäre seines Talents zu leben scheiterte, da in der Verzweiflung machte der Unglükliche seinem Daseyn ein schauderndes Ende.

Und die Hinterbliebene! — Wer ermißt den Abgrund, in den die so hoch und fein Fülende versank. Zuerst der Starrkrampf in Paroxismen bis zur Dauer von acht Stunden. Mancherlei Zufälle schlossen sich ihm an. Alle Heilmeister von Namen, alle Mittel und Bäder wurden versucht. An ausgesuchter Pflege ermangelte nichts. Medicinalkosten allein beliefen sich järlich auf eine 7—800 fl.

So waren vier Jare im Uebermaas der Leiden dahin gegangen, bis zur Zeit, da die Arnica die Umstände änderte. Seitdem abermals eine erschütternde tödliche Crisis. Anf. 1834 nahm der Tod den hoch 70jär. Vater dahin, an dem die ganze Seele der zärtlichen Tochter hing, den liebevollen Pfleger, den einzigen Trost, dessen

das Lezte, als Ausnahme von der Regel der gütigen Natur, die nie gestattet, daß alle Uebel, denen ihr Geschöpf unterzogen seyn kan, mit vereinter Gewalt ausbrechen.

Aber nun der Winter? Er drohte neue Lebensgefar. Die Kälte durchschnit wie vormals, insbesondere den Kopf mit Schmerz, den alles Umhüllen nicht linderte, den der bald zu heiße, bald zu kalte eiserne Ofen widrig wechselte. Da ward Rath gesucht bei dem Mainzer Gesundheitsofen. Er ward sofort eingerichtet, ohne Unterlas auf 21—22° Reaum. gehalten, und er benahm dem Winter seine Macht. Dieser mißbrauchte sie dergestalt, daß das Aufthun der Außenthüre den Kopf gleich dem Blizstrahl durchschnit. Daher in dem Nebenzimmer zum Durchgang ein gleicher Ofen, eine gleiche Temperatur halten mußte. So ward auch diese Catastrophe überstanden *).

Heute lebt diese Wunderbare gleichsam als ein Abbild, des was sie vor der Leidens-Periode war, obschon nicht immer mit sorglicher Schonung. Aber in der Kentniß der Geheim-

---

Verlust den Blik der Verwaiseten in eine düstere Zukunft verlängerte. Auch diese Catastrophe ist überstanden. „Aus Sechs Trübsalen hat „der Herr mich errettet, in der Siebenten wird er mich auch nicht sinken lassen.“ Das sagt der heilige Psalmist; das sagen wir ihm nach; und zum Wiederhal in jener schönen Sele.

*) Dieses merkwürdige Probestük, des von dem Verfasser erfundenen 1826 beschriebenen Ofens hat ihn veranlaßt, die gegen Neid, Habsucht, Verfälschung aufgegebene Bemühung, um Verbreitung dieser Erfindung wieder aufzunemen, die Theorie nach mathematischen Säzzen bekant zu machen, und zu ihrer Anwendung die geeigneten Handleitungen zu geben. Ein presumptif unschäzbares Werk, indem es die erprobt allervolkommenste, allen Ansprüchen genügende Erwärmungs-Methode lehren sol, und auf welches eine Subscription eröfnet ist, die genügsam beehrt, zur Ausgabe auffoderte, die jedoch teils durch persönliche Hindernisse, teils bibliographische Schwierigkeiten hat hinausgesezt werden müssen. Hoffentlich werden wärend des Winters beide dem Vorhaben der Vollendung des Angefangenen nicht abermals entgegen treten.

nisse der Arnica steht sie an der Spizze, da ihr feines Discernement stets die den Umständen angemessene Dosis zu finden wuste, bald stark, bald minder, dann einmal anhaltend auf Wochen sehr geringe Dosis nach Granen von 5 u. s. w.

Dieses als Commentar zu jener Thesis.

„Aller äußeren Schmerzmittel enthaltet Euch."

---

Bereits vor der Veröffentlichung des Homeopathischen Statuts war in der Abhandlung dieselbige Lehre zum Grunde gelegt, (s. §. 6. S. 53.) und nicht blos Schmerzmittel, sondern auch äußere angeneme als Bäder, wurden durchaus neben der Arnica verworfen, indem die Erfarung hinlänglich erwiesen hatte, daß dergleichen die Wirkung wenigstens retardiren. Dieses auch folgt aus der Sache selbst nach dem vorangefürten Beispiele, da der Urquel des organischen Lebens, der Darmcanal, allererst alsdann seine Functionen wieder aufnahm, als alle äußere Einflüsse beseitiget, alle künstliche Ableitungen gehemmet waren. Schon der Ungelehrte versteht dies, der Gelehrte wird es sich physiologisch demonstriren.

## Zweite Thesis.

## Die veredelte Arnica als Criterium innerer Heilmittel.

Es sind deren manche, die im flagranten Falle ihre Wirkung thun, anderweitig aber schaden. Dies möchte von den rohen Metallen gelten. Gewis können sie als Heilmittel nur in zweiter Ordnung dienen. In erster Ordnung begegnen wir ihnen in den Pflanzen, wo die Kunst der Natur, sie in ihre Elementar-Teile zu versezzen, gewis die der pharmaceutischen chemischen Processe übertrift.*)

*) Beachtend die Ordnung der Natur in den Substanzen, die sie

Daß das Quekſilber unter pharmaceutiſcher Transfiguration zu der oben angezeigten Cathegorie gehört, hat die Arnica ausgemittelt. Einige Andeutungen werden hinreichen, um den Kenner zu gründlicheren Forſchungen zu veranlaſſen. Wir erwänen zuerſt deſſen gemeinen Gebrauch.

Das Quekſilber iſt das bannale Mittel bei — verſtändlich — veneriſchen Uebeln. Es bearbeitet den Inficirten heftig, verurſacht mancherlei Ausleerungen, auch in ungewönlichen Wegen und befreiet den Körper am Ende von dem flagranten Uebel. Aber wo bleibt es ſelbſt? Färt es aus in Geſellſchaft des Miasma, gleich anderen Medicamenten, oder bleibt es zurük? Dies Leztere iſt nicht zu bezweifeln nach den Wirkungen der Arnica auf daſſelbe.

In welcher Geſtalt und ſeit welcher Zeit das Quekſilber auch in den Körper geraten ſey, es komt auf Jene zum Vorſchein, bald mehr, bald minder ſcheinbar. Man bemerkt deſſen Gegenwart nach Zeiten, wo es unmittelbar in den Körper kam. Entdekt man nun Spuren deſſelben in einer großen Anzal mündiger und unmündiger Geſchwiſter gleichmäßig, ſo darf man auf die Transmiſſion durch die Geburt ſchließen. In welcher Geſtalt es den Vorältern zugekommen, mag nichts an deſſen Weſen verändern, das durch alle Grade der Sublimirung ſeine Elemente nicht entäußert. Denn die Erfarung hat uns beleret, daß das Calomel fortan die Wirkung des rohen eingeriebenen Quekſilbers an den Tag legt.

---

jedwedem organiſchen Weſen vom Kraute bis zum Menſchen zu deren Narung angewieſen hat, reſpect. von den Erdarten bis zu den animaliſchen Körpern. Etwa alle dem Menſchen zur Narung dienende Vegetabilien enthalten Metalle. Als die ſehr Geſunden befindet man, die viel Eiſen bei ſich fürenden. Andere, Kupferteilchen, denen die Natur in ihrem chemiſchen Prozeß das Gift kan benommen, ſie in anderer Weiſe heilſam gemacht haben, ſo als die Pharmacie Schierling und Arſenik heilſam machen wil. Auch Quekſilber kan in einer Pflanze zu entdeken ſeyn, die heilende Kräfte beſitzt. Im rohen Zuſtande kan es Gift bleiben, gleich dem Kupfer.

Viele Rükſichten verbieten uns in nähere Umſtändee einzugehen. Sie werden ſich demjenigen darbieten, der viel Gebrauch macht von der Arnica.

Zu unſerem Zwek dient der Erfarungsſaz.

1) Daß die veredelte Arnica das ſouveräne in ſeinen Folgen, unſchädliche Heilmittel iſt in ſyphillitiſchen Uebeln.

Und nur blos dieſes: wo an Veneriſchen alle Heilmittel von Aerzten vergeblich verſucht waren, da hat, bei der Continuität, die Arnica ſtets die gründliche Heilung bewirkt.

2) Die v. A. befreiet von allen ſich im Körper verhaltenden Reſiduen der Marcuriale.

Der in Note 14 der Abhandlung erwänten palpablen Vorfälle ſind verſchiedene *). Dazu was S. 63 berüret iſt.

---

*) In dieſer Note heißt es:

Von einer Cur ohne unſer Zuthun ward uns berichtet. Ein Arbeiter, paralytiſch, bei durchaus zerrütteter Geſundheit, dabei dem Trunk ergeben, war ſo weit hergeſtelt, daß er das ſchwere Handwerk wieder angreifen konte. Doch immer Rükfal und neuer Recurs an die Cur. Endlich verriet ſein Zuſtand, daß er vorlängſt von einem Barbier reichlich gequekſilbert war, indem das, was Entquekſilberung zu nennen wäre, ihn zum Geſtändniß gebracht. Kurz er ward mit Geſchwüren und Eiterergießungen an gewiſſen Theilen überhäuft und iſt ſeitdem ganz geſund geworden.

Wir geben noch, was uns gegeben iſt. Es betrift den S. 37, 38 erzälten Vorfal.

Nach dem erſten Ereigniſſe der Ausleerung des Gewürmes, und bei einem zweiten Beſuche brachte der Vater des Epileptiſchen noch allerlei vorgekommene Sachen, größtenteils Ablöſungen von den Gedärmen oder Epiderme der allerfeinſten Art, zum Teil von eines Quadrat-Zolles Fläche. Dann erzälte er von harten Kügelchen wie Haſelnüſſe, die er auf dem Tiſch zerdrükt, und aus denen weißes Quekſilber gequollen wäre. — Vielleicht Brut des Gewürms. — Nein, der Mann beſtand auf ſeine Sache, wie unter den Augen

Man weiß, daß das Quekſilber vorzüglich auf den Kopf ſchlägt, den Schädel angreift, ſo wie die Zähne, hier ſeinen Siz behauptet, die Zerſtörung mit der Zeit volfüret *).

Wenn nun bei Perſonen, an denen das Calomel nicht geſparet war, bei anhaltendem Gebrauch der Arnica die Leiden am Kopf und an den Zähnen gänzlich ceſſiren, leztere ihre Feſtigkeit, Glätte und Farbe wieder bekommen, ſo muß dies rationnel nur der Austreibung, des in dieſen Teilen ſich enthaltenden Quekſilbers beizumeſſen ſeyn. Unter vielen nennen wir auch hier die S. 95 bezeichnete: Nach der Geneſung waren es immer noch die wackelnden, dem Ausfallen nahen faulen Zähne — das Calomel nach ihrer eigenen Angabe. — Doch haben ſie ſich gehalten, ſind feſte geworden, und mit den drei Jaren haben ſie Farbe und Email wieder gewonnen. So lange Zeit, bis das Gift vertrieben werden konnte **).

---

Dieſe zwei Eigenſchaften der Arnica ſind gemacht bei weiſem Gebrauch die Glükſeligkeit mancher Familien herzuſtellen. Denn bis in den Eheſtand hat ſich eine Seuche eingeſchli-

---

aller Hausgenoſſen, die zerſprengten Küzelchen wie Sandkörner, beim rühren ſich vereint, verſchmolzen und wieder ſich trennen gelaſſen. Relata refero. Der Man war ein ſehr verſtändiger, ernſter, glaubhafter Mann. Und Calomel war zuvor nicht geſparet. Naturae rerum immutabiles. Aus Luft Waſſer und aus Waſſer Luft; warum nicht aus Calomel Quekſilber.

*) Wir waren langjärige Zeugen des Zuſtandes eines Mannes von hohem Stande, wärend einen zehn Jaren leidend an den Folgen einer Quekſilber-Cur, und von deſſen Schädel ſucceſſive Teilchen ſich ablöſeten, bis zur totalen Entblößung des Gehirns nahe vor dem Tode, da Gaumen und Zähne auch dahin waren. Opium und Pflege friſteten zum Erſtaunen die Jare des Anachoreten.

**) Ein gleiches, einer Anderen am Kopfe Leidenden, da nach einem Jare das Verlieren der Zähne aufhörte, die Uebrigen ihre Feſtigkeit und Schönheit wieder bekamen.

chen, die verderblicher ist als Pest und Cholera. Diese tödten, und Tod ist der Tribut der Natur, kein Uebel. Aber was den Leib und den Geist entadelt, Ursache eines Daseyns ohne Frohsin, ohne Energie, ein immerwärendes Siechtum ist, das ist ein Uebel.

Unbegreiflich, wie nie darauf gedacht ist, ein so leicht zu vertilgendes Uebel, als das Venerische auszurotten. Moses hatte das Mittel gelehrt in dem Verfaren gegen die egyptische Seuche, den Grind; und Europa verstand es, sich gegen diesen zu verwaren, als die Kreuzzügler ihn mitgebracht hatten. Ja abermals unbegreiflich ist die fortgehende Sorglosigkeit in diesem Stücke *).

Ursache? Unwissenheit über die Natur des Uebels, das das Daseyn des Menschen an der Quelle der Lust und des Lebens vergiftet. Die Schuld haftet auf diejenigen, die in ihrem Beruf die Regierungen aufklären solten; und deren Anmahnungen nicht vergeblich würden gewesen seyn. Haben sie doch durch ihren Eifer die Gewalt auf ihre Seite gebracht, zu despotischen Maasnahmen instigirt, zu Gunsten einer die Menschennatur degradirenden Operation, und die die Welt in ein weites Siechenhaus umwandelt? Wie solte die Gewalt ihnen ihre Dienste versagt haben zu jenem edleren Zwecke.

Dieses als Einleitung zu den Folgenden.

*) In Genf unterscheidete man gesunde und ungesunde Familien. Man hatte sie auf Listen. Sie waren größtenteils in den Ersten Classen. Nie alliirten sie sich, kein Stand, kein Reichthum der Mitgabe verleitete dazu. Ein gewisses ungesundes hohes Haus, hat viel Unheil in andere Häuser übertragen.

## Dritte Thesis.

## Die veredelte Arnica in physio-psychologischer Anwendung.

Auch eine mysteriöse Ueberschrift, deren angemessenes Rubrum unversehens anstößig seyn mußte, bevor nicht die Erinnerung an gewisse triviale Begriffe gewekt ist. Es handelt sich nemlich hier von der Anwendung des S. 66 aufgestellten Lehrsazzes, in dessen Beziehung auf Menschen-Bildung, nach dem Gesezze der fortschreitenden Schöpfung. Entwickelung ist das Wort, mit dem wir diese fortgehende Schöpfung bezeichnen*).

---

*) Es wird diesem allem die einfache einleuchtende Lehre der heil. Bücher zum Grunde gelegt, betreffend die Entwickelung der Wesen aus dem Chaos. Moses benent die Perioden ohne ihre Zeiträume zu zälen. Mögen es Büffons 80,000 oder tausende Mal so viele Jare seyn, seitdem der Unbegreifliche der Zahl Eins das Werden gab, das gilt gleich viel. Unter diesen Werdenden trat auch das Chaos unseres Planeten ins Daseyn. Wie weit dieser in seiner Entwickelung fortgeschritten, das sagt uns unser Standpunkt. Wie weit er in seiner Entwickelung fortzuschreiten hat, das sagen uns auch die heiligen Bücher, nemlich: bis ans Ende aller Eins Zalen, d. i. wo der, der die Erste Zahl ins Daseyn rufte, am Ende steht der Lezten Einzahl, den die Schrift dem Menschenverstande am begreiflichsten, als das Alpha und das Omega, den der Mensch verwirrend Gott nennt. Bei dem Denkbilde der Schrift — Verstummen, Erstarren an dem unbegreiflichen Gedanken, des was vor der Zahl, des was nach der Reihe aller Zalen ist. Bei dem Namen menschlicher Erfindung — ein Anwandeln zum Klügeln, zum Grübeln. Dort unaussprechliche Gefüle, die den Fülenden in gleich unbegreiflichen Trieben indefinit bewegen, endlich nur Ruhe finden lassen, in dem Anschließen an das ihm änliche Werk des Unbegreiflichen. Der Mensch wird hingezogen zum Menschen. Menschenliebe ist Gottesliebe.

Zu welchem Endziele in der fortschreitenden Schöpfung die We-

Den sinnlichen Beweis dieser Ordnung liefert uns alles, was ein Daseyn hat auf der Erde, von der rohen Materie bis zum Menschen, genant die kleine Welt. Gleich der, die aus dem Chaos ihre Bildung in der Zeit erreichte, entwickelt sich aus dem Fötus ein Wesen, zu einer physischen und moralischen Ausbildung, gleichmäßig als die Zeit sie ergibt.

Der Begriff: Entwickelung, implicirt Räume, Zeiten, Perioden, analog denen im Universum, beginnend von den Himmelskörpern in ihren Räumen und Zeiten bis zum kleinsten Insect, von seinem Werden bis zu seinem Endziele.

Die Ordnung dieser Räume, Zeiten, Perioden ist die mathematische, oder in der Sprachweise des Alten; sie ist in der Zahl. Diese ist gefunden in der Bewegung der Himmelskörper, denen unser Erdball auch angehört *).

---

sen, der Mensch gelange? Die Analogie des Anbegins ist Induction auf den Fortschrit gegen das Ende. Da erstarret abermals der Gedanke. Die Schrift spricht zu der, jene Höhe ersehnenden Creatur: Harre des Herrn. Das Gefühl sagt: die Intelligenz sehnet sich zur Urintelligenz.

Im Gefül dieses erreichbaren Grades der Entwickelung, sagte der Hocherleuchtete, stelte die Vorsehung den Typus auf eines höheren Grades dieses Fortschrittes in dem Gottmenschen Christus, der war, was ein Mensch seyn sol, weil er fähig ist es zu seyn; das gestattet ist, vor dem Vertrauten des Gedankens zu bekennen, was der annoch befangene Weltglaube verdamt. Sie haben sich die Gotheit nach ihrem Bilde gemacht, sagt die Schrift von den Metaphysikern, Ontologen, Theologen in ihrem Systemen, Catechismen, den Unbegreiflichen auf die Sphäre ihrer eigenen Begriffe beschränkt, den Menschen zerstückelt in Teile, die statt des Princips der Perfectibilität das der Corruption involviren.

Das sagt das Gefül dem beschränkten Geiste, dem es in einem gewissen Standpunkte der mathematischen Infiniten schwindelt.

*) Eigentlich zu reden: von Kepler in Europa neuerdings auch funden; denn seit tausenden Jaren war sie es längst von Egyptern, Orientalen.

Diese Zahl war auch zu finden in Ansehung der Perioden der Entwickelung des Menschen. Es genüget sie hier nahmhaft zu machen, da alhier nicht der Ort ist, den Beweis auseinander zu legen *). Wir sagen daher schlecht weg:

Die Perioden der Entwicklung des Menschen sind die Quadrate der aufsteigenden Zahl.

Wir erklären uns hierüber in der Sprache des gemeinen Lebens, um allen verständlich zu seyn, in Wörtern, deren angenommenen Sinn wir nicht abermals definiren **). Auch paßt uns der triviale Ausdruck: Revolution, als Uebergang aus einem gewissen Zustande in einen presumptif Besseren. Wir erwänen nur der algemein bekannten Hauptmomente der respect. Perioden.

In der Ersten bleibt der Fötus fast Zoophyt, den Darmkanal ausbildend zur Empfänglichkeit fester Narung, deren Zeichen die ersten Zähne sind. Bis dahin bedarf es der Mütterlichen.

In der Zweiten wird der Mensch redendes Thier,

*) Der mathematische Beweiß ward dargelegt, in einem 1821 entworfenen Werke, über die Phylosophie der Sprache und deren Einfluß auf die Staatenverhältnisse ꝛc. Dieses Werk kam nicht an den Tag; die Ausgabe ist ihm stets vorbehalten geblieben, und bleibt es noch nach Umständen. Inzwischen sind neuerdings einige fragmentarische Ergänzungen, Abänderungen ꝛc. zu dem Werke, die, gewisser Definitionen halber, vertraulich mitgeteilet wurden, in den Buchhandel geraten, ohne Vorwissen des Verf., sehr felerhaft; als Prophezeiung, oder vielmehr mathematischer Calcül, doch einiger Beachtung wehrt; da dieser Calcul am Tage eintrit.

**) In sehr hohen Jaren bleibt nur der Eindruck der hohen Abstractionen; Umstände, Wörter ꝛc. gehen verloren; was man im Dictionnaire der Anatomie, Botanik ꝛc. sucht, findet man selten zur Stelle, anderweitig komts von selbst.

Zu bemerken, daß die Perioden den Raum unter sich befassen, 0—1; 1—4; 4—9; 9—10 u. s. w.

doch bleibt das Sensorium unfähig, Eindrücke der Bilder aufzunemen. Daher keine Erinnerung aus dieser Periode.

Im Anfange der Dritten hat der Körper die zwiefache Länge des Fötus und die Halbe des vollendeten Wuchses erreicht. Trieb zur Uebung der thierischen Kräfte; Ausbreitung der gröberen Ramification des Nervensistems, in diesem Empfänglichkeit tiefer, ruhender Eindrücke von isolirten Bildern, zu deren Namen die Wörter gesucht werden. Es ist diese die wichtige Periode der richtigen Sprache, auch einigermaßen der Dressur, wie bei Thieren zu den Gewonheiten des Lebens, als, Grundlagen der nachfolgenden Sitte, d. i. der Nationalität; die Periode, wo auch ein Gewissen gemacht wird. Unauslöschlich sind alle die Bilder im Gedächtniß, sie gewinnen neues Leben in sehr hohem Alter eines Verwarloseten.

Die Vierte ist Fortsezzung der vorherigen nach einem höheren Maasstabe. Insbesondere die Fähigkeit, einzelne Bilder zu verbinden, zu Ideen, die das Gedächtniß begierig aufnimt, sorgfältig aufbewaret. Höchste Blüthe dieser lezteren Fähigkeit.

Die Fünfte Periode, die bekanntlich cathegorische, die mit dem Eintritt der Pübertät ein, in physischem und moralischen Betracht um- und neu- geschaffenes Wesen producirt, das am Schluß dieser Periode, als zu den Funktionen des geselligen Lebens vollständig ausgerüstet dasteht. Ihr Hauptergebniß ist mit einem Wort der Charakter des Lebens, die Richtung zur Thätigkeit überhaupt, und zu einem besonderen Objecte derselben.

Die sechste Periode ist die fruchtbringende der vorherigen, zum Genuß des Daseyns im Leben, zur Gründung der Familie. Da glückt alles, was der Mann von Character und Thätigkeit unternimt. Wer diese Eigenschaften nicht mitbringt aus der vorherigen, mit dem wird das Glück sich nicht befreunden, sein Lebenlang durch sich selbst wird er es zu nichs bringen.

Es folgt die merkwürdige Periode, die sich durch das respect. Gleichgewicht der physischen und geistigen Fähigkeiten auszeichnet. Alle erhabenen Genies culminirten in der Periode der 36 bis 49. Dann beginnet Rückschrit und Vorschrit in beiderlei, in

den nachfolgenden Perioden im umgekehrten Verhältniß der periodisch absterbenden Materie, und der Tendenz der Intelligenz zu ihrem Urquel. Ists nur bei Ausnahme so in dieser Welt, so sol es doch so seyn, nach dem Gesezze des Schöpfers.

Die Achte Periode ist demnach die Inverse der Sechsten. So wie in dieser die physischen Kräfte prädominirten, so in jener die geistigen; indem die körperlichen zurückschreitend. Analog ist das irdische Verhältniß. Solte und konte so zu reden, in der Sechsten Periode die irdische Wonung bequem, und mit Glück eingerichtet werden, befand man sich wohl darin in der folgenden, so verfält sie in dieser Achten, um den Geist auf den Bau einer überirdischen zu stimmen*). Und da beurkundet sich der Zustand der Geistes-Cultur. In dem Grade, als sie vernachläßiget, da eine Leere ist, hält sich das Subject an das ihn sinlich berürende, die hinfällige Wonung, das heißt er wird geizig. Statt vormals woltätig, wird er mildtätig gegen die Armen. Denn Woltätigkeit ist Frucht der edlen Gefüle, Mildtätigkeit die innere Unwürdigkeit die den Himmel bestechen will. Geiz ist daher unnatürlich vor der Siebenten Periode, den er vor dieser behaftete, wäre eine Mißgeburt von Kindheit an.

---

*) Das Wort eines schlichten Mannes, vor einen 20 Jaren, hat unsere Forschung veranlaßt, „was der Fuhrmann vor seinen 50ger nicht verdient, das verdient er sein Leben lang nicht mehr. Eine bürgerliche Wahrheit von hoher Bedeutung. Der Saat die Erndte, wer die Saatzeit versäumet, hat nimmer zu erndten, geizet auf den Stoppeln.

Die Gradationen der geistigen Entwickelung waren demnach negativ in den Zwei Ersten, positiv mit Anfang der Dritten Periode. So folgt nach der Periode der Bilder, die der einfachen; weiter, die der synthetischen; dann die der rationnellen Idee bis zur Intelligenz in ihrer Stufenfolge der Perioden. Also:

Das Resultat einer jeden Lebensperiode ist das Product, der ihr zunächst vorangehenden Periode in physischem und moralischen Betracht.

Je nachdem also die Entwickelung in der einen Periode, der Natur-Ordnung gemäß, oder es nicht war, in eben dem Verhältniß wird sich Volkommenheit oder Unvolkommenheit fortpflanzen auf alle nachfolgenden Perioden, und gewiß in arithmetischer Progression, z. B. Ein in der Dritten Periode verkrüppeltes Wesen kann in der Neunten das wieder werden, was es war in der Dritten. Der kindisch gewordene Greis rad otir tgerade so, als der superkluge 6—8jährige Knabe.

Das ganze Geheimniß der Erziehungskunst ist also in den Drei ersten Perioden ein negatives Verfaren, allerhöchstens mit vorsichtiger Zurückhaltung beim Walten der Natur, denen in jeder Periode, dem Subject angemessenen Werkzeugen, d. i. Aptitüden zur Hand gehen. Abwenden, entfernen, was ihre Arbeit störet, z. B. in der dritten Periode alle ungeeignete Objecte. Dann die richtigen Wörter zu den Namen der Bilder geben.

So versteht man, was gute, was schlechte Erziehung ist, nach dem Grundbegrif: der Mensch ist ein redendes Thier. Sein natürlicher Erzieher ist demnach, der den Menschen pathologisch studirt hat — nicht der Doctor vom Handwerk — und der Mathematiker, der richtig redet; beides am besten in Einer Person *).

*) Daher diese Axiome: Grundbedingung der Menschen-Bildung sind:

Zu beachten bleibt nun das Mittel der Natur — mit einem Wort — zur successiven Veredlung ihres Geschöpfes Sie befolgt daß Gesez der Veredlung alles Flüssigen*).

---

1) Vor absolvirter 3ten Periode (bis 10 Jahr), keine Schule.

2) In der 4ten Periode: allein die Wissenschaft der Zahl.

Denn alle Verhältnisse der Dinge unter sich und der Sachen zu dem Menschen sind in der Zahl, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, sie ist der Schlüssel zu der Intelligenz.

Heute bildet man den Menschen anders, daher er weder Vergangenheit, noch Gegenwart, noch Zukunft hat. Nur einige Grundzüge heutiger Bildung.

Statt der reinigenden, belebenden ersten Muttermilch, die äzende Camille. Dann wol gar statt der natürlichen Narung, ein wässeriges Surrogat. Auf den Säugling wird die Probe gemacht, des was der Winter über jedwede Thierbrut vermag. Alles gegen den Winter geborene verkrüppelt. Neben dem Heilmeister, der Schulmeister, der wol gar in Streit gerät mit Jenem, um den Vortrit bei schwerer Geburt. Da sol das Subject Christ seyn, bevor es Mensch war, rationnel denken lernen, bevor die Fähigkeit der sentiven Vernunft da war, die es mit dem Thier gemein hat, kaum eine einfache Idee zu bilden, zu fassen vermag. Verwirrung im Sensorium; das Subject kann nicht Christ werden, weil es nicht Mensch werden konte; die Theologie erstikt das religiöse Gefül, weil kein Menschenverstand zur Reife kam.

Endlich die 5te Periode, die über den Charakter, d.i. die Richtung der Kräfte, über das ganze Lebensglück entscheidet. Da wird das Subject gewaltsam geworfen, in eine Richtung, die die Naturrichtung bestreitet, in ein allerunnüzzestes, unfruchtbarstes, Seele und Leib tödtendes, zu allen Lastern einladendes Daseyn — er muß Soldat seyn. Was so eine folgende Generation werden muß, das darf wol gedacht, nicht gesagt werden.

*) Bewegung ist Leben, und Leben ist Bewegung. Unbeweglich aus sich selbst, ist die feste Materie, nur in der Flüssigen ist das Prin

durch den chymischen Prozeß, den man die Gärung nent. Sonderung der edleren Teile, von denen die es nicht sind, unter gegenseitigem Widerstreben im Maase der respect. Heterogeneität und Anhänglichkeit zugleich, der zu trennenden Stoffe. In der Gärung des Bieres, stilles Sumsen, in der des Weines stürmisches Toben u. s. w. als Maasname des Widerstandes *).

Jedwede Gärung bedingt demnach das Vorhandenseyn widerwärtiger Elemente, die feindselig gegen einander auftreten, im Kampf um die Oberherschaft. Dies erfodert gegenseitig ein proportionnelles Verhältniß dieser Heterogenen, ohne welche die Gärung mißrät, so wie es sich auch zuträgt, wenn bei erstbemeldeter Bedingung ein ungeeignetes Drittes hinzutrit.

---

Was man Entwickelungs-Krankheiten nent, vornemlich in den Vier ersten Perioden des Lebens, ist der Natur nach, was Gärung in anderen, mit geistigen Elementen begabten Flüssigkeiten ist. Periodische Ausstoßung der successive angehäuften

---

zip des Lebens; ihr dient Jene, so zu reden, zur Staffel, zum Gefäß. Je nachdem dieses Leztere im Raume ruhend, oder ihr verändernd ist, hat ein Pflanzen- oder animalisches Leben statt. Aus beiden wird in der Progression ein, so zu reden, transcendentes Leben geboren, in der Pflanze die Frucht, im volkommensten animalischen, die Intelligenz.

Hieraus die zwei cathegorischen Lehr- und Erfarungssäzze:

Wie die Pflanze, so die Frucht;

Wie das Animalische, so das Intellectuelle.

Wo der Organismus in den zwei Ersteren felerhaft, da ist das Correlative analog felerhaft.

*) Was die Gärung ergibt, das ergibt auch die Distillation; nur in verschiedenen Wegen. Wenn in der Ersteren die edlere Flüssigkeit den Unrat von sich ausstößt, so läßt sie ihn in der lezteren hinter sich.

unreinen Stoffe, eigentlich das Resultat der Unerträglichkeit, der progressiv sich veredelnden, mit vormals etwa in ihrer Art tüchtigen, nun abgenutzten Elemente. Der Ausbruch des Gärungsprozesses ist die Crisis, und volfüret sich in der Regel durch die Wege nach Außen; Ausschlag u. dgl., und Krankheit nent man diese Crisis. Sie wird glücklich überstanden, gleich jeder anderen naturgemäßen Gärung bei proportionneller Mischung der feindseligen Elementarstoffe. Sie verunglückt bei etwa unvolständiger Mischung, bei Zutrit eines Dritten heterogenen.

Die Hauptcrisis, die Rectificatissima gleichsam die Lebensprobe ist, die dem Eintrit in die Vierte Periode, einer Art Polingenesie vorgn geht. Bei dermaliger Complexion der Menschheit, absolvirt sie sich durch die Pocken (variolae). Wen sie in Zeiten gewönlicher Mischung der Atmosphäre volauf befallen haben, der wird einer langen Lebensdauer beim Wolseyn sich zu erfreuen haben. Wen in unangemessener Periode durch Contagium, wol gar bei ungünstiger Mischung der Luft die Pocken befallen, da kann das Subject der Crisis unterliegen, oder aber sie als unvolfüret überstehen. Und unangemessen heißt der Zustand, wo — mit einem Wort — die Masse zur Gärung noch nicht reif war.

Genug hierüber, dem gebildeten Menschen-Verstande, er sagt sich: die Pocken sind das Expediens der Natur, zur Veredlung ihres Geschöpfes, eine Woltat der Natur.

Ja gewiß eine Woltat und die ausgezeichnete der gütigen Natur. Je wichtiger die Periode ist, in die das Subject eintrit, desto beträchtlicher die Revolution in seinem Wesen. Die wichtigste Lebensperiode ist unfelbar die, wo in dem, bis dahin isolirten, in den niederen Trieben vegetirenden Wesen die höheren socialen Triebe sollen geweckt werden, an deren Hand allein es das Ziel seiner erhabenen Bestimmung erreichrn kan. Das große Läuterungs- und Veredlungs-Mittel der Natur sind, die Pocken. Sie ausarbeiten sich in allen Teilen des Körpers,

stoßen Massen von Unrat aus. Wie können kaum anregende Inoculationen dergleichen Reinigung der Natur genügen?

Die Crisis der Pocken müßte demnach in der Ordnung, und würde gewiß, ohne zufällige Erregung, jener Periode kurz vorangehen.

Diese Operation der Natur zu unterstüzzen, dient die veredelte Arnica. Was sie in dem einen, in der Note 22 der Abhandlung *) beschriebenen Falle ausgerichtet, das wird sie ohnfelbar in allen gleichen Fällen ausrichten, in sofern das Subject specifisch lebensfähig war. Wo dies nicht ist, da ist früher Tod eine Woltat, freilich nicht immer für die nahen Angehörigen, doch immer für das Menschtum, dessen besseres Leben aus dem Tode des Untauglichen geboren wird.

---

*) Ein junger starker Mann ward bei einem Besuche am Nachmittag plözlich so heftig ergriffen, daß er auf einem Bette hingestreckt, am Abend unmöglich nach seiner Wohnung gebracht werden konte. Er nahm die erste Dosis Arnica. Am andern Morgen befand er sich; wie er sogleich sagte, ganz wohl, der Puls bezeugte es. Aber Gesicht und Hände waren übersäet mit Blattern (Pocken), so gebildet, als sie es nach 4—5 Tagen des Eintritts jener bekanten, deshalb nicht bezeichneten und zwar sehr heftigen Symptome sind, deren Crisis, wegen vorheriger Kuh-Impfung man nicht dahin deuten konte. Er stand auf, ging in der rauhesten Jareszeit daheim, arbeitete. Aber am folgenden Tage, als angesteckt von den Hausbewonern ausgetrieben, begab er sich in ein anderes Haus. Hier am dritten Tage gleiches Schicksal; Er mußte ein ferneres Unterkommen suchen, am vierten fand er es im Hospital, wo verschiedene, in den verschiedenen Stadien derselben Pocken, minder und mehr schwer darnieder lagen, und in deren Saale unser Patient in voller Gesundheit, sehr ungeduldig noch ein achte Tage zubrachte, da die Spuren etwa verschwunden. Daß NB. beim fortgesetzten Gebrauch der Arnica, die Blattern ihre Perioden so schnel absolvirten, insbesondere aber sie

Es bedurfte dieses weit ausholenden Umschweifs, um zu dem wichtigen Nebenzweck dieser Blätter zu gelangen. Die Pocken; die Kuh-Pocken. Kein Lebender, auf den diese Wörter je, einen gleich ernsten schauerlichen Eindruck gemacht hätten, als auf den Verf. vom Knaben *) bis ins mitlere und Greisenalter.

---

in der Kälte des Novembers nicht zurückschlugen, wie mans nent, ist Beweises genug, jener repulsiven Kraft. Was aus diesem Vorfal auf ähnliche Krankheiten zu schließen ist, bedarf keiner Demonstration.

*) Die Begebenheit ist aus dem Jahr 1764, da in Halle so giftige Pocken waren. Ganz gesund sizzend auf dem Ende der Schulbank, fiel Er um, und bevor der Kopf den Boden erreicht hatte, war die Besinnung dahin. Sie kam wieder am Ende der Vierten Nacht, und am Morgen der Ruf: die Pocken. Das waren Vier Höllentage des Schmerzes, da beim Handhaben die Fantasie die Folter der spanischen Inquisition fülen machte, bis am Ende die Pein die Stimme erstickt hatte.

Mixturen, Pulver ꝛc. reichlich. Aber die Kunst, sie sämtlich zu escamotiren, war im väterlichen doctorirenden Hause ausstudiret. Die dicht übersäeten Pocken blühten, und bald trat die ganze medizinische Facultät ein, den hell tönenden Junker an der Spizze, examinirte, verschrieb, wiederholte täglich den feierlichen Besuch, bis zu einem Morgen, da der Patient aufs Blut zerfleischt, ihrem Zorn und die Hände den Stricken kaum entgingen. Die Natur hatte durchs Jucken zum abkrazzen eingeladen, damit das Antliz nicht entstellet würde.

Nach einen 3 Wochen Veränderung der Leibbedeckung und Bettücher. Da ward die Entdeckung der ins Bettstroh geschütteten Apotheke gemacht. Fürchterliche Strafe ward angedroht. Der Rang der Classe schüzte den Rücken, was wards am Ende vor dem Synedrium der frömmelnden Inspectoren? Die Strafpredigt: „daß Deliquent die „Gaben Gottes sündlich verschüttet, und da er nicht von der Medi-

## Entwickelungs-Crisis durch natürliche und künstliche Pocken.

Jede Darstellung, um klar und überzeugend zu seyn, muß eine anerkante Warheit, ein Prinzip zur Grundlage haben, eine Wurzel, auf welcher der Stamm sich verzweigt. Indem wir daher das algemeine Gesez der Läuterung der Flüssigkeiten auf die periodische Entwickelung der Menschen-Natur beziehen, legen wir nachfolgenden Lehrsaz zum Grunde.

**Die geistige Sensibilität ist analog der physischen (körperlichen) *).**

---

„zin gestorben, so habe die medizinische Facultät sie ebenfals allen „anderen Pockenkranken verordnet, die alle daran gestorben, daß demnach er alle diese Selen auf seinem Gewissen habe." So wörtlich und buchstäblich. In der That nur sehr wenige Ueberreste, von den Inficirten, es hieß von Zehn nur Einer. Der Knabe fülete gleich ernst, als heute der Greis, das Probemus für Grafensöhne, die starben, und das unüberlegte Hasardspiel der Doctorenkunst. Die Fortsezzung folgt.

*) Der Ausdruck Sensibilität bezeichnet im materiellen die Grade der Empfänglichkeit äußerer Eindrücke, im moralischen die Beweglichkeit der Nerven. Was die durch eine feine Haut überdeckten Nervensitze in ein feineres Gewebe übertragen, das anfechtet minder den überhaupt gröberen Bau. Hieraus erkläret ein Autos epha der Zeit, den Unterschied der beiden Geschlechter zum apodictischen Beweise unseres aufgestellten Lehrsazzes.

„Die Natur", heißt es da, „hat dem Geist beider Geschlechter einen „ganz verschiedenen Charakter zugetheilet. So hat das Weibliche „ein natürliches Unterscheidungsgefül für das Wahre, Schickliche, „Gute, es ist schon von Natur vernünftig, wogegen der Mann sich „erst vernünftig machen muß". Weiter: „der Grundtrieb des Weibes verschmilzt sich ursprünglich mit der Vernunft. Darum ist ihr

Gleichen Schrittes füren beide durchs Leben hindurch, in der periodischen Entwicklung oder Entmischung der Säfte, deren Product das fluidum nerveum ist. Anders sind sie in der Ersten, anders in der Zweiten, der Dritten, der Vierten Periode constituirt, nach den Graden der Negativen, bis zur positiven Regsamkeit des nervensystems. Grobe Narung, grobe Sensibilität *), feine Genüsse, feines Gefül, das weiß die Welt.

Die Narung des Kindes entscheidet demnach über den Menschen, wie in physischem, so in moralischem Betracht. Mag er zufällig abweichen in Lezterem, das Laster wird in dem Einen eine menschliche, in dem Anderen eine viehische Nuance annemen.

In den Pocken ist bei heutiger Complexion der Menschheit der große Läuterungs-Prozeß zur Vorbereitung auf die Periode der Pubertät; sie sind eine Woltat der Natur zur Veredlung ihres Geschöpfes. Aber die Pocken sind tödtlich. Sie

---

„ganzes Gefülsystem vernünftig, und gleichsam nach der Vernunft berechnet; da hingegen der Mann seine Triebe allererst durch Mühe „und Thätigkeit der Vernunft unterordnen muß.“ (Man sehe: Grundlage des Naturrechts, 2. Teil von J. G. Fichte.)

Die aus obben. Gesezzen der Natur abgeleiteten Schlußfolgen: „daß das Weib dem Manne gänzlich unterworfen, gänzlich in ihm „sich verlieren sol, da sie bestimt sey, ihn zu lieben und ihre „Liebe nicht von ihrem freien Willen abhänge“, diese Schlußfolge des sublimen Philosophen und Lehrers im Naturrechte, benimt den Prämissen nichts von ihrer Wahrheit: vernünftig und edel von Natur, vernünftig und edel je wie es ausfält, im speculativen der deutlichen Begriffe von einer Harmonia prästabilita u. dgl.

*) Die Grundlage der Erziehung legt also nicht der Schulmeister, sondern die Staatsregierung; ob jeder Familienvater in seinem guten Brode sey oder nicht. Wo die Kinder Hunger leiden, da werden alle niedrigen Triebe angeboren, das Diebsorgan prädominirend. Der Schulmeister macht es nur verschmizter.

sind es, gleich der Crisis in den vorhergehenden Perioden, des Zahnens ꝛc. Tödten sie viel, so ist dies der Tribut, den alles ins Leben tretende, der Natur bezahlen muß.

Tod ist kein Uebel.

Es läßt sich physiologisch darthun, daß die Pocken nur tödten unter nachfolgenden Voraussezzungen.

a) Wenn sie in die ungeeignete Lebens-Periode fallen. Dieses kan geschehen durch Contagium, das um so viel gefärlicher ist bei miasmatischer Luftmischung. Man wil diese auf alle sieben Jare eintreten lassen.

b) Wenn die vorabgegangenen periodischen Entwickelungs-Operationen unvolständig waren.

Man hat die Tödtlichkeit der Pocken durch die Inoculation vermindert. Auch wil man bemerkt haben, daß Inoculirte nie wieder von ihnen befallen wurden.

Seitdem hat man statt Jener die Kuhpocken inoculirt. Da haben tausende Beispiele bewiesen, daß die Methode nicht geschüzt hat gegen die Pocken; sie kommen hinter drein.

Es hat sich ferner ergeben, daß diese Nachzügler anderer Art sind, als die natürlichen Pocken. Gleichzeitig mit den Kuhpocken ist nachfolgendes eingetreten.

Es haben alle so genanten Kinder-Krankheiten, die man wenig achtete, Rötheln, Windpocken, Nesselsucht ꝛc., einen nicht minder tödtlichen Character angenommen, als je die natürlichen Pocken ihn hatten.

Dazu sind neue unbekante Uebel in Menge gekommen, Croup, Scropheln sonderbarer Art u. s. w. Hemmung, insbesondere der Geschlechtsentwickelung u. s. w. *).

*) Man erstaunt bei dem Zustande der heutigen Jugend, und dieses in so großer Zahl. Statt der Blüte Scropheln, und sonst was in allen Schattirungen an allen Orten und Stellen zur nicht erfreu-

Wo nun gleichzeitig zwei ungewönliche Phenomene sich aufthun, da darf man logisch ihrer Beziehung nachforschen, in wiefern sie als Ursache und als Wirkung sich qualificiren möchten. Und da, vor dem Kenner der Menschennatur, möchte man sich fast dieses Beweises der Evidenz ihres Zusammenhanges schämen. Es bedarf jedoch einer superficiellen Erörterung dieses Beweises zum Behuf derer, die, am Haupte der Gesellschaft stehend, die ersten Kenner des Werkzeuges seyn solten, das sie handhaben, deren Benemen aber von einer unbegreiflichen Unwissenheit und Unachtsamkeit zeuget. Unachtsamkeit bei der Thatsache, daß die Vaccination nicht schüzt gegen die Pocken, wie die Inoculation es that; daher gar kein Grund, Jene an die Stelle Dieser zu sezzen. Unachtsamkeit auf den, seitdem verschlimmerten Gesundheitszustand. Unachtsamkeit auf den lebhaften unentschiedenen Streit der Verteidiger und der Gegner der Vaccination; bei welchem die Presumption sich stets auf die Seite der Aufgeklärtesten, Erfarensten neiget. Und diese sind gewiß, ohne Rücksicht auf die Anzahl, die Gegner der Kuhpocken*).

Die Unwissenheit läßt sich täuschen durch das Trugbild der Verteidiger, die die Ausrottung der Pocken verheißen. Dieses übersezt in die Sprache der Fortwandelnden zum bessern Leben, heißt: der Natur die Wahl ihres Mittels zur Veredlung ihres Geschöpfes streitig machen. Was gedenken

---

lichen Mitgabe, wenn anders Auszeerungen ꝛc. es dahin kommen lassen. Fragt man die alten Matronen? In unsern Kinderjaren, wo war da die Rede davon, die Mütter lachten bei der Verlegenheit der Töchter, kaum ein bischen Unbehagen.

*) In dieser critischen Lage der Dinge einer eventuellen Entscheidung, einer sehr zweideutigen Frage, durch Machtsprüche vorgreifen, die das unveräußerliche erste Naturrecht dem Menschen rauben, Vater- und Mutterherzen tief verwunden, das heranwachsende Geschlecht vorab aus der Gesellschaft ausstoßen. O der — der — der Unachtsamkeit! Ob man ein Gewissen hat!

die Superklugen ihr statt dessen anzubieten? Das was sehen kan, der nicht blind seyn will. Die Welt ein Siechenhaus. Mit dieser delirirenden Ignoranz haben wir nichts auszutauschen. Nur mit der schuldlosen Unwissenheit mögen wir uns verständigen.

Erinnernd, daß die Crisis der Entwickelung im algemeinen, eine Erhöhung der edleren, durch Ausscheidung der unreinen, man möchte abgenuzten Stoffe implicirt, so wird das Resultat dieser Scheidung angemessen seyn, der specifischen Beschaffenheit der Abzusondernden. Wer in den vorherigen Perioden die Crisis — kurz — in der Ordnung der Natur bestand, der wird die Crisis der Pocken nicht minder glücklich bestehen. War dagegen in der Grundmischung, z. Er. ein venerischer Stoff vorhanden, so wird die erste Crisis schon felerhaft, so wie alle nachfolgenden Entwickelungen dieser, in ihrem Princip schon felerhaften sich ressentiren. So entstehen Ingeborene oder Erbübel, über welche die Kunst nichts vermag; zum Unterschiede von Angeborenen der dritten Periode, über die sie viel vermag.

Hätte nun der Auswurf der Entwickelung eines sensuellen Lebens, etwa einen änlichen Einfluß, als dort der venerische Stoff, auf die Entwickelung eines intellectuellen, so würde dieses ebenmäßig in seiner Ausbildung gefährdet werden, stets im Sinne habend, daß physische und moralische Volkommenheit correlative sind, beide analog der respect. Volkommenheit der das Nevensystem begeisternden Flüssigkeit.

Daß nun die von dem belebenden Prinzip in der Kuh ausgestoßene unreine Materie, den Säften des Menschen beigemischt als Gärungsstoff, die Constitution desselben nicht minder zerrütten könne, als jener venerische, den Beweis wird der rationnelle, mit allen Hülfswissenschaften ausgerüstete Kenner der Natur, physiologisch zu füren wissen. Diese Forschungen, zum Beweise, dessen Ausfürung in einer Broschüre nicht an ihrem Orte ist, wurden veranlaßt, von einem ab uno disce omnes; nemlich:

Zwei Geschwister gesunden Blutes, aus den ersten Jaren der Era, erreichten respect. das zehnte und elfte Lebensjahr, an der menschmöglich treuen Hand der Natur *). Ein berümter Arzt gönnete seinen, ihm nahe verwandten Lieblingen die Woltat der Vaccinirung, eine Kunst, in der er excellirte. Leicht hatte er die Mutter auf seine Seite. Er vaccinirte. Ausgesuchte Materie. Kein Erfolg. Der erste Mißschlag von tausenden, zu seiner nicht geringen Verwirrung. Er vaccinirte abermals, und abermals ohne Erfolg. Da im Scherz verwünschte er Complexionen, aus denen auch nicht eine Idee ungesunden Stoffes zu extrahiren wäre. Endlich zum dritten Male. Es zeigte sich einige Entzündung. Ein gleiches zwei jüngeren Geschwistern. Und nun die Folgen.

Nach Jaresverlauf befiel den Aeltesten eine Nervenkrankheit mit rasendem Delirium, acht Tage hindurch, bis dahin, da der, wärend aller Zeit abwesende Vater, nahe vor der, von den zwei Aerzten angekündigten Todesstunde eintraf. Er ward zum Erstaunen jener Aerzte gerettet. Das spätere schmerzliche Ende der Zweiten, signalisirt die lezte Zeile der 91ten Seite. Der dritte hat sein Leben lang an der Nesselsucht laborirt, die ihn Wochen, Monate lang nahe bettlagerig hielt. Der Jüngste hat neben andern Unbequemlichkeiten stets am Absterben der Hände gelitten **).

Steht dieses baar und klar aller Welt vor Augen, so stand es von einer Idee von Billigkeit zu erwarten, daß man es den Eltern überlassen würde, nach ihrem Gewissen zu wä-

*) Damals lehrten sie sich aus eigenem Antriebe schreiben und lesen zugleich, um dem lange abwesenden Vater zu danken, für ein Geschenk, und mit geringer Beihülfe schrieben sie nach einen paar Monaten eine Hand, wie mancher nicht, der im 6ten Jare angefangen, lasen nicht minder geläufig.

**) Beide sind ihre Uebel los geworden, durch den angemessenen Gebrauch der Arnica, seit einiger Zeit. Dieses die S. 114 verheißene Fortsezzung der Note S. 113.

len, ob sie der Natur, ob sie der Kunst Leben und Gesundheit ihrer Kinder anheim stellen wolten.

Gesezt die Pocken füren fort die Menschheit zu dezimiren, so darf man fragen, ob dies ein Uebel wäre, NB. für das Menschtum. Die Vermerung nach der Zahl würde freilich dabei leiden. Indes nach der algemeinen Regel von dem non quantus sed qualis, hat Niemand den Beruf der Natur hinderlich zu seyn, in dem Werke der Epuration des Menschenstammes. Ist man noch ohnehin in Verlegenheit mit der Uebervölkerung, freilich wegen der falschen Stellung der Individuen. Denn hätte ein Jedes seinen natürlichen Plaz, so würde Europa bequem eine dreifache Bevölkerung hegen können.

Ohne den Vorwurf eines Wagestücks gebot es die Umsichtigkeit zuförderst, eine Vergleichung des Products der Natur und des der Kunst anzustellen, betreffend den nachfolgenden respect. Gesundheitszustand unter Geschwistern, deren die älteren die Pocken bestanden, die jüngern vaccinirt waren. Diesen Unterschied unter beiden haben wir oftmals bemerkt; und neuerdings noch bemerkte ein Bekanter ganz zufällig ein gleiches an seiner Familie. Er nebst einer Schwester nach den Pocken in voller Gesundheit, dagegen die folgende vaccinirte Schwester stets kränklich, frühe gestorben, so wie der jüngere ein sieches Leben hinschleppte. Auch war dieser tiefe Denker der Meinung, daß kein Vaccinirter das 70. Lebensjahr erreichen möchte, eine Meinung, die wir in der Seele teilen; etwa mit der Ausnahme, wo zufällig die Vaccinirung in dem Zeitpunkte vorgenommen wäre, da die Pocken selbst zu ihrem Ausbruch reif waren.

Sichtbarlich hat so die Complerion der Generation die Bahn eingeschlagen, zu einer eventuellen Modification. Dem natürlichen Gärungsstoffe zu der jedesmaligen periodischen Entwickelung, wird ein heterogener beigemischt. Und dieses, auf einen Machtspruch ꝛc. zur aller ungelegensten Zeit, in dem Säugling, dessen Complerion warlich von ganz anderartigen Stoffen sich zu entmischen hat, als das, der Pu-

bertät entgegen gehende Subject. Belastet mit diesen Heterogenen, vielleicht Erbübeln, so wie anderweitig ungeeigneter Nahrung *) des Heranwachsenden, muß das Subject anderartig constituirt befunden werden. Ob im Vorteil, ob im Nachteil gegen die Vorelteen. Das kan nur die kommende Dritte, Vierte Generation untrüglich entscheiden.

Dieser Entscheidung schon in der Zeit vorzugreifen, könten Warnemungen irgend eines flagranten Vorteils oder Nachteils der Vaccinirung gestatten. Zur Stunde sind es die Nachteile algemeiner Vermerung der körperlichen Schwäche und Kränklichkeit, die eine ebenmäßige Vermerung der Hülfleistungen erfodern. Daß dieses der Fall ist, beweiset die Anzahl der Aerzte und der Apotheker **).

---

*) Narung und Pflege sind die Elemente der physischen Complexion. Der Vaccination zur Seite steht die Artoffel-Narung. Sie hat die Stelle der heilsamen Mören, Pastinaken, Grünkräuter eingenommen. Der animalische Organismus ist sich gleich, von der Wirkung der Artoffel auf das Vieh, ist der Schluß auf den Menschen unumstößlich. Bei exclusiver Artoffel-Narung besteht kein Thier, den säugenden vergeht die Milch, das Federvieh stirbt, der Hund wird räudig. Aber verbunden mit anderen Närenden, erhöhet sie ungemein die Wirksamkeit dieser, ist ihr energisches Vehiculum. Ein Schwein, dem man 50 Pfund Erbsen, mit Zwei-, Dreimal mehr Artoffeln gibt, wird es dem zuvor thun, das gleichzeitig 100 Pfund Erbsen allein bekam. Die Gedärme dieses befindet man verengt, die Jenes ungemein erweitert, demnach die Säuggefäße mehr eröfnet. Allein zeigt sie sich in ihrem Character als Solanum; gebunden, gleich pharmaceutischen Giften. Und allein Artoffel, das ist ja leider die Volksnarung. Ihr zugeselllet sich der Brantewein, aus diesem Solanum, durch den das Volk über sein Elend sich betäubt. Denn so bald ein stets nüchterner Hausvater im Volk, in seinen Umständen zurückgeht, die Justiz Hand anlegt, geht er zum Brantewein, eine Regel ohne Ausnahme, und der man bis in den Tod getreu bleibt.

**) Ihre Vermerung aufs zehn- und mehrfache, die alle volauf zu

Dann steht es klar vor aller Welt Augen, wie vormals seltene, leicht heilbare Zufälle algemeiner und unheilbarer geworden sind. Unter manchen nennen wir nur Scropheln.

Ihre anderartige Nuancirung, Gestaltung, Localität läßt schließen auf ein anderartiges Miasma, da sie auch die feinsten Sinorgane des Kopfes anfechten. Insbesondere bemerkt man in Fällen zurückgehaltener weiblichen Periode die Hinneigung zur Auszehrung mit tödtlichen Folgen.

Da haben die vormals bei Scropheln bewärt befundenen Mittel nicht gleiche Wirkungen hervorgebracht. Dieses berechtiget zu der Schlußfolge, daß das heutige Miasma anderer Beschaffenheit ist, als das vormalige; und zu der weiteren Schlußfolge: daß diese besondere Beschaffenheit allernächst der Beimischung des Kuhpockengiftes zuzuschreiben wäre — nach der zuvor aufgegebenen Regel der Connexität zweier gleichzeitigen Phenomene.

Diese Presumption erhebt die Arnica zur Gewißheit, durch die Vielheit gleichmäßiger Erfarungen, nicht nur in allen Fällen äußerer Anschwellungen, Entzündungen der Augen u. s. w., sondern auch in denen vorbemeldeten, oftmals unheilbar geachteten hectischen Zufällen bei jungen Personen.

Diese einfache Anzeige genüget. Ein gleiches Verfaren wird jedem Arzte den Beweis in die Hand geben. Aber noch mehr als dieses.

Es sind der Erbübel in Familien viele, das Venerische oben an. Es ist überzeugend wargenommen, wie es von Voreltern durch schuldlose Kinder auf Kindeskinder fortgeerbt, in den Unmündigen, bis in den Mündigen in gleicher Weise sich beurkundete, indem sie gleichmäßig desselben entlediget wurden.

---

thun haben. Die statistischen Tabellen in Frankreich haben ihre Anzahl auf 1,700,843 angegeben, also auf 18 Individuen einen Arzt. Eben so in Deutschland, statt der Zehn vor 50 Jaren in Leipzig, heute, wie es heißt 300 Aerzte, die nicht müßig seyn können.

Da hat der Arzt gar keinen Grund, in ihm die Ursache der Krankheiten der Kinder zu argwönen; und anderweitig heilsame Mittel können das Gegentheil zur Folge haben*). Die Arnica allein weiß hier den Grund zu finden.

Auch die vaccionirte Complexion mag in ein Erbübel übergehen, scrophelartiger Natur. Da sind Familien, die gänzlich von den Indicien des Daseyns dieser Art Uebel befreit, es auch presumptif von dem Urstoffe seyn müssen. Gewisser wird die Arnica das Miasma der Kuhpocken ausrotten, als diese nicht dasjenige der Pocken selbst. Umwandeln, neutralisiren, inert machen, ist nicht ausrotten.

Die Veredelung der körperlichen Verfassung kan nicht ermangeln, auch die geistige zu erheben. Ersteres bestätiget die unleugbare Thatsache, und so rechtfertiget die daraus deducirte Folgerung die Ueberschrift dieser Abteilung.

Und nun noch eine Bedenklichkeit.

Die gegenwärtige Generation hätte demnach verloren, seit der Epoche der Inoculation der Menschen-, der Kühe-Pocken. Dieser Gedanke schon empört die, auf den ungemeinen Aufschwung aller Wissenschaften und Künste, übermütige Eitelkeit. Aber Eitelkeit ist weder eine Meinung, noch ein Raisonnement.

Eine Meinung könte allenfals dem anstehen, der in dem

---

*) Ein Beispiel der Art, ist ein nahmhafter Erblindender, dessen Cur, nach dem was davon verlautet, verunglücken muß, da aus dem Verfaren, auf die Nichtbeachtung unserer Bemerkung zu schließen ist. Nichtbeachtet ist ein Erbübel, das neben anderen Modificationen im Alter auf Blindheit oder Sinneszerrüttung schlägt. Diesem ist der heillose Kuhpockenstof beigemischt, endlich ohne allen Zweifel ein rheumatischer; diese Triple-Alliance bietet Troz der Kunst der berümtesten Professoren. Nur allein nicht der veredelten Arnica, die aber an den Schwellen der Hochschulen schmälig abgewiesen wird, verlangte sie auch keinen Farthy.

Schoos einer dritten Generation, die ganze Fülle ihres Guten und nicht Guten, in gespantem Aufmerken, mit innigem Gefül erschöpft; dann mit diesen lebendigen Eindrücken, hinübergehend in die nachfolgende Generation, derselben in ihrem Geiste sich anschließend, mehr ernster Beobachter, als Teilhaber an dem nicht Guten, endlich gelanget wäre, bis an die Scene, wo die gegenwärtige Generation in ihrer Blüthe auftrit, zur nahen Reife der Frucht, und dieses mit gleicher Empfänglichkeit, als in den zuvorigen Generationen, wenn nicht im Werk, doch in der Seele ihrer Freude, ihres Leides teilhaftig, und weit entfernt den Aufschwung der Geister zu verkennen, feurig ihm nachstrebte. Der dies erlebt, könte wol eine Meinung abgeben.

Jedoch einer Meinung trit stets eine andere Meinung entgegen. Und alhier der ruhigen, die leidenschaftliche der Eigenliebe. Geschichtlich möchte man vielleicht einräumen, daß vormals eine Art Ehr- und Rechts-Gefül das Menschtum beherrschte, daß Geld und Gut den mit Schande brandmarkten, der dessen ehrlichen Erwerb nicht offen darthun konte. Also nur durchs Raisonnement gelangte man zu einer richtigen Ansicht; und dieses Raisonnement ist kurz und bundig.

Das Menschtum*), sind die Massen geschieden durch Meer und Felsen. Die Individuen sind abstracte, in ein mathematisches Verhältniß zu bringende Größen. Dies mehr sinnbildlich; es sind isolirte, nach statistischen und artistischen Regeln zu verbindende Materialien, zu einem haltbaren Gebäude. Gibt man dem Ersteren eine falsche Stellung; sinlicher: wirft man die Materialien lose auf einander, die Bruchstücke zum Fundament, die Grundsteine nach oben, da droht das Gebäude dem nahen Einsturz.

Das ist am Tage der Standpunkt des Menschtums:

*) Ein Ausdruck, der richtiger sagt, was die gleich bedeutenden: Staat-, Staats-, politischer- geselschaftlicher- Verein-Körper sagen sollen.

Falsche politische Stellung der Individuen — man nennt sie Revolutionäres Prinzip — der Egoismus als sociales Prinzip, der das moralische Verband zerreißt, dabei alle niederen Geistes-Fähigkeiten raffinirt zu seinem Vorteil. Da neutralisirt die falsche Stellung des Ganzen, das höhere Talent der Individuen, da schwebt das Menschtum, ohne Vergangenheit, ohne Zukunft, ohne den Leitstern einer höheren Intelligenz**), es muß einer Entwickelungs-Periode entgegen gehen, in der Art der Völkerwanderung. Sie könte da ausgehen, wo ein Herscher, begabt mit hoher Intelligenz, Vorzeit und Zukunft tief durchschauend, die falsche Stellung neben ihm bemerkend, das unhaltbare Gebäude mit schwerer Hand berürte. Dann erwachsen auf blutigen Gefilden die Früchte höherer Talente, die ein Aufblühen des Egoismus erstickte.

Das Maas der Intelligenz — Divination nent sie ein

---

**) Zum Beispiel: Nach dem Naturgesezze bedingen sich Arbeit und Narung. Wer nicht arbeitet, sol nicht essen „und jeder Tag hat seine Plage“ (Streben), d. i. zum Erwerb der täglichen Narung. Daß also der Gesamtheit Narung und ihre Bedingung nicht abgehen, ist natürlich erste Sorge einer Staats-Verwaltung, Zweck ihres Daseyns. Dagegen gestatten die Regierungen es einigen wenigen Egoisten zu ihrem Vorteil, durch Künste die Arbeit der Sieben Tage in Einem zu absolviren, der Gesamtheit, die der Sechs, neben dem Preis derselben, die Narung und Pflege zu rauben. Erhaltuug durch Arbeit, erstes Naturrecht, wo nicht: durch List oder Gewalt. Da leihet man dem Geiz die Bajonnette. Endlich doch müssen sie stumpf werden gegen den Hunger, als Generalismus der Millionen. Und die Gesundheit. Ist sie, wie sie es seyn sol und kan, so muß in Frankreich das 18te Individuum verhungern, können nur leben unter mörderischen Epidemien, Kuhpocken, die ein schleichendes Siechtum verewigen. Der Schule der Natur entreißt die Gewalt den Zögling, zur Narung des Schulmeisters. Das ist das Menschtum ohne Vorzeit, ohne Zukunft.

Weiser — die allein den Menschen übers Thier erhebt, ist das Maas seines Werthes.

Erreicht nicht das Menschtum der Zeit dieses Maas eines dritten Vorgeschlechtes, so wäre der Grund davon in einer minder volendeten physischen Complexion der Teile, der Gesamtheit zu sehen, indem die geistige Verfassung stets analog ist der körperlichen.

## Recapitulation.

Als die Cholera ausbrach, da empfahl der Dr. Seubert in Mainz denen respect. Regierungen, aus dem reichen Schaz seiner seltenen Erfarungen, die Arnica, und zwar in einer neuen Gestalt; und der Verf. dieser Blätter lieh die Mühe und die Unkosten, um eine Entdeckung zum Wohl der Menschheit benuzt zu wissen.

* * *

Die ihrem Inhalt nach, gleich gründliche, wichtige, nüzliche Abhandlung des Dr. S....., nebst dem, was ihr beigefüget war, blieb durchaus unbemerkt, unbeachtet, unbefolgt. Wenig rührte dies den, auf seinen Lorbeeren ruhenden Vollendeten, empfindlich den mit moralischer Gewißheit den, gleich gedeihlichen als ehrenden Erfolg einer Bemühung erwartenden, zu deren Unternehmung sein Zureden etwas beigetragen hatte.

* * *

Gründlich berechnen, durch alle Proben läutern, zu einem mathematischen Resultat gelangen; die Ehre desselben bei etwaiger öffentlichen Darstellung zu behaupten, mit einem Wort, alles angefangene zum Ziele zu füren, dies lag im Grunde des Characters desjenigen, der verborgen hinter dem Vorhange stand.

Was die Worthabenden in den Vorsälen der Regierungen übersehen hatten, das möchte vielleicht in der entfernten Sphäre, bei aufgeklärten Aerzten Anklang finden, Jenen zum Vorwurf. Zu diesem Zweck ward eine Abhandlung über die

veredelte Arnica, dieser Art Aerzten ausschließlich gewidmet, durch den Druck veröffentlichet, alles Abratens von Seiten des Dr. S..... unbeachtet. Es kam darauf an, auf die algemeinen Eigenschaften und Wirkungen der Arnica aufmerksam zu machen. Dies erfoderte eine Aufzälung vieler und verschiedener speciellen Fälle, mit denen diese Abhandlung bereichert ward. Aber auch hier entsprach der Erfolg nicht der Erwartung. Die Schrift ward nicht weiter bekant, als in den Umgebungen, aber hier vielfältig benuzt.

* * *

Bei der unerwarteten Verheimlichung der Cholera, ward nach einem Jahre ein Auszug gegeben, aus benanter Abhandlung, zum Selbstgebrauch dieses Heilmittels bei der Cholera, hauptsächlich als eine Art von Talisman, zur Beruhigung und Selbstvertrauen des Volks, bei dem schreckenden der Seuche. In diesem Character ward der Auszug den Regierungen dargeboten, zur Verbreitung desselben unters Landvolk. Der Dr. S..... erschöpfte seine Menschenliebe, um einen gleichen Zweck zu befördern.

* * *

Frankreichs Regierung hatte diesen Zweck geehret, und das öffentliche Urteil der Academie der Medizin hervorgerufen. Man enthielt sich aller Meinungs-Aeußerung über dieses Urteil. Als aber nach Jaresverlauf, die Wirkung der Arnica auf die Cholera, durch die That konte beurkundet werden, da erlaubte man es sich, neben der Hinweisung auf die Abhandlung, nähere bescheidene Aufschlüsse, nebst der Anrege zu Versuchen zu geben, nach Anleitung der Methode. Insbesondere ward darauf angetragen, dem sonsthin um Frankreichs Söhne so hoch verdienten Dr. S....., zu näheren Aufschlüssen zu veranlassen.

* * *

* * *

Als auch von alle dem in Frankreich nicht das mindeste lautbar ward, auch nicht in England, wo dem Morning-Chronicle eine ausfürliche Nachricht von der Verhandlung mit der Pariser Academie zugefertiget, aber nicht bekant gemacht ward, auch bei der Cholera in Spanien der Arnica nicht gedacht ward, so wenig als heute derselben in Frankreich.

* * *

Da ward die Ausgabe einiger Blätter rathsam geachtet, um ausfürlicher bekant zu machen, was der Pariser Academie vor Augen gelegt war. Was das alles im Munde füret, bedarf keines Commentars; so wenig als der Gründe, die uns veranlassen, bei einigen unheilbar oder schwierig geachteten Umständen auf die veredelte Arnica noch besonders aufmerksam zu machen.

* * *

Es ist befunden, daß die Arnica den Körper reiniget von dem Venerischen, so wie anderer Art Erbübeln. Daraus die presumptive Schlußfolge, daß sie ein gleiches bewirkt auf das in dem Körper, nach der Vaccinirung zurückbleibende Miasma, indem dieses Mittel dazu diente, eine unvolfürte Epuration zu volenden.

---

In allen, ja auch den gefärlichsten Zuständen der Leber, hat die Arnica die Heilung nie verfehlt. Es waren deren, wo sie hoch heraus getrieben war, ja wo selbst der Magen keine Speise mehr ertragen konte. Um so mehr steht dies zu

erwarten in annoch wenig bemerkten Verlezzungen derselben, wo man der Sache noch nicht gewiß ist.

---

Unsers Wissens sind alle Epileptische, die die Arnica gebraucht, hergestellet. Wäre dies etwa nicht, so dürfen wir dreiste dem nicht regelmäßigen Gebrauch die Schuld beimessen. Die Falsucht stelt sich gewönlich ein in der Jugend. Auch in der vorgeschrittenen, wie S. 37 Würmer, möchten ihre algemeine Ursache seyn, und es bleiben, auch in höheren Jaren, da sie vollends unzerstörbar werden können. Keines hat jedoch der Arnica widerstehen können.

---

Es möchten wenige Lämungen apoplectischen Ursprungs seyn, denen die Arnica nicht abhülfe. Ist sie alhier ein Heilmittel, so ist sie auch ein Schuzmittel, bei dahin gestimten Complexionen, dies wird dem Kenner beiderlei Verhältnisse a priori einleuchten, da alhier die Ursache im Blute und in den Gefäßen zugleich ist.

---

Wenige Portionen der Arnica haben hingereicht, den übel und sehr übel riechenden Athem zu verbessern. Viele werden erfodert, wo die Fäule der Zähne mit dazu beiträgt, in so fern sie dem Calomel beizumessen ist*).

---

*) Athem, Ausdünstung und Excremente sagen dem rationellen Arzt mehr, als alle Beschreibungen seines Zustandes, des Leidenden,

Lange wird die Arnica das mit den Jaren abnemende Gesicht und Gehör erhalten, ja wieder herstellen. Hievon zeugt unter andern der in der Note 4 der Abhandlung angezeigte, der vor einen 7 Jaren bei einer Hirnentzündung*), und seitdem von der Arnica sehr copiösen Gebrauch gemacht hat. Derzeit konte er ohne die, seit nahe 30 Jaren nötig gewordene Brille keine grobe Schrift lesen, und nun in seinem 85. Jare lieset er die aller kleinste besser noch, als im Jare zuvor. Nur um das Auge zu ruhen bei langem Lesen dient ihm eine nicht vergrößernde Brille. Manche Harthörige, nahe taub, manche nahe Blinde halfen sich.

---

Wunderbar ist die Stärkung des Alters; wenn die Absonderungen stocken, weil der Magen erschlaffet, die Anänli-

---

*) Von dem Grade der Zerrüttung zeuget die darauf erfolgte, bei dem Alter fast unglaubliche Umformung des Schädels, so als unter anderen eine Fingers breite tiefe Spalte im Oberteil. Eben derselbe hatte seit einigen 30 Jaren an Schmerzen im Rücken gelitten, die bei manchen Bewegungen, insbesondere auf dem Lager unerträglich waren. Obs von einem Unfal mit dem Fuhrwerk, obs in den Nieren war? Von Ersteren keine sonderliche äußere Indicien, nach dem Gefül wäre der Siz in den Nieren. Genug, seit einen paar Jaren sind die Schmerzen gänzlich verschwunden, auch nicht eine Idee davon übrig.

Dann pflegte nach dem ersten Schlaf der Krampf in den Füßen sich einzustellen, oftmals mußte aufgestanden, eine 5—10 Minuten lang gewandert werden, ein nicht geringes Ungemach im Winter. Auch von diesem seit einigen Jaren keine Spur.

Wirkungen der Continuität, d. i. fortgesezten Gebrauchs. Daß irgend ein Uebel unheilbar sey, kan man nicht eher behaupten, als bis man den Gebrauch nicht gleich lange und regelmäßig fortgesezt hat. Jare kan dies erfodern, nichts ist dabei verloren, vielmehr wird stets die Gesundheit in anderer Weise dabei gewinnen.

chung nicht volfüren kan. Da erwecket die Arnica in der Officin des Lebens die Thatkraft eines jugendlichen Organismus*).

---

Es läßt sich nach den Analogien als gewiß voraussezzen, daß die Arnica das unfelbare Heilmittel seyn muß, bei dem Biß toller Hunde. Hierauf müßten Versuche angestellet werden, so wie es mit anderen Heilmitteln, und so vielfältig ohne Erfolg geschehen ist. Auf der Stelle, und in starken Dosis müßte sie gegeben werden. Allerlei Gifte energisch aufzutreiben, wie in der Note auf S. 12 , das ist ihre Tugend.

---

Was der weiblichen Natur auch je wiederfaren möchte, die Arnica wird über alle andere Mittel den Preis davon tragen. So viel uns bekant geworden, hat sie nach sonstigen vergeblichen Curen das leidigste, das so häufig gewordene Uebel, unter jungen Personen, diesen Nachlaß der Kuhpocken stets gründlich geheilet.

---

Endlich, in veralteten, unheilbar geachteten Uebeln, wird das erfodert, was Continuität genant ist, verlängerter Gebrauch. In Intervallen, von 4—6 Wochen und angemessene Dosis, wärend eine 6—10 Tagen, nach vorbemeldeten Beispielen.

---

*) Eine Eigenschaft, die dem minder Schulgelehrten als rationnellen, in seinen Curen so glücklichen Dr. Bender in Bockenheim, als besonders merkwürdig vorgekommen ist.

Wird endlich Statt finden, was in kürzerer oder längerer Frist unausbleiblich eintreten muß, so wird die Arnica der Menschheit zum Mittel dienen, zur Befreiung von dem neuen Erbschaden, den sie von den Kuhpocken in sich hegt, und der zu wer weiß was für Unbill kan erwachsen.

---

Wäre es der, zum Kampf gegen die Cholera, mit respectabler Recommendation, sich anmeldenden Arnica gestattet gewesen, in die Schranken zu treten, so hätte sie alle ihre Kräfte ausschließlich gegen diese Feindin aufgeboten. Als man sie aber verächtlich in den Auskehrig warf, da ward es Ehrensache ihren Character anderweitig zu behaupten. Sie hat es in dem Grade, daß auch ihre Gegner, weit entfernt, ihr je Vorwürfe zu machen, ihren Verdiensten beim geringen Mann, alle Gerechtigkeit haben wiederfaren lassen.

Zum Dienste des geringen Mannes bei der Cholera, dazu empfal sie sich ja auch nur bei den Regierungen. Neben her hat sie es auch stets in anderen Fällen, mit dem geringen Mann zu thun gehabt, seine Leiden gelindert, verarmten wieder zu Brod geholfen, oder dabei erhalten.

Wenig war ihr gelegen an dem nicht geringen Mann, und um so weniger, als von Lezteren wol einmal einer, an dem die Kunst sich erschöpft hatte, die ausgezeichneten Dienste der Arnica hinterher, gleichsam Standes mäßig verläugnete, Nebensachen zuerkante, was jener gebürete.

## Und zum Beschluß.

Bei allem Anscheine unsere Arnica, so zu reden, unters Volk zu werfen, beabsichtiget der Verf. gerade das Gegenteil.

Dem ausübenden Arzte allein, nebst dem Apotheker komt es zu, sie zu administriren, weil ohne lange und vielfältige

Uebung, insbesondere bei der Zubereitung durch sie nicht erreicht werden wird, was zu erreichen war. Aufs zudringlichste empfelen wir dabei abermals allen, denen diese Schrift bekant wird, sich gänzlich des Selbstgebrauchs zu enthalten, in so fern als ein Arzt vorhanden ist, der in ihrer Anwendung einstudieret ist, so wie es einige sind. Wo dieser nicht wäre, da allerdings wird Selbsthülfe, Nothülfe; und nicht ohne Nuzzen, wenn man die vorgeschriebene Methode genau befolgt.

# Anhang.

## Das sociale und statistische Verhältniß des Standes der Aerzte.

Das was der Verf. in dieser Schrift, aus dem Gebiete der Heilkunde und Naturkunde entlehnte, erlangt seine Bedeutsamkeit, nach dessen mehr oder minder efficientem Einfluß, auf die materielle und unmaterielle Perfectibilität der, das Ganze constituirenden Individualitäten, in dem System des Menschtums.

Dieser Einfluß ist der Classe der Aerzte anvertraut. Sie sind die Bildner der Menschheit, man möchte sagen, vor der Wiege schon; ihre natürlichen Erzieher, bis in die Periode der Mündigkeit, und nur der ist würdig, am Haupte der Menschheit zu stehen, der die Wissenschaft des Arztes erschöpft hat.

Aber das Menschtum hat sich eine falsche Stellung gegeben; in dieser, der Classe der Aerzte, die allerfalscheste. Einleuchtend ist dieses aus der Stelle, die man ihr angewiesen, der Situation, in die man sie versezt hat, im Verhältniß zu den Plätzen und Situationen, die andere Classen im Menschtum inne haben.

Was in der Abhandlung am Schluß der Note 25 der Verf. von den Journalen sich verhieß, daß durch sie die große Versammlung der Aerzte in Wien auf das würde aufmerksam ge-

macht werden, was die Ehre und Würde des Standes mit sich brächte, was derzeit ignorirt blieb, das erlaubt er sich durch die Zuschrift dieser Blätter an ihre diesjärige illüstre Versam lung gelangen zu lassen. Ohnfelbar würde sie Epoche machen, wenn sie es sich angelegen seyn ließe, ihrem Orden diejenige Auszeichnung zu erwerben, die der nüzlichsten Classe der öffentlichen Beamten gebüret, die die öffentliche Stimme ihnen vorlängst zusprach, und die keine wolgesinnte Regierung verweigern kan. Auf dieses Terrain ist ihre Medizinal-Polizei angewiesen, nicht auf die niederen Zunft-Gebräuche der Handarbeiter. Dabei möchte man Wünsche hegen für die gründliche Untersuchung zur Entscheidung der Streitfrage, betreffend die Vaccinirung und deren problematische Folgen, überdem da ein Mittel gefunden ist, die natürlichen Pocken unschädlich zu machen. Pflegten doch vormals, wo sie gutartig waren, geringe Leute ihre Kinder dem Contagium zuzuführen, und mit Glück. Dieses als zeitgemäße Einleitung zu der Note 25.

Ohne hohe Cultur der exacten, so wie der untergeordneten Wissenschaften, kan kein Staats- und bürgerlicher Verein des 19. Jahrhunderts bestehen, ihnen müssen gewisse Individuen exclusiv sich widmen. Reden wir in der gemeinen Sprachweise.

Um die Zahl der Studirenden zu vermeren, sind die Universitäten aus ihren stillen unschuldigen Musensizzen, in die lärmenden politisirenden Residenzen versezt*). Mit diesem durch

*) Die Verlegung der Universitäten in die Residenzen ist allerdings ein Haupt-Ingredienz zur falschen Richtung, die die Zeit den Individuen imprimirt, eigentlich aufdringt, von der Periode, da das Subject blos seine thierischen Kräfte üben, die Gewohnheit der Thätigkeit sich aneignen soll bis dahin, daß dieser inwonende algemeine Trieb der Thätigkeit eine bestimmte Richtung nimmt. Ist diese reif, da gleicht er einem reifen Most, er brauset auf wie dieser, das heißt: die Jugend raset, muß ausrasen. Diese Periode kan im lieblichen Familien-Leben, im scherzenden Frohsinn dahin gehen,

den Reiz der Vergnügungen unterstützten Aufruf an die lebenslustige Jugend, übernemen die Regierenden die implicite unerläßliche Verpflichtung gegen jeden Studirenden: zu einer angemessenen Versorgung bei dereinstiger Anwendung seines erwor-

---

in der ausschließlichen vielzaligen Berürung gleich gestimmter wird sie gewiß durchgeraset. Wer in gleichen Situationen sich davon frei spricht, war entweder ein Pinsel, oder ist ein Heuchler.

Die Alten waren so klug, die Universitäten an Orten zu etabliren, wo das Ganze der Bevölkerung so zu reden, zum öconomischen Dienste der Lehrer und der Lernenden eingerichtet war, ein jeder sich darauf verstand, mit dieser studirenden am Orte prädominirenden Bevölkerung umzugehen. Die Jugend studirte, Talent nnd Fleis distinguirten, daneben Muth, man übte ihn in Raufereien unter sich, mit Häschern, Handwerksburschen, man rasete und rasete aus, offen waren die Charactere. Das Concilium war der Staat, von Fürst und Regierung keine Idee. Den Lebenslauf der Commilitone schon von der Schule an aufmerksam verfolgend, ist es befunden, daß alle die Inviolabilisten, Renomisten würdige Männer in allen Fächern, die so genannten Stillen, Feigen, wie die Residenzen sie haben wollen, erbärmliche Menschen geworden sind.

Die Universitäten in den Residenzen! Diese alle sind sich gleich, der Sammelplatz aller Laster, die den Jüngling auf immer an Geist und Leib entwürdigen, durchs ganze Leben ihm ankleben, wenn zuvor er bald seiner Studenten-Streiche sich schämte. Nun, unter der strengen Zucht, die den jugendlichen Mutwillen zum Verbrechen macht, zieht ihn der Politikaster, der Frondeur, an sich, klärt ihn auf über die Schwächen, die Intriguen ꝛc., die — die — der Hohen bis zu ihrer Verachtung und gewizt im Ränkemachen geht er über ins bürgerliche Leben. Daher die bitteren Klagen über Beamten-Bedrückung, da man in der Residenz die Künste gelernt hat, die Obern zu täuschen, daher der Revolutions-Geist in denen, die nicht Anstellung fanden, daher die Unzuverlässigkeit der Beamten bei einiger Aufregung im Volke. Von dem der Anschlag ausging, die Universitäten in die Residenzen zu verlegen, der hatte Böses und Arges im Sinne.

benen Talents. Dieser Preis muß seine Stufen haben nach dem Verhältniß.

a) Der Anstrengung und der Aufopferung, die es kostet, um ein gewisses Talent zu erwerben.

b) Nach der Nüzlichkeit und Unentberlichkeit des respectiven Talents für die Gesellschaft; neben der subjectiven Hoheit dieses Talents.

Beides läßt sich nach den sogenanten Facultäten bezeichnen.

Den Ersten Punkt, die Anstrengung ꝛc. betreffend, so bedarfs nur des Gedächtnisses, gar nicht des Judiciums, um Theologe zu werden. Ihn unterstüzzen die Stipendien. Nach ein paar Jaren trit er auf mit der Confession in der Hand.

Leichter ist es dem Juristen gemacht. Statt dreier todten Sprachen, die der Theologe besizzen muß, braucht er nur Eine. Nach ein paar Jaren kan man absolviren. Das wahre Talent, die vafri astucia juris, wird in der Folge aus dem Studium der Formen, und der geselschaftlichen Abnormitäten erworben. Nebenher kan man in beiden Facultäten gemütlich die Studien-Zeit hinbringen; da von den exacten Wissenschaften nicht die Frage ist, sie würden in der Einen und der Anderen Facultät Revolution machen. Die Galiläi, die Newton ꝛc., waren immer verkehrte Theologen, unbrauchbare Juristen.

Der Mediziner muß in allen hohen Geistes-Gaben excelliren, ein ausgebreitetes Gedächtniß, eine hohe Beurteilungskraft; mit allen exacten Wissenschaften muß er vertraut seyn. Denn die ganze Natur ist sein Gebiet. Das göttliche in derselben der Mensch, sein besonderer Gegenstand. Er allein studirt auf den Philosophen, im eigentlichen Sinne des Wortes. Sein ganzes Daseyn ist Aufopferung; an der Sections-Tafel, in Lazaretten ꝛc., ist seine Schule. Dies erfodert mehr Zeit als ein paar Jare; denn manche fremde Anstalten muß er besuchen.

Die Verhältnisse der Anstrengung und Aufopferung in den respectiven Facultäten sind nun leicht zu ermessen. Mit dem, was es an Zeit und Gelde kostet, um zu sa-

gen: „hier trete ich auf als ausübender Arzt, versehen mit „allen zu dem Geschäft erforderlichen kostbaren Büchern, Prä„paraten, Instrumenten ꝛc.“ kan man ein Duzend Theologen und Juristen machen.

Es folgt der zweite Punkt der dereinstigen Versorgung im Verhältniß zu der subjektiven Auszeichnung und Unentberlichkeit der respectiven Talente.

Die Theologen sind von einer glänzenden Stufe und überreicher Dotation freilich herabgekommen, doch immer bei einem ihrer Nüzlichkeit angemessenen festen genügenden Einkommen der Sorge für ihren Unterhalt überhoben; um so mehr, da der, man möchte sagen, bis auf die lallenden Kinder forcirte Schulunterricht sie unentberlicher gemacht hat.

Juristen kante man nicht in allen weisen und blühenden Staaten der Vorzeit, auch noch nicht in einigen Cantons der Schweiz zur Zeit, als in deren Mitte dem Verfasser die Einsicht ward und verblieben ist, wie ein Volk mit unendlich minderem Aufwand sich einen Himmel auf Erden schaffen kan, als es an andern Orten kostet, um sich eine Hölle zu bauen*).

*) Bei langem Verweilen an den Orten vor einen 50 Jaren zur Kenntniß der Justiz-Verfassung fand man in Bern viele verwickelte Gesezze, viele Advokaten, viele Prozesse, das erste Verhör kostete 40 Thaler, das Ende den Ruin Einer, gemeinhin beider Parteien; das Volk aufsäzzig, die Regierung argwönig, das Land nicht glücklich. Aristocratische Staatskunst. In Zürich wenige, einfache Gesezze, wenig Advokaten, wenig Prozesse; das erste Verhör 2 Thaler, das Ende ohne Schaden der Familien, die Regierung zutraulich, das Land ruhig, das Volk glücklich. In Schafhausen, gar kein geschriebenes Gesez, gar keine Advocaten, gar keine Gerichtskosten beim mündlichen Verfaren, für den Kläger der Schimpf als Zänker, der sich unter Bekannten nicht hatte Schiedsrichter wälen wollen, und der nie zu einer Ehrenstelle in seiner Zunft gelangte. Unentgeltliche Justizpflege sagt Richelieu ist des Volks erstes Recht, das deshalb Lasten und Abgaben entrichtet, um in seinem Gute und

Ob's seitdem dort anders geworden, ist uns unbekant, scheint jedoch so. Immerhin die Dinge nemend, wie sie sind, so trägt der Jurist den Preis davon, in der Anwartschaft auf alle Ehren- und Gewin-reiche Stellen und Funktionen, die vormals die Richelieu, Sülly, Colbert bekleideten, in Zeiten, da der geringe Mann an sein Huhn in der Brühe gewönt war, heut zu Tage dagegen froh ist, wann er Salz hat zur Artoffelnarung am Wasserkruge. Auch ist im Zusammenleben die Sphäre der Juristen so umfassend, daß das ganze Privatleben von ihren Gutdünken abhängig ist, daher ihre Emolumente ihrem Wirkungskreise auch angemessen sind. Reich ist daher die Saat in dieser Facultät, die eine so reiche Erndte verspricht; sparsamer ist sie in der Nachfolgenden, wegen des verhängnißvollen Mißwachses.

Bei allen Nationen und zu allen Zeiten war der Arzt eine Erste fast geweihte Person, oftmals ambitionirte der Priester seine Vorzüge, wie im Juden-Volke. In der Heimat des Menschenverstandes, Indien, China, der Türkei ꝛc., steht er noch auf dieser Höhe. Aber eigentlich nur der Civilisation käme es zu, sich zu ehren in den Vorzügen, die sie aus höherer Kentniß der Sache dem Arzte zuerkennete. Denn seine Wissenschaft allein ist die Erhabene. Als Kenner der Kräfte, der Fähigkeiten, der Bedürfnisse ꝛc. der Menschen-Natur ist er allein fähig, die dieser Natur angemessenen Gesezze zu begreifen. Und als Forscher in dem Geheimnisse des Bundes der Intelligenz mit der Körperlichkeit kan nur ihm die Göttlichkeit der Religion einleuchten. Er ist Philosoph im eigentlichen Sinne des Wortes, und da nur, sagt der Weiseste, ist der glückliche Staat, wo die

---

Person geschützt zu seyn; seine Richter auf Zeit zu ernennen, die sein Vertrauen haben. Das ist sein Recht, das ist der ganze Inbegriff der beglückenden Freiheit. Eine Jede, die nicht diese Basis hat, ist Betrug und autorisirt die Ungebundenheit. Wie leicht ists dem Regierer, ein Volk glücklich zu machen.

Philosophie am Regiment ist; nicht zu erwänen, daß der Arzt der eigentliche Bildner des Menschtums ist, in der physischen Körper-Pflege, die so wesentlich in die Moralität einwirkt. Mit dieser subjectiven Sachkentniß wurden in einer gewissen Schrift, alle diese Begriffe, so wie der Zusammenhang es erfoderte, etwas sehr naif ausgedrückt in den Worten: „ohne „die Kentnisse, die den Arzt bilden, wird man mystischer Theo„loge, brutaler Legist, phantastischer Philosoph und versündigt „sich an dem Schöpfer, wenn man Menschen regieren will".

Und welches Loos erwartet den angehenden Arzt? Ein bei weitem ungünstigeres als jeden andern freien Handkünstler, der mechanisch sein Brod erwirbt. Unter diesen der Fleißige, Fähige hat es sofort reichlich. Mit allen glänzenden Talenten muß Jener Jare lang darben, ja noch mehr, die Proben aller Erniedrigungen durchgehen, sey es als Lückenbüßer bei den verachteten Patienten irgend eines medicalischen Thraso, sey es, um Eingang zu finden in Häusern, wo gemeinhin zuvor schon ein zudringlicher den Ton verstimmt hat. So, nach Verlauf von einen Zehn Jaren, kan der Würdigste in der Gesellschaft es vielleicht so weit gebracht haben, daß er unter den täglichen Strapazen eines Briefträgers sein mäßiges Brod verdient — wir schämen uns des entehrenden Ausdrucks, aber die Schmach fält zurück auf die Regierer.

„Der ausgezeichnete Arzt ist der, der seine Kun„den stets gesund erhält", sagte Tissot; er that es, und konte es bei einer stehenden reichen Dotirung. Hunderte, Tausende Aerzte würden in gleicher Lage ein Gleiches thun, fülen schmerzlich das Drückende gegenwärtiger Verhältnisse. Das Erste Gebot der Selbsterhaltung befielt heute, bei Menschenleiden gleichgültig zu seyn, einer Seuche nicht feindselig entgegentreten, ihren Aufenthalt nicht verkürzen, die Bangigkeit nicht mildern. Ja der unbeschäftigte muß das alles eifrig herwünschen. Und nun — Scenen, bei denen die Gewonheit — eigentlich Stupidität — das Unmenschliche übersieht.

Könte es einem Gewaltigen je in den Sin kommen,

einem gar nicht bezalten Mann der freien Kunst, einem Maler zu befelen, bei Strafe ihm den Pinsel zu nemen, zwischen ein kreuzendes Kartätschen-Feuer zu treten, um die Mordscene nach der Natur zu zeichnen. Das Ungeheuer der Zeit ist des unfähig. Und buchstäblich thut dieses die Gewalt, indem sie den nicht durch die Gewär seines Unterhalts verpflichteten aller freiesten Mann der erhabensten Kunst befielt, bei Strafe des Interdicts auf die Uebung seiner Kunst, einer jeden Pest gerade zu sich in die Arme zu werfen, ohne Rücksicht auf dessen eigene schwächliche Leibesbeschaffenheit und dazu in der gewissen Voraussicht, Weib und Kind ohne Hülfe noch Unterstüzzung dem Mangel zu hinterlassen. Der Sprache felen die Worte um das Gefül auszusprechen.

Um das schwarze Bild noch scheußlicher zu machen, stellet sich ihm gegenüber das hinreißende rürende Gemälde der Edlen, die — in der Sprache der Gewalthaber — im Diensteifer unermüdet, den Tod nicht scheuend, Hülfe bringen, Hand anlegen, wo Niemand es wagt. Diensteifer! — empörende Sprache, wo man nicht einmal das trockene Brod zum Unterpfand gibt — ja niedrige Sprache, die dem Edelmut nicht einmal Gerechtigkeit widerfaren läßt.

Jezt, da die über die Sünde wider den Geist erzürnte Gotheit mit der dritten qualvolsten ihrer Geiseln heimsucht (es ward 1831 geschrieben), da das Bild des Arztes in den Vordergrund trit, jezt ist die Epoche, die Ansprüche laut werden zu lassen zur Integrirung dieser Ersten Classe der Staatsbürger in ihre statistische Stellung. Was sie längst von der Rechtlichkeit zu erwarten hatte, wird ihr Selbstpflicht, ja Menschenpflicht mit Ernst und Nachdruck anzusprechen. Erster Geweihter zum Wohl der Menschheit ist der Arzt Diener des Staats, mehr als Theologen, Juristen. Er qualificirt in diesem Betracht sich zu allermindestens gleichen Vorteilen seines Daseyns. Der Volksstimme kommt es zu, nicht zu erflehen, zu fordern, als eine Schuld, daß von den schweren Lasten und Abgaben ein Geringes ausgeworfen werde, zum Unterhalt

der Schuzgötter seiner Gesundheit und schmerzenlosen Daseyns — Erste Bedürfnisse, die eine Regierung dem Volke zu gewären hat, und denen alle Anderen untergeordnet sind.

Die Umstände des verhängten Strafgerichts, das flehendliche Bedürfniß des Arztes, die Schäzzung des woltätigsten Berufs, das Gefül der Bewunderung einer heroischen Selbstaufopferung müssen heute überlaut und nachdrücklich im ganzen Publicum und vor den Regierenden für einen, so hohen Verdiensten angemessenen Preis sich aussprechen. Der Arzt, nicht hin und wieder Einer, sondern Alle, die zu diesem edlen Beruf qualificirt geachtet wurden, müssen auf ein festes Gehalt gesezt werden, wäre auch nur auf ein kleines juristisches, z. B. das eines Thürstehers am Tempel der französischen Themis, von Einigen tausend Gulden; und wär's auch nur halb so viel.

Nie werden der Aerzte zu Viele seyn, die Wissenschaft ist alzu umfassend, die Zeit, die Mittel, die Aufopferung, die Kosten, um sie zu erwerben, sind alzu abschreckend, als daß sie, gleich in den andern Facultäten wuchern solten. Wenigstens ein jedes Kirchspiel muß einen Arzt besizzen *). Und

*) Hier war der Vfs. im Irtum, da er die statistischen Tabellen der Ortschaften derzeit nicht kannte. Allerdings in jedem Kirchspiel auf dem Lande Ein Arzt und in dem wo die Erziehung dem Geseze der Natur gemäß wäre, müßte er zugleich der Vorsitzende im Schulrathe seyn, da jedes Kirchspiel nur Eine Schule haben darf, Kinder über 10 Jare aus eingepfarrten Ortschaften bequem diese erreichen können. In den Städten: Aerzte verhältnißmäßig zur Einwoner-Zahl. Beschlösse man diese Einrichtung z. B. in Frankreich, so wäre die Zahl der Aerzte über eine Million zu hoch. Diese Million ist eine der Cathegorien in der falschen Stellung, die das Zeitalter sich gegeben hat, und in der alle Kunst- oder Gewaltstreiche die Staaten über kurz oder lang vor der Umwälzung nicht bewaren önnen.

stets werden ihrer zu wenig seyn, da der Krieg Regel, der Friede Ausname ist — die fromme Heuchelei apart.

Ein anderer Umstand trit noch günstig ein. Bisher stand jeder Arzt isolirt, wie es dem ächten Weltweisen zukomt, ohne esprit de corps — nicht zu verkennen, daß die bedrängte Lage ihren Anteil daran hatte. Aber die Zeiten sind anders; wer nicht versteht sich zu parteien, allein einher geht, der wird von den egoistischen Heerzügen zertreten und trüge er der Welt die Schlüssel des Himmelreichs entgegen. Es ist ein glücklicher Anfang gemacht des Parteiens in der Classe der Aerzte. Mit Feierlichkeit ist die Procession eröfnet, sie hat ihre wahre Richtung gefunden, zu den Residenzen, hohe Achtung davon getragen; aber weder den Geist der Zeit, noch den ihrer Partei verstanden. Schamlose schmuzige Selbstsucht dort, hier edle Ehrensache, die Würde des Berufs aufrecht zu erhalten. Verlacht wird, wer auf Großmut zält, es ist Sitte, eine jede Verpflichtung abzudringen. Und das, was alhier aufgegeben ist, muß als großer Zweck dieses Vereins hervortreten. Unnüz ist der Verein in der Gestalt, als er bis jezt aufgetreten ist: ohne öffentlichen Nuzzen noch Zweck. Die rund angesprochene Verpflichtung der Regierungen, der Gesellschaft: dem Arzte den ihm gebürenden ehrenvollen standesmäßigen Unterhalt gleich unbedeutenderen Individuen zuzusichern, das ist der Beruf dieses Vereins. Und was gewint dabei die Gesellschaft, die Menschheit? Das, was der unvergeßliche Tissot sagte, wolte und that: „Der ist der große Arzt, „der seine Kunden stets gesund erhält". Um der drohenden Mühe und Gefar überhoben zu seyn, würde eine ferne Pest, so wie das Völker-Recht es befiehlt, auf Andringen dieses Gesundheits-Areopags, nie ihre Gränze überschreiten dürfen, und der stets in Aengstlichkeit Lebende würde im beruhigenden Zuspruch mehr Heilkraft finden als in langen Recepten. Und hätte das statt, was wir so dringend empfelen, so würden diese Blätter vielleicht eine günstige immer nachsichtige Aufname finden, statt daß sie anjezt einer höchst ungünstigen sich möchten zu gewärtigen haben.

Immer ersuchen wir Journalisten und Phrasenkundige, diese Note in ihre Sprache zu übertragen, sie in die Welt zu schicken, es wäre möglich, daß diese Neuerung in die Mode käme, eben deßhalb, weil es Neuerung ist, und irgend ein Mitglied einer Stände-Versamlung, eine Ausname von der Regel machte, nemlich: einen uneigennüzzigen Vorschlag auf die Bahn zu bringen und durchzusezzen, wie so manches minder Volkstümliche in den Budjects.

**Quod verum atque decens hoc rogo et totus**
**in hoc sum.**

— Horaz.

## Der Autor.

Er hat sich Dilettant genant, die vom Fache nennen ihn Nicht-Arzt. Eine Uebersicht dessen, was aus der Feder geflossen ist, versezt ihn in die S. 28 befürchtete Notwendigkeit — da er wol weiß, wo er anfängt, nicht wohin er gerät — sich blos zu geben, wie er von allem ein Nichts und von allem ein Etwas ward. Eine fremde Hand hätte hier freieres Spiel zu seinem Vorteil, die eigene muß zurückhalten; also: in Erinnerung des Characters der dritten Lebens-Periode.

Frühes Lesen der biblischen Geschichten, bald der römischen, neben Plutarchs, die etwa im Zehnten in der Ursprache, gleich der im 13. Jare dreimal durchstudirten algemeinen Weltgeschichte die alle wörtlich im Gedächtnis waren: erweckte den Sinspruch: „was Einer kan und ist das kan ein Anderer auch werden und seyn.“ Er ward mit dem Lesen des Cimon geboren; und alle übertreffen ward ein Prinzip fortschreitender Kraftentwickelung, die unterstützt von allen den Werkzeugen einer freigebigen Natur, vor gar nichts stille stehen hieß. In allen Werkstätten, Schulen, Facultäten, lernen was sie darboten; es in allem bis zur Meisterschaft bringen, ja es allen zuvorthun, das ward das emsige Geschäft des Lebens; unter anderen auch in Strasburg, dem ersten Artillerie- und Medicinal-Institut der Zeit. Da ward der Schlüssel gefunden alles hohen Wissens der in Carstens und Küstners Hörsälen Jare lang vergebens gesucht war; in Lobsteins und der Collegen Hörsälen das Wunderbare des organischen Baues des Menschen zur Vorbereitung im Umgang mit Männern, als Tissot und weiterhin zu dem in Zürich, auf höhere Ansichten, im langen

allervertrautesten Umgange mit dem Einzigen, in dem ein Götterfunke loderte, der vor dem Blick der Zeit sich verbarg, weil die Zeit den Anblick nicht ertrug.

In der Folge hatte die ruchlose Zerstörung Genfs dieses Abbildes historischer Bürgertugend — es ist 1792 gerächet — auch das Lebensglück dessen zerstöret, der diesem Utopium sich einverleibt hatte. Da erwachten die in Isoliens Umgange geborenen Denkbilder des socialen Zustandes. Da ward Zerstreuung gesucht auf denen, von Jean Jaques betretenen Pfaden, mit den Büchern in der Hand. Aus dem Chaos menschlicher Unvolkommenheit schafte die Fantasie und bildete die Vernunft, die Möglichkeit der Hervorbringung eines an Geist und Leib volkommenen Menschen-Subjects. Dieses Denkbild fixirte sich fast bis zur Monamanie, ward in allen Schul-Institutionen zu Stuttgart ꝛc. herumgetragen. Und ein Subject wie jener Emil — dazu eignete sich keines königlicher noch prinzlicher Geburt, etwa ein Vorreifes, das eine freie Hand gestattete.

Diese gewärete der Zufal. Zudem ein Trost-Besuch am Krankenbette eines kostbaren Kindes, dessen Lebens-Unfähigkeit ohnehin in Jedermanns Augen eine ausgemachte Sache war. Der fähig war, den erhabenen Seelen eigentümlichen Ausdruck schwer lastenden Schmerzes zu empfinden, der konte sich nicht enthalten, in Gegenwart dieser trostlosen Mutter dem fast gleichzeitig eintretenden Arzte ein höchst unangemessenes Verfaren zum Vorwurf zu machen. Es ward zur Stelle verändert und nach einen 8 Tagen konte das verloren gegebene Kind aufs Land gehen.

Bald eröfnete diese hochsinnige Frau ihren Entschlus ein Kind von sich zu entfernen, zu dessen Erhaltung keine Hofnung, dessen lezte Crisis aber sie habe fülen lassen, daß sie nicht stark genug wäre, dessen lezter Stunde beizuwonen. Der zufällige Anteil an dessen Herstellung; das was in den Characteren lag, Persumptum, Wolwollen, Tissots und Lavaters Glaube auch an physische Perfectibilität wie Unmögliches möglich werden kann. Da ward von einem unbegreiflichen Zu-

trauen dem, der so dachte und fülte, aufgebürdet, was dem Mutterherzen zu schwer war. Die Reue kam zu spät in schlaflosen Nächten. Doch vor nichts stille stehen, noch weniger ein, wenn gleich übereilt angefangenes Gutes aufgeben, das war nie im Character. Und der Preis?

Nach einer Trennung von einen anderthalb Jaren erkanten Mutter und Angehörige das Kind nicht*), eine Scene, die die vorherigen ängstlichen Zeiten reichlich entschädigte, die den Vorsaz der Vollendung des Wiedergebornen eingab, den kein Schimmer des Glücks wankend machte in der, vorhin culminirend genannten Periode der Jare.

So zufällig ist der Verf. practischer Arzt geworden, im Wirken und Zusammenleben auf Wochen und Monate mit dem S. 119 bezeichneten Arzte von hohen Talenten, wo in rationellen Wegen ein oftmals dem Dogma entgegengesetztes Verfaren befolgt ward. Ja empörend möchte das Dogma das Verfaren erklären, durch welches das Leben des S. 119 bezeichneten Kindes gerettet wurde, nemlich:

Es war am Nachmittage der, gegen die Nacht von zwei Aerzten vorbestimmten Todesstunde, als man ein mit Haut überzogenes Skelet, die Augen mit einem breiten schwarz vio-

---

*) Eine der allermerkwürdigsten Erscheinungen in Uebereinstimmung mit Lavater's Entdeckungen war ein Schädel, der im siebenten Jare den Umfang hatte des eines Erwachsenen, mit eingesenkter oberen Fläche, eine Art Wasserkopf, und dessen fortgehend beachtete Umformung Die ausgedehnten Seiten erhoben sich zum Wölben des flachen Oberschädels und die hervorgetriebene Stirn trat zurück, um ein regelmäßiges Hinterhaupt zu bilden, bis das ganze die schöne Form des tiefen Gedankens hatte, zur Annäherung an die 12—13 Jare, da das Ingenium in den hohen Differentialen erfand, was Andere noch nicht erfunden, um so weniger der Unrichtende hatte finden können. Dieses Talent konte zu der eminentesten Capacität reifen, sowie der Körper zu einer analogen Bildung. Der vormals kein Leben verhies, lebt in einer hohen Sphäre und in noch höherer europäischer Achtung.

letten Rande umgeben, so wie Mund und Nase, den Puls intermittirend kaum fülbar, das fortwärende Delirium, in ein leises Stönen, keine Bewegung, vor Augen hatte. „Das ist „der Tod, mehr als sterben kann man doch nicht, da ist al„les erlaubt.“ — Das war das letzte Wort an den gegenwärtigen abreisenden Hausarzt. Er kam wieder am folgenden Vormittage, fand das Kind noch nicht abgeschieden, und was mehr war, seit 8 Tagen zum erstenmale in einem ruhigen Schlaf. Er traute seinen Sinnen nicht.“ — Was ist vorgegangen?“ Es ward ihm gesagt. — „Vortrefflich.“ Und wär's Ihnen je in den Sinn gekommen? — „Nimmer“ — Ein Verfaren, das allhier nicht bekannt gemacht werden kann, und dazu, weil es ohne reife Ueberlegung gemisbraucht und Unheil anstiften könte. Dies ist das Eigentümliche eines jedweden rationellen Verfarens. Dies Factum hat die Möglichkeit erwiesen der Rettung eines jugendlichen Lebens, selbst aus dem wirklichen Todeskampf. Seitdem ist sonst wol der Fal eingetreten, wo nach einer declarirten Todesstunde, daß „mehr als sterben kan man doch nicht, da ist alles erlaubt“ ein, in mancherlei Weise rationelles Verfahren gleichmäßig mit Glück angewendet ist. Ist nun der Vf. Nicht-Arzt, (nach dem Dogma, so wird man ihm doch als rationellen Arzt hingehen lassen.

Nach dieser offenen Darlegung der Quellen, aus denen er geschöpft, der Richtung die die ersten Geister seines Zeitalters und ungeheuchelt mit Vorliebe seinem Geiste imprimirt endlich in seinem Individuum das Gesetz, so wie die Ordnung der physischen und geistigen Perfectibilität einigermaßen indentisirend durfte er einzelne Bruchstücke aus den Elementen der Wissenschaft, in Beziehung auf das Menschtum, der Besonnenheit darbieten zur Zeit, da der Strom der unbesonnenen Meinung des Schädlichen viel mit sich fortreißt, um ihren Lauf, wär's möglich, zu hemmen, bevor sie den Abgrund erreicht.

Ohne Kentniß dieser Persönlichkeit — auf die ein inniges Zusammenleben mit aller Nationen (mit Ausname zweier)

auf ihren Einflus hatte, wären dem 6ten Abb. dieser Schrift viele Vorwürfe zu machen, die hoffentlich die gekante Geistesstimmung so wie die Tendenz abwenden.

Ermangelt übrigens dieser Abschnit der gehörigen Ausarbeitung in Sache und Form wegen mancherlei Störung ꝛc., so wird das Gute und Nützliche darunter nicht leiden. Materialien, einer fähigeren Hand dargereicht, das war ja die Ueberschrift des Ganzen.

# Zugabe

über

# den Gebrauch der Arnica

bei den

# Seuchen des Horn-Viehes.

Das Nüzliche steht überal an seiner Stelle. Ein Tractat, der mit dem Menschen sich beschäftiget, in dessen niederen und höheren Beziehungen, wird nicht entehrt seyn, durch einen Zusaz, der dem Hauswirthe bei seinem Viehstande nüzt. Er ist S. 5 des Gebrauchs der Arnica bei den Hausthieren gedacht.

Unter diesen ist pathologisch zu unterscheiden das wiederkauende Thier, von dem das es nicht ist.

Bei Lezteren heilet man die mehrsten Krankheiten durch dieselbigen Mittel, die dem Menschen zuträglich sind. Ja die feinen gewonten Genüsse dieses können efficiente Heilmittel seyn bei diesen. Bei Pferden kan man manche Brustkrankheiten durch Wein, in gehöriger Quantität, heilen; so wie überhaupt Spirituose ihnen herliche Dienste leisten.

Anders ists beim Rindvieh, Schafen. Hier hat es die Veterinär-Kunst nicht weit gebracht, auf wenige fast gar keine innere Curen versteht sie sich. Es liegt wol mit an der Wahl der Mittel zu den Doppelmagen, in Rücksicht deren man sich wol allein an die aus dem Pflanzenreich zu halten hätte. Auch in der Pathologie hat man es nicht weit gebracht. Dem Vieh fehlt etwas, es frißt nicht, steht traurig; aber das woher!

In solchen Fällen haben wir das Blatt der Arnica in Bier gekocht, stets heilsam befunden. Es war nicht die Gelegenheit es auf Schaafe zu probiren.

Bei der anjezt überal grassirenden Viehseuche, gaben wir es einem sehr geschikten Vieharzt an die Hand, eine Probe mit der Arnica anzustellen, die, wie wir anfänglich vernahmen, sehr glücklich ausfiel. Das weitere ist uns unbekant geblieben. Wir bemerken zuförderst:

Die unter dem Namen Rinderpest oder Viehseuche bekante Krankheit, hat gewiß verschiedenartige Charactere, nach

denen sie mehr oder minder tödtlich ist. Fäulung in den edleren Teilen war der Caracter der zuvor benanten. Es hat sich eine andere in den Rheingegenden kund gethan, an der alles ergriffene hingefallen ist. Ihre Symptome sind folgende:

Das Stück Vieh wird von einer Lähmung befallen, vornemlich in den Vorderbeinen. Es liegt, es steht auf zuerst mit den Hinter- dann mit den Vorder-Beinen, die es in die Knie legt. Es bleibt so, einige, dann 5, 10—15 Minuten lang, je nach der Dauer der Krankheit, bis es ein Bein erhebt, dann das Andere. Diese sezt es Kreuzweise, stets zuckend und wechselnd. Dabei frißt es, als ob ihm nichts felete. Mit der Zeit vermag es nicht mehr aufzustehen. Da hat man das Expidenz, es von einer Seite auf die Andere zu werfen.

Der Zustand kan eine 8, 14, 20 und mehr Tage dauern, da es stirbt. Man hört nicht von Einer Genesung, daher man viel das Fleisch benuzt.

Mit dem Dr. Seubert hierüber redend, erschien ihm ebenfals das Uebel typhoidischer Natur, daher die Presumption der Nüzlichkeit der Arnica in diesem Falle. Sie ward daher von ihm im Haushalt seines Sohnes angewendet, in der Weise, als sie uns vormals gedient hatte; jedoch die neue Entdeckung über die Arnica dabei benuzzend, daß die Blume den Vorzug erhielte.

Das Lazaret war ein Stapel von Sieben Kühen, alle erkranket. Beim Anfang der Cur war Eine so verfallen, daß gar keine Hofnung war. Sie ward daher abgeschlachtet. Die anderen sind alle genesen, wiewol nach einer ziemlich langen Cur, bei einigen nahe an die drei Wochen lang. Der Besizzer hat für gut befunden, sich in der Folge ihrer zu entschlagen. Möglich zu seinem Leidwesen, indem Eine, die er davon behalten, ganz außerordentlich gedeihet. Nun die Methode des Gebrauchs der Arnica.

Dr. S:... hat blos die Blume gebraucht. Sie war von sehr geringer Qualität, alt, staubig. Es ist eine ganze Unze aufs Haupt angegossen und zwar: der nicht gereinigten

sondern so roh als der Materialist sie gibt. Dieser Abguß ist in zwei und drei Dosis verteilt auf den Tag gegeben. Auch kan es auf Einmal gegeben werden, und alles in der gewönlichen Manier. Es ist bemerkt, daß das Vieh es mit besonderer Lust zu nemen scheinte.

Dieses ist tagtäglich gegeben, ohne auszusezzen.

Die Cur hat ungleiche Zeiten gedauert, bei einigen bis zu drei Wochen, je nach den Graden der Krankheit, da es früher oder später sich gesund auf die Beine stellete.

Wir bringen nun eine andere Methode in Vorschlag, von der wir uns mehr versprechen. Es ist der Gebrauch des Blattes neben der Blume. Vormals haben wir stets das Blatt allein gebraucht, nur in der Folge, wo es Thiere von besonderem Werth waren, haben wir Blume zugesezt. Dabei aber den Feler, daß wir beides mit einander aufgekocht haben. Da mußte — nach der heutigen Erfarung — die Blume an ihren Kräften überhaupt verlieren. Dagegen erfodert wol das Blatt das Abkochen, möglich zur Extrahirung harziger Stoffe. Nach diesen Presumptionen bringen wir nachfolgende Methode in Vorschlag.

Es wird eine gute Handvol Blatt auf eine Bouteille (halb Maas) guten Biers abgekocht, d. i. bis zum vollen Sieden. Dann Ein Loth gereinigte Blume, oder aber das zwiefache der roh en in ein dich te schließendes Gefäß gethan, auf welches etwa ¾ Bouteille kochendes Wasser gegossen, und dann bei, unter dem Deckel gelegtem Papier, dichte zugesezt wird. Dieses Gefäß muß so abgemessen seyn, daß es gerade bis unter den Deckel vol werde, so kein leerer Raum unter demselben statt finde. Man läßt es eine 12 Stunden stehen, um zu extrahiren. Hat man eine Büchse, als Nro. 10 zu der gereinigten, um so viel besser. Alles wird dann durch ein Tuch wol ausgepreßt. Dieses Abgegossene thut man hinzu zu dem Abgekochten im Bier.

Am Zuträglichsten ist die Einteilung in Zwei Dosis, am Abend und Morgen. Sehr dienlich möchte es seyn, ebenfals

zu Anfang einen guten Hollunder-Extract dazu zu thun. Allenfals könte auch 1—2 Quent. Castorium (von dem falschen) dieses ersezzen.

Ist die Krankheit nicht zu einer hohen Gefar gediehen, so möchte man nach einen 4—5 Tagen Gebrauch, Ein bis Zwei Tage aussezzen, dann, wenn es nötig, abermals beginnen. Bei schwebender Gefar müßte allerdings der unausgesezte Gebrauch — doch wol nach einen Sechs Tagen, dennoch ein, wärs auch zwei Ruhe-Tage — beibehalten werden.

Was ein Heil-Mittel ist, ist auch ein Schuz-Mittel. Bei dem ersten Erkranken eines Stückes, oder schon beim Annähern der Seuche würde man das Mittel gebrauchen, und zwar in Zwei Abteilungen, jede zu 4—5 Tagen, mit dazwischen einen 3—4 Tagen, die man überschlägt.

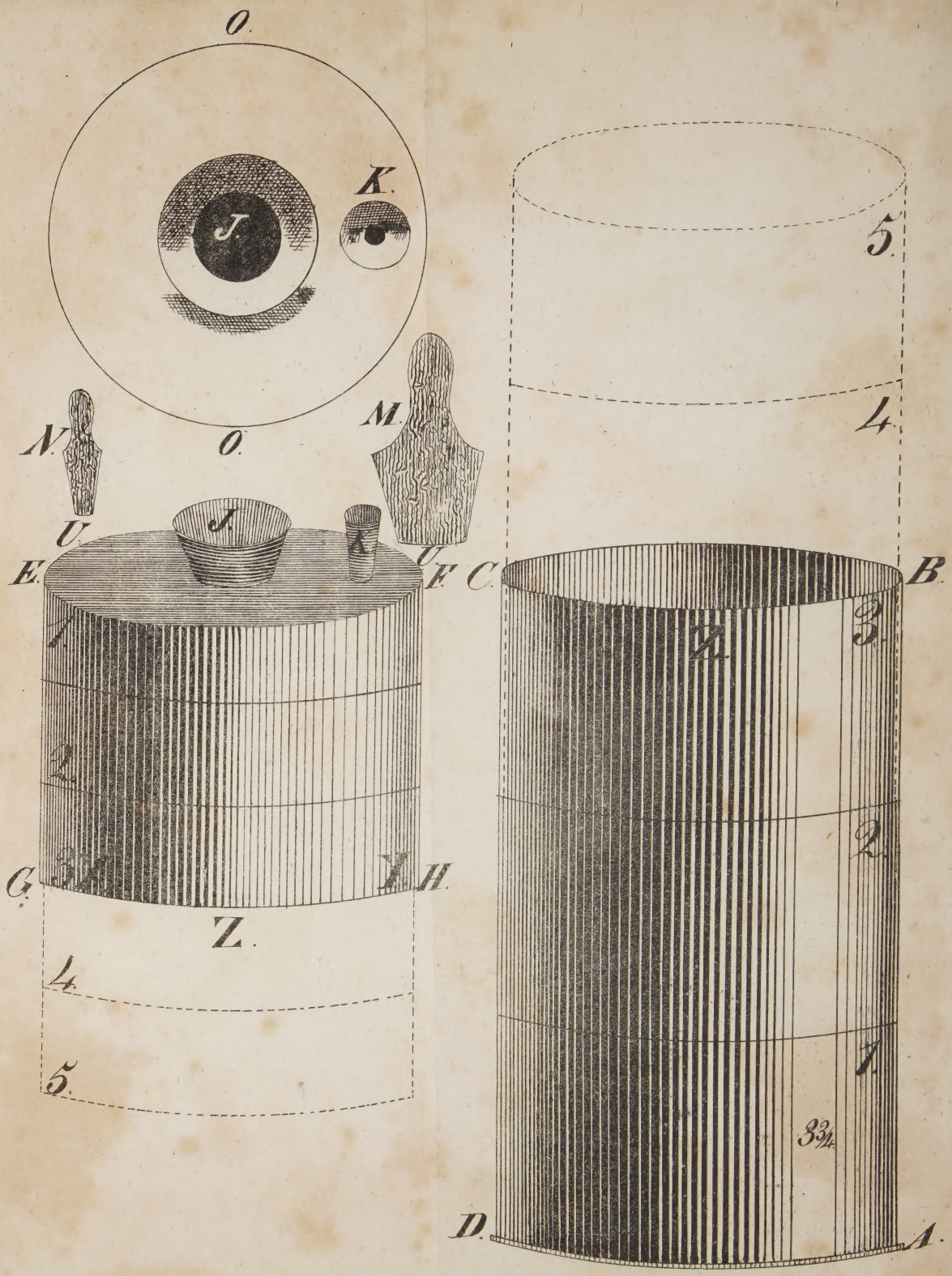
Diese Vorschrift zur Cur der Viehseuche, wird unter denselbigen Umständen, in demselbigen Geiste und zu demselbigen Zwecke gegeben, als die vorherige zur Cur der Menschenseuche, uemlich:

Es ist bis dato so wenig ein irgend anscheinend wirksames Heilmittel gegen die verheerenden Viehseuchen gefunden, als gegen die graufende Cholera und Consorten.

Wie von allen gegen die Cholera erdachten und angewendeten Mitteln die Arnica allein, schon in ihrem rohen Zustande von den Wiener-Aerzten, als das Einzige benant ist, von dem man einige gute Wirkungen bespüret, in ihrer veredelten Gestalt jedoch sie genügende, ja volständige Wirkungen hervorgebracht; so hat auch die Arnica nach dieser Methode in die Seuchen des Viehes gleiche genügende volständige Wirkungen hervorgebracht.

Gleich wie der ganze Inhalt der Schriften über die Arnica ursprünglich keinen anderen Zweck hatte, als ihren Gebrauch den Aerzten anzuempfelen, und durch mancherlei ihnen bekant gemachte Ausrichtungen derselben, sie zu tiefern Forschungen und practischen Versuchen zu veranlassen, ohne irgend ein materielles eigenes, wol ein höheres transcendentes In-

teresse dabei; eben so hat die in Vorschlag gebrachte Methode zur Cur der Viehseuche keinen andern Zweck, als Veterinair-Aerzten, allenfals vernünftigen Landwirthen eine Veranlassung zu geben, das bis dato Einzig brauchbare Mittel, durch mögliche Verbesserungen noch brauchbarer zu machen; indem dies bei dieser Gelegenheit ohne sonderlichen Kosten-Zuwachs geschehen konte. Obs sichs mehr Aufmerksamkeit erwirbt, als die vorherigen Schriften über diesen Gegenstand? Auf Manches möchte man dann aufmerken zur nicht geringen Verwirrung Dieser und Jener.


O.
J.
K.
O.
N.
M.
U.
J.
K.
U.
E.
F.
1.
2.
3.
G.
Y.
H.
Z.
4.
5.
5.
4.
C.
B.
Z.
3.
2.
1.
3¾.
D.
A.

D
M
Z